

geGen-Welten

Widerstände gegen Gentechnologien

OLIVER RESSLER

LISBETH N. TRALLORI

Widerstand adieu? - Zur Faszination der Biomacht 48

AXEL KÖHLER-SCHNURA / Coordination gegen BAYER-Gefahren

Stoppt BAYER-Gentechnik! 56

RENATE LORENZ

Digital Eingetragenes Warenzeichen. Gentechnikkritik & Kunst/Ausstellungspraxis 64

OLIVER RESSLER

Gen-Welten 74

OLIVER RESSLER

geGen-Welten: Widerstände gegen Gentechnologien



Entgegen aller Beteuerungen seitens **Industrie und Wissenschaft** können sich gentechnisch veränderte Pflanzen im Ökosystem etablieren und es verändern. Gene können organismen werden und lierte Pflanzen und Kultur kreuzen. Die der freige nismen und geführten Ge kontrollierbar



Manipulierte durch Mikro-aufgenommen genmanipusich mit Wild-pflanzen Verbreitung setzten Orga-der in sie einne ist nicht unwider-ruflich. Die lebenden, genmanipulierten Organismen und die neu konstruierten Gene können nicht wieder ins Labor zurückgeholt werden.

ACHTUNG - BIOLOGISCHE GEFAHR! 

Dieses Plakat ist Teil des Projekts geGen-Welten: Widerstände gegen Gentechnologien von Oliver Ressler. Es wird von 13.3. - 28.3.1998 in einer Ausstellung im Forum Stadtpark (Stadtpark 1, 8010 Graz, Tel.: 02 77 34-0) weitergeführt.
Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag 15 - 19 h
Eröffnung: Donnerstag, 12. März 1998, 18 h

Entgegen aller Beteuerungen seitens
Industrie und Wissenschaft

können sich gentechnisch veränderte
Pflanzen im Ökosystem etablieren und
es verändern.

Gene können
Organismen
schaden und
Pflanzen
und Kultur
schaden. Die
ertragssteige
rten und



Manipulierte
durch Mikro-
aufgenommen
genmanipu-
sich mit Wild-
pflanzen
Verbreitung
setzten Orga-
der in sie ein-
ne ist nicht
und unwider-

enden, genmanipulierten
die neu konstruierten
nicht wieder ins Labor
en.

GRÖßTE GEFAHR!



Technik von Oliver Resler
8010 Graz, Tel.:



EUNESSE
GRAZ

Oliver Ressler : geGen-Welten: Widerstände gegen Gentechnologien

in der Reihe ART EXIT, herausgegeben von Oliver Marchart
edition selene, Wien 1998

Erstausgabe

© edition selene, Wien, Austria

© der Textbeiträge bei den einzelnen AutorInnen

© der Textbeiträge für diese Ausgabe by edition selene, Wien, Austria 1998

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Austria

ISBN: 3-85266-071-8

Homepage: <http://www.t0.or.at/~selene> — E-Mail: selene@t0.or.at

oder: <http://www.txt.de/selene>

geGen-Welten

Widerstände gegen Gentechnologien

ein Projekt von Oliver Ressler



e d i t i o n s e l e n e

geGen-Welten

Widerstände gegen Gentechnologien

ein Projekt von Oliver Ressler



Forum Stadtpark Ausstellung

Graz, 13.–28. März 1998



Grazer Stadtraum Plakatserie

März 1998



Galerien und Kunstinstitutionen Warnschilder

- Forum Stadtpark (Graz)
- Galerie Artelier (Graz)
- Galerie Fotohof (Salzburg)
- Galerie Klemens Gasser & Tanja Grunert (Köln)
- Generali Foundation (Wien)
- Kunstraum Lüneburg
- Kunstraum München
- MAK (Wien)
- NGBK - Neue Gesellschaft für bildende Kunst (Berlin)
- Neuer Kunstverein Aachen
- Raum aktueller Kunst (Wien)
- Shedhalle (Zürich)

Frühjahr 1998

Vorwort

Von März 1998 bis Jänner 1999 sollen in Deutschland und der Schweiz durch fünf *Gen-Welten*-Ausstellungen die „faszinierenden Ergebnisse der Genetik und ihre Bedeutung für Wirklichkeit und Phantasie der Menschen“ dem „mündigen Bürger und der mündigen Bürgerin“ vorgeführt werden. Dafür werden in der Bundeskunsthalle in Bonn Kunstwerke gezeigt, die von einer „künstlerischen Umsetzung der von Wissenschaftlern erarbeiteten Ergebnisse“ geprägt sind. Das Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim stellt Etappen auf dem Weg in die Gen-Welten und einige gentechnische Verfahren vor, die die BesucherInnen auch in der Ausstellung selbst durchführen sollen. Das primäre Ziel der *Gen-Welten*, die außerdem noch mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung im Deutschen Hygiene-Museum in Dresden, im Museum Mensch und Natur in München und im Alimentarium in Vevey (Schweiz) gezeigt werden, ist die Akzeptanzschaffung für Gentechnologien (siehe S. 74 f.).

Das Projekt *geGen-Welten: Widerstände gegen Gentechnologien* nimmt eine klare inhaltliche Gegenposition zu dieser Spezies von Großausstellungen ein, indem Zeichen und Aktivitäten gesetzt werden, wobei das symbolische Kapital der Kunst *gegen* gentechnologische Annahmen und Praktiken eingesetzt wird.

geGen-Welten startete mit einer Ausstellung im Forum Stadtpark in Graz im März 1998, die ein bestimmtes Spektrum des Widerstands gegen Gentechnologien im deutschsprachigen Raum fokussierte. Anhand von Plakaten, Flugblättern, Aufrufen, Manifesten, Resolutionen und Bekennerschreiben zu Anschlägen wurden in komprimierter Form verschiedene Widerstandsformen gegen Gentechnologien thematisiert (siehe S. 10 f.). Dabei wurden in erster Linie Materialien solcher Gruppen verwendet, die die Erschließung neuer „Investitionsterritorien“ für den Kapitalismus aufzeigen und die ökologische und soziale Logik der geplanten zukünftigen Leittechnologie in ihre Analysen einbeziehen. Die meisten dieser Gruppen wenden sich gegen die weitverbreitete Praxis, in der Bewertung von Gentechnik zwischen einzelnen Detailanwendungen zu differenzieren und lehnen daher Gen-, Bio- und Reproduktionstechnologien in ihrer gesamten Anwendungsbreite ab. Das Problem, das damit verbunden ist, beschreibt Claudia Bernhard im BUKO-Dossier Gentechnik folgendermaßen: „Gentechnik ist ein ideales Gebiet für Expertentum. Kaum jemand traut sich heute noch, Gentechnik pauschal abzulehnen, da sie sich inzwischen in unzählige Teilbereiche aufgespalten hat. Nach dem Motto: ‘Das kann man ja nur ganz differenziert betrachten’ werden KritikerInnen als naiv und unwissenschaftlich diffamiert. Das ist ein uraltes Element der patriarchalen Abschottungs- und Verschleierungstaktik.“

Die im Forum Stadtpark gezeigten Materialien stammen zum Großteil direkt aus den Archiven von Organisationen wie dem Gen-ethischen Netzwerk (Berlin), Gen-Archiv Essen, BioSkop (Essen), BürgerInnen beobachten Petunien (Köln) oder Basler Appell gegen Gentechnologie. Da sich die Kritik an Gentechnologien von Organisationen wie Greenpeace und Global 2000, Grünparteien oder den BetreiberInnen des Gentechnik-Volksbegehrens in Österreich fast ausschließlich auf Anwendungen in



der Landwirtschaft und im Nahrungsmittelbereich reduziert, der Einsatz von Gentechnologien in der Medizin hingegen kaum problematisiert oder sogar positiv bewertet wird¹, wurden deren Materialien nicht in die Ausstellung integriert. In der Ausstellung wurden stattdessen staatliche Reaktionen auf die Anschläge der militanten Frauengruppe *Rote Zora* thematisiert, die Ende der 80er Jahre zur Kriminalisierung von GentechnologiekritikerInnen wie Ingrid Strobl und Ulla Penselin führten² (siehe S. 22 f.).

Mit den im Forum Stadtpark gezeigten Materialien wurde ein breites Spektrum gentechnologischer Anwendungs- und Forschungsbereiche angesprochen. Sie informierten viele BesucherInnen (zum Teil zum ersten Mal) über wenig bekannte Facetten der Technologie (wie Xenotransplantationen oder B-Waffen-Forschung) und bildeten den Ausgangspunkt für Ausstellungsgespräche, die unter anderem – in Kooperation mit dem IFF/IFZ – mit Grazer Schulklassen geführt wurden.

Um die an der Thematik interessierte Öffentlichkeit über die Ausstellung im Forum Stadtpark zu informieren, wurde diese für die Dauer von vier Wochen im März 1998 mittels fünfzig 4/1-Bogen-Plakaten (168 x 119 cm) im Grazer Außenraum beworben (siehe S. 34 f.). An Orten, die von FußgängerInnen frequentiert werden, informierten diese Plakate – zum Teil als Citylights – darüber hinaus mit einem als Gefahrenhinweis gestalteten Text die PassantInnen über die Problematik der Freisetzung gentechnisch veränderter Organismen.

Als Gegengewicht zu den fünf in Deutschland und der Schweiz stattfindenden *Gen-Welten*-Ausstellungen konnten zwölf Kunstinstitutionen und Galerien in Aachen, Berlin, Graz, Köln, Lüneburg, München, Salzburg, Wien und Zürich gewonnen werden, *geGen-Welten* zu unterstützen (siehe S. 38 f.). Während in den *Gen-Welten* durch das Verharmlosen bzw. Ausklammern der Risiken von Gentechnologien und den ständigen Verweis auf eine angebliche Laborsicherheit versucht wird, die Technologie als sicher und kontrollierbar zu verkaufen, wurde durch das Projekt *geGen-Welten* in den Galerien und Institutionen Gegenpropaganda lanciert. Dabei wurde auf das Gefahrenpotential und die neue Risikoqualität, die bei verschiedenen Formen von Freisetzungen gentechnisch veränderter Organismen besteht, hingewiesen. Für diesen Zweck wurden ab März 1998 in den Kunstinstitutionen drei unterschiedliche 40 x 40 cm große Warnschilder, die vom internationalen Gefahrenzeichen für biologische Gefahr abgeleitet wurden (Siebdrucke auf Aluminium), in Verbindung mit einem Informationsblatt mehrere Wochen lang gezeigt.

geGen-Welten bildete den Anlaß zu zahlreichen Diskussionen über Gentechnologien: Im Forum Stadtpark fand eine Diskussionsveranstaltung mit Axel Köhler-Schnura von der *Coordination gegen BAYER-Gefahren* (Düsseldorf), Renate Lorenz von *BüroBert* (Berlin) und Lisbeth N. Trallori (Wien) statt (Texte S. 46 f.).

In der Galerie Fotohof in Salzburg, der Akademie der Bildenden Künste und der Universität für Bodenkultur (BOKU) in Wien, wo eine Fassung der *geGen-Welten*-Aus-

1) So wehren sich z.B. die das Gentechnologie-Volksbegehren tatkräftig unterstützenden Grünen Österreichs vehement gegen Vorwürfe der Industrielienvereinigung und der ÖVP, gegen Grundlagenforschung und den Einsatz von Gentechnologie in der Medizin zu sein. (siehe z.B. *Der Standard*, 3.4.1997)

2) Ingrid Strobl schreibt dazu in *E.coli-bri* Nr. 4, 1988: „Wer sich darauf beschränkt, Gentechnologie, Sextourismus, Flüchtlingspolitik und die Mächenschaften von IWF und Weltbank zu kritisieren, Verbesserungsvorschläge zu machen und sogenannte Auswüchse anzuprangern, ist auch weiterhin nicht in großer Gefahr. Wer aber sagt, der patriarchale Imperialismus kann nicht verbessert, er muß abgeschafft werden, wer sagt, das System macht keinen Fehler, das System IST der Fehler, die/der ist jetzt noch problemloser zu kriminalisieren. Wer dieses System radikal, also bis in die Wurzeln analysiert und damit als die Ausbeutungs-Folter- und-Vernichtungsmaschinerie kenntlich macht, die es ist, riskiert es, im Knast zu landen.“

Der falsche Streit

Schluß mit dem
Fundamentalismus:
Die Kritiker der
Gentechnik müssen
gescheitert werden.
Die Industriellen auch
VON ANDREAS SENTKER

Solche Rituale kennen wir: Zelte und Hütten, Sitzblockaden und Transparente, unterhöhlte Gleise und zerstörte Felder. Die Widersacher haben sich längst in ihren Gräben verschanzt. Der erbitterte Kampf von Umweltschutzgruppen und Bürgerinitiativen gegen Industrie und Forschung findet kein Ende.

Die Demonstranten, die Castor-Transporte oder Genmanipulation vereiteln möchten, haben Angst vor der Technik. Die Barrikaden im Kopf sind schwerer einzureißen als die auf der Straße. Jede Seite hat ihre Argumente zu festen Bündeln geschnürt, immergleich ist der Schlagabtausch.

Die staatlichen Vorschriften in Sachen Gen- und Atomtechnik sind in Deutschland eher straffer als in anderen Staaten, und doch sehen viele Bürger darin bloß Kugeln mit der Industrie. Zudem ist offensichtlich, daß die politische Debatte der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung hinterherhinkt.

Die Debatte hat sich verselbständigt und jeden Sinn verloren: Die Grünen bleiben bei ihrer pauschalen Ablehnung der Gentechnik – obwohl die eigenen Experten sehr differenziert denken und warnen, die Partei werde unglaubwürdig. Die SPD verspricht den Ausstieg aus der Kernkraft – und weiß nicht zu sagen, wie und wann er stattfinden soll. Beide linken Parteien scheinen den Mißerfolg ihrer uralten Strategien zu ignorieren. Das Wahldebakel der Grünen in Schleswig-Holstein zeigt: So kommt niemand zum Erfolg. Die Gegner von Atom- und Gentechnik müssen endlich die offene Diskussion wagen.

Im Publikum nämlich hat sich die Stimmung verändert. Fundamentalisten finden je länger, desto weniger Gehör. Die Ablehnung in Bausch und Bogen ist bei vielen Bürgern einer aufgeklärten, ja abgeklärten Haltung gewichen: sie begrüßen den Einsatz gentechnischer Verfahren in Pharmazie und Medizin. Der persönliche Nutzen gibt den Ausschlag. Nach vierzehn Jahren heftiger Debatte hat soeben die Hoechst-Tochter Roussel ihre Anlage zur gentechnischen Produktion von Insulin in Betrieb genommen, ohne das übliche Tohuwobohu. Das ist ein Durchbruch der Industrie und ein Zeichen, daß der Alarmsismus abklingt. Die Globalisierung weckt heute mehr Ängste als die Gentechnik.

Den meisten Menschen sind nur noch solche Anwendungen unbehaglich, deren Vorteile nicht von vornherein einleuchten: Gentechnik in der Landwirtschaft, im Labor manipulierte Nahrungsmittel. In Brüssel sind vergangene Woche gleich vier gentechnisch veränderte Pflanzensorten zugelassen worden. Amerikanische Unternehmen werten die Entscheidung als Durchbruch auf dem europäischen Markt. Doch Vorsicht! Zwar sind die Gemüter nicht in Wallung geraten. Aber noch immer lehnen drei von vier Bundesbürgern

derlei Produkte ab. Deshalb wehren sich die Hersteller gegen das Ansinnen, gentechnisch veränderte Lebensmittel zu kennzeichnen.

Die Bürger nehmen ihre eigenen Bedürfnisse zum Maßstab. Mit der Genterapie stößt eine der riskanteren Anwendungen der Gentechnik auf Zustimmung, wogegen eine harmlose manipulierte Tomate auf der Pizza von vielen vehement verabscheut wird – für Fachleute ein irrationales Verhalten. Ein Vierteljahrhundert nach dem ersten gentechnischen Experiment tut Aufklärung weiter not.

Diese Woche eröffnen Museen in Bonn, Dresden, Mannheim, München und im schweizerischen Vevey unter dem Titel „Gen-Welten“ ihre Ausstellungen zu Stand und Entwicklung der Gentechnik. Hier soll das Handwerkszeug für eine weitergehende Auseinandersetzung bereitgestellt werden – ein überfälliger und ungewöhnlicher Versuch, Wissen unter die Leute zu bringen. Aus den Programmen der begleitenden Kongresse läßt sich ein ehrliches Bemühen um ausgewogene Darstellung herauslesen. Doch die Liste der Sponsoren erregt das übliche Mißtrauen. Sie liest sich wie das

„Who's Who“ der Gen-Tech-Industrie. Und schon setzt die rituelle Auseinandersetzung ein, werden Gegenausstellungen geplant. Der nächste Grabenkrieg hat begonnen, die nächste Ermattung ist abzusehen.

Wer mitentscheiden will, wie die Gentechnik künftig genutzt werden soll, muß endlich die Gräben verlassen. Gerade jetzt, da die ersten Produkte bereits auf den Feldern wachsen und in den Supermarktregalen stehen, sind radikale Positionen weltfremd geworden.

Die Debatte muß sich vom abstrakt Grundsätzlichen abwenden und dem konkreten Einzelfall zuwenden. Welches Produkt, welche Anwendung ist sinnvoll? – das ist die Frage.

Und: Nicht nur die Technik-Kritiker, auch die Industriellen müssen offener werden: Sie haben sich der Abstimmung an der Kasse der Supermärkte zu stellen und ihre Produkte zu kennzeichnen.

WIRTSCHAFT, SEITE 24 UND 25:
„Bangemanns Rache“ und „Umstrittenes Grünzeug“



LAOKOON oder
Die Genforschung
im Gewirr
der Vorurteile

ZEITUNG ANDREW BROWNE

Frühlingserwachen 36 Seiten über Bücher

• Totgesagte leben länger. Die deutsche Literatur ist besser als ihr Ruf: Das zeigen wir in unserer Literaturbeilage. Ingo Schulze hat mit seinen „Simple Storys“ ein Meisterwerk über ostdeutsche Zustände geschrieben. Norbert Niemanns wortgewaltiger Roman „Wie man's nimmt“ schildert westdeutschen Überdruß am Konsum. Hans Ulrich Treichel sucht (und haßt) den verlorenen Bruder. Und Judith Kuckart erzählt die bizarre Geschichte von einem armen Bibliothekar, der sich in eine Pornodarstellerin verliebt.

• Heraus aus den Federn – der gallische Hahn hat gekräht. Im Zentrum des Politischen Buches stehen diesmal Neuerscheinungen zur europäischen Revolution von 1848/49. Dazu neue Bücher von Saul Friedländer über „Das Dritte Reich und die Juden“, Richard Sennett über den neuen Kapitalismus und Joachim Radkau zum „Zeitalter der Nervosität“. Carl-Christian Kaiser rezensiert zwei Kohl-Biographien.

• Forschungsreisen in die Gefilde der Geistes- und Naturwissenschaften im Sachbuch-Teil: Michio Kaku prophezeit die Technik des kommenden Jahrhunderts, Alain Finkielkraut zieht eine philosophische Bilanz des Säkularums. Isaiah Berlin plädiert für einen „Wirklichkeitssinn“, und Dezso Varjus dringt tief in die verborgene Welt der tierischen Wahrnehmung vor.

Der falsche Kommentar: Die oftmals als liberal bezeichnete *Zeit* verschließt sich in ihrem Leitartikel klaren Argumenten des Gegenprojekts zu *Gen-Welten* und versucht, dieses als „weltfremd“ abzuqualifizieren.

stellung auf Einladung der ÖH (und gegen den Widerstand einiger ProfessorInnen) im April 1998 gezeigt wurde, wurde das Projekt in Vorträgen vorgestellt und diskutiert. In der Radiosendung „Journal Panorama“ auf Ö1³ bekam ich die Gelegenheit, die Ausstellung „Gentechnik: pro & contra“, die vom 30.4.–30.6.1998 auf dem Wiener Messegelände mit Unterstützung von sechs (!) österreichischen Ministerien gezeigt wurde, zu analysieren und zu kritisieren. Diese Ausstellung wurde von WissenschaftlerInnen, die durch das österreichische Gentechnik-Volksbegehren frustriert waren, veranstaltet, um „bestehende Fehlinformationen [bezüglich Gentechnologie] in einer breiten Öffentlichkeit auszuräumen“. Die Akademie der Wissenschaften reagierte prompt auf die Sendung, da diese einseitig gegen Gentechnologie ausgerichtet gewesen wäre, und legte Beschwerde bei der Wissenschaftsredaktion des ORF ein.

Auch das Projekt *geGen-Welten* war Gegenstand medialer Berichterstattung⁴, die zum Teil in Verbindung mit Besprechungen über die *Gen-Welten* stand. Es war erfreulich, daß in Zeitungen über den Umweg der Kulturberichterstattung auch Einschätzungen über Gentechnologien von sehr weit links stehenden Gruppierungen abgedruckt wurden (z.B. in der steirischen Tageszeitung „Neue Zeit“).

In einigen Besprechungen über die *Gen-Welten* wurde auch direkt auf das Gegenprojekt und die durch dieses angesprochenen Kritikpunkte Bezug genommen, falls es nicht wie dem „Zeit“-Autor in seinem Leitartikel vom 26.3.1998 ausschließlich darum ging, die Gegenausstellungen als „weltfremd“ abzuqualifizieren und die Vermittlungsversuche der gentechnologie-affirmativen *Gen-Welten* zu loben.

- 4) Auswahl von Texten/Veröffentlichungen, die auf *geGen-Welten* Bezug nehmen: Achtung, Kunst!, Walter Titz, *Kleine Zeitung*, 21.3.1998
 Kritische Sicht auf ein Herrschaftsinstrument, Franz Niegelhell, *Neue Zeit*, 22.3.1998
geGen-Welten: Widerstände gegen Gentechnologien, Porträt Oliver Ressler, Judith Fischer, *Der Standard*, 20.3.1998
Tatblatt, Nr. 5/1998
geGen-Welten, *Bioskop* Nr. 1, März 1998
 Anti-Gen-Kunst, *Kunstforum* Nr. 140, April 1998
 Lauter Mutanten, Susanne Liedtke, *DS – Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt*, Nr. 14, April 1998
geGen-Welten/geGen-Welten, Petra Menke, *GID – Gen-ethischer Informationsdienst* 125/126, April 1998
 Johanna Hofleitner, *Die Presse*, 17. April 1998
 Gegenspiel, Hans-Jürgen Hafner, *Kunstzeitung* Nr. 21, Mai 1998
Planet – Zeitung für politische Ökologie Nr. 5,0 Mai–Juni 1998
Be Magazin, Jahresschrift des Künstlerhaus Bethanien Nr. 5, 1998
 Vertrauensbildende Maßnahmen – Die Gentechnik kommt in Museum, Jan Pehrke, *Stichwort BAYER* Nr. 2, 1998

3) Gentechnik: pro & contra, Teresa Perz, *Journal Panorama*, Ö1, 10.6.1998

KULTUR NEUE ZEIT 39

Kritische Sicht auf ein Herrschaftsinstrument

Oliver Ressler hat im Grazer Forum Stadtpark eine kritische Bestandsaufnahme des öffentlichen Umgangs mit der Diskussion um die Gentechnik zusammengestellt.

Das Projekt des Künstlers ist als Gegengewicht zur Wanderausstellung „Gentechnik und wir“, die eine dezidiert Pro-Gentechnik-Haltung einnimmt, konzipiert. Das Ressler'sche Ausstellungsprojekt „geGen-Welten: Widerstände gegen Gentechnologien“ besteht aus drei Bestandteilen. Einer Plakatserie mit Warnhinweisen in Graz, Warnschildern, die in verschiedenen Kunstinstitutionen in Deutschland, der Schweiz und Österreich angebracht sind (etwa der Galerie und Edition Artelier in Graz, der Generali Foundation in Wien und der Shedhalle in Zürich) und der Ausstellung im Forum.

Die Ausstellung zeigt Informationsmaterial wie Flugblätter, Manifeste oder Informationsbroschüren von gentechnikkritischen Organisationen. Gegliedert ist die Schau in einzelne Themenbereiche, wie Gentechnik in der Landwirtschaft, Gentechnik und Feminismus oder Biologische Kriegsführung, die umfassend dargestellt werden.

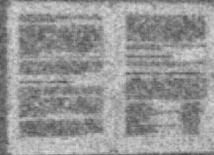
Ein Anschlag der militanten Frauengruppe „Rote Zora“ auf ein „Gentechniklabor“ führte Ende der achtziger Jahre zur von der Wirtschaft, der Politik und den Medien Hand in Hand betriebenen Kriminalisierung fast der gesamten Gentechnikgegner. „Die Kriminalisierung setzt bei Frauen an, die radikale Standpunkte zu Gentechnologie vertreten, die sich eben nicht auf der Ebene „Chancen und Risiken“ in die vorbestimmten Diskussionen integrieren lassen. Denn Gentechnologie ist als Ganzes ein Herrschafts- und Kontrollinstrument“, heißt es etwa in einem Flugblatt. Da das Thema insgesamt sehr komplex ist, hat Ressler auch die Kontaktadressen der einzelnen Organisationen beigefügt, so daß sich interessierte Ausstellungsbesucher an diese wenden können. f.n.

Ein Gentechnik-Warnplakat in Graz. (Foto: Hartlauer)

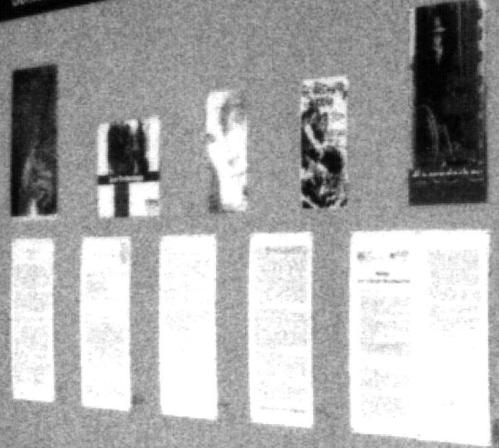
Forum Stadtpark

Ausstellung

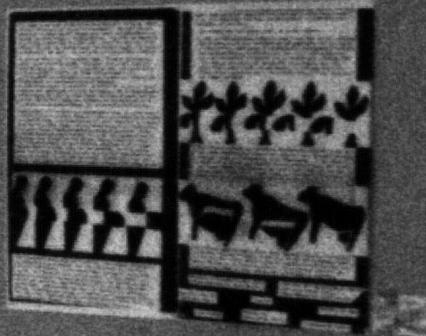
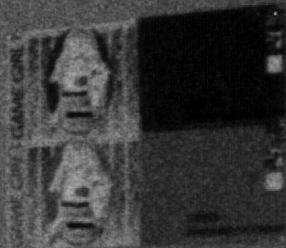
geGen-Welten

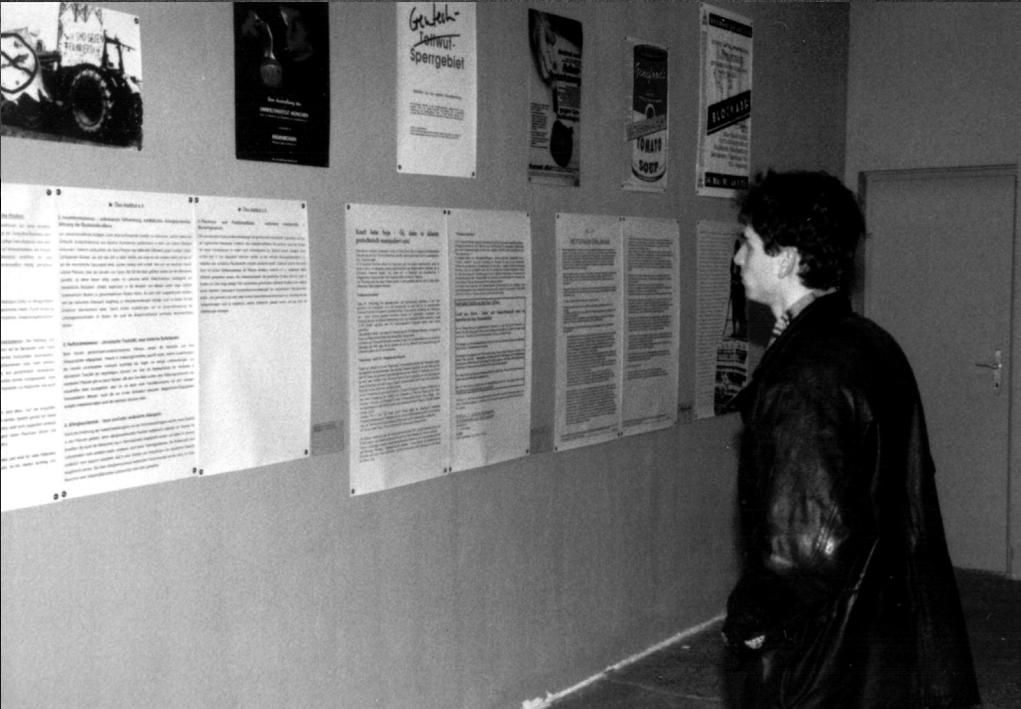


Genetisch produzierte Medikamente · Xenotransplantationen · Reproduktion



ionstechnologien · Humangenetik · Kriminalisierung des Widerstandes ·

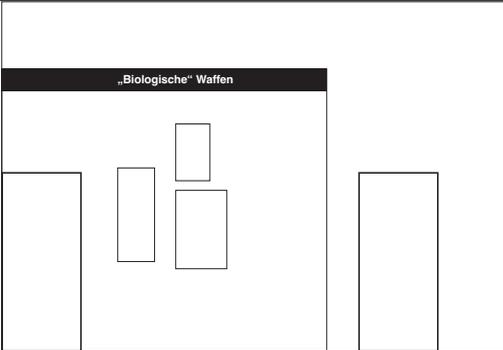
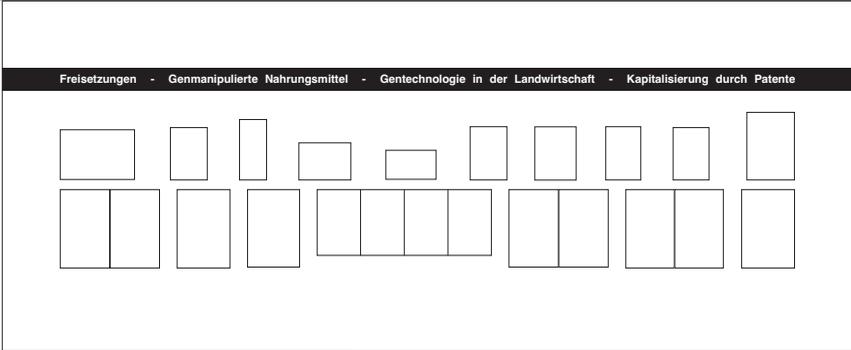
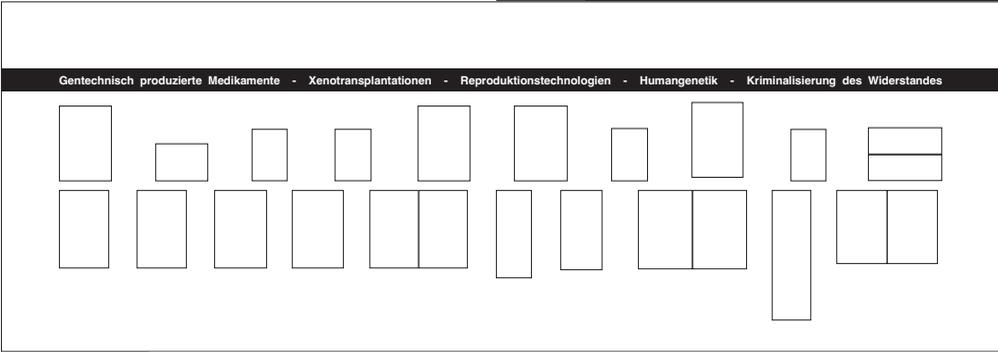
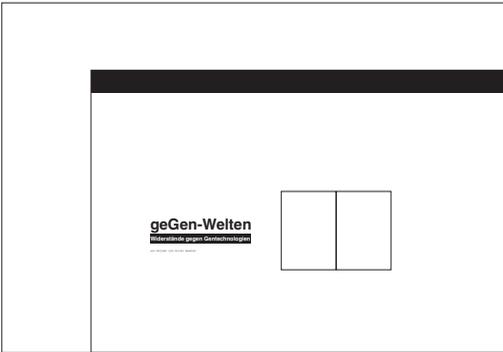






Ausstellungsgespräche im Forum Stadtpark (im Bild eine 8. Schulklasse vom Gymnasium Sacré Coeur)





auf den folgenden Seiten ist eine Auswahl der im Forum Stadtpark gezeigten Materialien abgedruckt

Gentechnisch produzierte Medikamente

mente - Xenotransplantationen - Reproduktionstechnologien

- Humangenetik -

Kriminalisierung des Widerstandes

Freisetzungen - Genmanipuliert

erte Nahrungsmittel - Gentechnologie in

der Land/wirt/schaft - Kapitalisierung d

durch Patente

„Biologische“ Waffen

Flugblatt von BürgerInnen
beobachten Petunien, 1992
(Auszug)

BürgerInnen beobachten
Petunien, c/o FreundInnen des
Gesundheitsladens e.V.,
Vondelstr. 28, D-50677 Köln,
Tel.: +49/221/32 87 24

BürgerInnen beobachten Petunien
- Kölner Initiative gegen Gentechnologie -

Die neue Gentech-Offensive

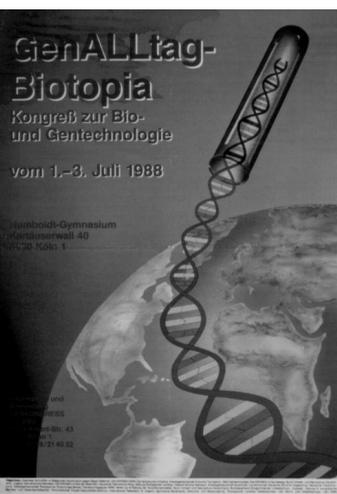
* Die Gewinnwartungen und Produktionskapazitäten der Gen- und Biotechnologien (GBT) sind selbst nach eigenen Aussagen und Untersuchungen weit hinter den ursprünglichen Erwartungen zurückgeblieben. Die Propaganda vom schnellen Wirtschaftsboom mit Hilfe der angeblich zeitsparenden, billigeren und flexibleren Gentechnologie ist zumindest ein Stück weit auf Sand gebaut worden - der Sand, der den BürgerInnen in die Augen gestreut wurde, damit sie diese gefährliche Technologie akzeptieren. Trotz der zurückgeschraubten Erwartungen wird jedoch weiter das Bild eines neuen Wirtschaftswunders an die Wand gemalt. So prognostiziert die Wirtschaftsberatungsfirma Berger bis zum Jahr 2000 ungerührt eine Umsatzsteigerung der Branche um 1600%.

* Bei der Einführung der Gentechnologie erwartete man Kostenvorteile (kürzere Entwicklungszeiten für neue Produkte) und schärfere Kontrolle und Auslese von Arbeitskräften (u.a. durch Genscreening). Die GTB wird genutzt zur Konzentration und Verfestigung der bestehenden Machtstrukturen, so z.B. bei der erweiterten Kontrolle der Nahrungsmittelproduktion oder zur technischen Beherrschung des weiblichen Körpers durch Humangenetik und Reproduktionsmedizin. Die von den Betreibern angeführten angeblichen Vorteile und "humanitären" Begründungen der Entwicklung von GBT (Bekämpfung von Hunger, Krankheiten etc.) sind dagegen nur Legenden der "Wohltätermafia".

* In zunehmendem Maße "laborieren" ForscherInnen und Konzerne mit Problemen herum, die den der Gentechnologie innewohnenden Eigenschaften selbst entstammen.

Beispiel Medizin: Die neuen pharmazeutischen Substanzen zeigen kaum einen Wirkungsunterschied zu den mit herkömmlichen Methoden hergestellten Medikamenten. So ist z.B. das bewährteste Mittel zur Behandlung des Herzinfarkts nach einer Studie von "The Lancet" gleichzeitig das sicherste. Die verschiedenen Gentech-Präparate hingegen sind nicht nur 8 bis 15-fach teurer sondern bergen auch ein vierfach höheres Risiko einer Gehirnblutungen in sich (FR 29.3.92). Die Wirtschaftsberatungsfirma Berger drückt sich vorsichtig aus: "Die GBT kämpft mit dem Problem, daß ihre Anwendung noch nicht bedeutet, daß hierdurch gleichzeitig besondere therapeutische Vorteile erzielt werden. Und, daß das Preisniveau von Genprodukten sehr hoch ist, ohne daß zumindest bei manchen Produkten klare Produkt-Vorteile erkennbar wären". Hinzukommt, daß Gen-Therapien nur in Zusammenhang mit einem bereits hochtechnisierten Gesundheitssystem sinnvoll anwendbar sind, gerade dort, wo aber bereits ein differenziertes Angebot "traditioneller" Medizin besteht.

Die Gen- und Biotechnologie wird entgegen aller Versprechungen nicht zur Behandlung weitverbreiteter "primärer" Erkrankungen (z.B. gegen Malaria oder Cholera) eingesetzt; geforscht wird vielmehr an Medikamenten gegen "nachgeordnete" Erkrankungen, die kausal mit der Lebensweise in den Metropolen zusammenhängen (z.B. durch Fehlernährung und Bewegungsarmut bedingter Herzinfarkt). Damit wird der falsche Ansatz in der modernen Schulmedizin noch einmal verstärkt: statt die Ursachen einer Erkrankung zu bekämpfen (Schadstoffe, Strahlung) werden genetische Veranlagungen zur Hauptursache erklärt und mit aufwendigen "High-Input" Gen-Präparaten bekämpft (Diabetes, Herzinfarkt).



"GEN-INSULIN" ANLAGE DURCH WIDERSPRUCH GESTOPPT !!!



Die Bürgervereinigung "Höchster Schnüffler un Maagucker eV." hat die gentechnische Herstellung von Human-Insulin durch die Firma Hoechst AG vorerst gestoppt. WARUM ?

- GENTECHNIK BIRGT EIN UNKALKULIERBARES RISIKO
- HOECHST SCHEUT DIE ÖFFENTLICHKEIT
- DIABETES-THERAPIE WIRD NICHT BESSER, ABER TEUERER
- KEINE QUALITÄTSVERBESSERUNG DURCH "GEN-INSULIN"
- PRODUKTION VON "GEN-INSULIN" IST ÜBERFLÜSSIG
- HOECHST FORSCHUNG AUF IRRWEGEN?

Diese Erkenntnisse beruhen auf der Untersuchung grundlegender Aussagen der Hoechst AG. Hier die Fakten:

Aussage Hoechst:

Gen Insulin sei verträglicher als die tierischen Insuline.

Richtig ist:

Schon jetzt wird Human-Insulin durch biochemische Umwandlung aus Schweine-Bauchspeicheldrüsen gewonnen und ist seit einigen Jahren auf dem Markt. Die darin gesetzten Hoffnungen auf bessere Verträglichkeit mußten mittlerweile aber gewaltig reduziert werden. Den geringfügigen Vorteilen im Vergleich zu Schweine-Insulin stehen unübersehbare Nachteile gegenüber. Gegen alle Erwartungen wurden körperliche Abwehrreaktionen beobachtet. Die nötige Insulinmenge läßt sich in den meisten Fällen nicht verringern. Anzeichen von Unterzuckerung werden unter Human-Insulin schlechter wahrgenommen. Das kann nach Umstellung von Schweine-Insulin zu lebensbedrohlichen Situationen führen, die wiederum nur durch häufigere Blutzuckerkontrollen zu vermeiden sind. Die ärztliche Umstellungswelle auf Human-Insulin ist nicht durch das Wissen um bessere Eigenschaften bedingt, sondern durch massive Werbemaßnahmen. Um einen Nachfragemarkt für das gentechnisch hergestellte Produkt zu schaffen, wurde das biochemische Humaninsulin seit Ende 1986 durch Ärztemuster und Naturalrabatte weit unter Normalpreisen verschachert. Besonders die unter hohem Kostendruck stehenden Krankenhäuser haben das neue Medikament aus ökonomischen Gründen dankbar angenommen. Der niedergelassene Arzt verschreibt dann in der Regel das gleiche, teurere Produkt weiter. Damit schlägt die Hoechst AG zwei Fliegen mit einer Klappe: Der Bedarf an Human-Insulin wird vergrößert, aber die Kosten trägt die Krankenkasse und somit wir alle.

Aussage Hoechst AG:

Gen-Insulin könne weitaus reiner hergestellt werden als herkömmliche Insuline.

Richtig ist:

Human-Insulin kann gentechnisch nicht reiner hergestellt werden als bisher. Entscheidend für die Reinheit des Produkts ist das Reinigungsverfahren und nicht das Herstellungsverfahren. Da das Rohprodukt noch genauso gereinigt wird wie bisher, ist eine Qualitätsverbesserung nicht zu erwarten.

Flugblatt der BürgerInneninitiative HOECHSTER Schnüffler un Maagucker eV. (Auszug)

Das gentechnisch hergestellte Produkt mit der irreführenden Bezeichnung *Humaninsulin* wird von Gentechnologie-BefürworterInnen gerne angeführt, wenn der Nutzen der Technologie für den Menschen hervorgehoben werden soll.

Im Bereich der Landwirtschaft hat Hoechst-Schering-AgrEvo das Herbizid *Basta* auf den Markt gebracht, das für gentechnisch veränderten Mais und Raps verwendet wird.



Basler Appell gegen
Gentechnologie, Postfach 74,
CH-4007 Basel,
Tel.: +41/61/692 01 01,
Fax: +41/61/693 20 11

Aufruf besorgter Bürgerinnen und Bürger

Sofortiges Moratorium für Xenotransplantationen am Menschen!

Xenotransplantation – also die Übertragung tierischer Organe in den Menschen – dies ist die neue Verheissung der Gentechnologie. Weil menschliche Organe für Transplantationen Mangelware sind, sollen neu auch genmanipulierte Schweine oder Paviane als Organspender dienen. Xenotransplantationen gelten als *medizinischer Quantensprung* und sollen der chemischen Industrie spektakuläre Gewinne einbringen.

Doch Xenotransplantationen bergen unabsehbare Gefahren für die ganze Menschheit. Wenn Organe eines Tiers in einen Menschen verpflanzt werden, so *zügeln* die Krankheitserreger des Tiers gewissermassen *mit*. Sie erhalten auf diese Weise eine *evolutionäre Spielwiese* und könnten so mit der Zeit zu menschlichen Krankheitserregern mutieren.

Die meisten gefährlichen Viren, die in den letzten Jahren in Erscheinung getreten sind, stammen von Tieren ab. Das Ebola-Virus, das 1995 in Zaire gewütet hat, wurde wahrscheinlich vom Affen auf den Menschen übertragen, und auch das Aids-Virus hat sich möglicherweise aus einem Affenvirus entwickelt. Ein drastisches Beispiel aus der jüngsten Geschichte ist der Rinderwahnsinn. Auch diesem Krankheitserreger ist offenbar der «Sprung» vom Rind zum Menschen geglückt. Bei Xenotransplantationen erhalten die tierischen Krankheitserreger quasi ideale Voraussetzungen, um vom Tier auf den Menschen *überzuspringen*. Wird die Schweinepest zur neuen Menschenseuche? Oder entsteht gar ein Aids 2 oder ein Aids 3?

Xenotransplantationen werfen auch ethische Fragen auf: Dürfen Tiere gentechnisch manipuliert werden, um als Organlager für Menschen zu dienen? Und: Wenn ein Tierorgan in einen Menschen verpflanzt wird, dann verteilen sich die Tierzellen mit dem Blutstrom in den ganzen Körper (mit Ausnahme des Gehirns) und setzen sich überall fest. Tierzellen nisten sich stabil in Haut, Nase, Herz und in andere Organe ein. Was bedeutet es für den Menschen, wenn die Grenze zwischen Tier und Mensch verwischt wird? Wenn *ich* aus vielen menschlichen und aus vielen Pavianzellen bestehe? Auf welche Weise verändert dies meine Identität, mein Selbst? Die Xenotransplantation mag für einzelne PatientInnengruppen eine grosse Hoffnung sein. Aber sie kann für die ganze Bevölkerung eine unabsehbare Gefahr bedeuten.

Bei Xenotransplantationen ist ein Moratorium dringend geboten. Sorgfältige Risikoabklärungen sind vordringlich. Und auch die ethischen Probleme müssen diskutiert werden, wenn die Grenzen zwischen Mensch und Tier aufgelöst werden.

Die unterzeichnenden **Personen und Organisationen** fordern deshalb die WissenschaftlerInnen und die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft auf, die Experimente mit Xenotransplantationen sofort zu stoppen!

Name/Vorname/Organisation	Adresse	PLZ/Ort

Diesen Aufruf kann jede Person unterschreiben, unabhängig von ihrem Alter oder ihrer Nationalität.

Bogen, auch nur teilweise ausgefüllte, bis spätestens 31. März 1997 einsenden an:
Basler Appell gegen Gentechnologie
Postfach 74, CH-4007 Basel

Bei unserem Sekretariat sind auch weitere Unterschriftenlisten und Informationen (auch in Französisch) erhältlich (Telefon: 061 692 01 01, Fax 061 693 20 11).

Warum Keimbahnmanipulation ächten?

Der gentechnische Eingriff in die menschlichen Keimzellen (Eizellen, Spermien, Embryonen) ist bisher offiziell in keinem Land erlaubt. Doch dieses Tabu wird zunehmend in Frage gestellt. Forscher/innen diskutieren auf Kongressen, in Ethik-Kommissionen und Fachzeitschriften unter dem Vorzeichen 'Leiden lindern' bereits die Manipulation der Keimbahn. Bei den Gentherapieversuchen werden bislang ausschließlich Körperzellen genmanipuliert. Die hohen Erwartungen haben sich jedoch nicht erfüllt: Bisher konnte noch kein Patient geheilt werden. Vom gentechnischen Eingriff im Keimzellenstadium erhoffen sich die Forscher/innen mehr Erfolg.

Politik und Forschung stellen bereits jetzt die Weichen für die Genmanipulation des Menschen: Die Bioethik-Konvention des Europarates und die UNESCO-Bioethik-Deklaration, die ab 1998 weltweit ethische Standards in der Biomedizin verankern soll, sehen kein Verbot des Keimbahneingriffes vor. Und gleichzeitig werden die technischen Voraussetzungen durch die verschiedenen biomedizinischen Entwicklungen - die Embryonenforschung, die Präimplantationsdiagnostik (der Qualitätsscheck des Embryos), die künstliche Befruchtung sowie der Gentransfer in menschliche und tierische Zellen - geschaffen. In der Bundesrepublik ist die Keimbahnmanipulation ebenso wie die Forschung an lebensfähigen Embryonen verboten. Die einflußreiche Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fordert die Aufhebung des Verbotes, an Embryonen zu experimentieren.

Keimbahnmanipulation bedeutet Eugenik in der Retorte

Die Wissenschaftler nähren den alten Menschheits Traum, Gesundheit und ewiges Leben seien machbar. Der gentechnisch optimierte Mensch soll uns diesem Ziel näher bringen. Der erste Schritt wird der Keimbahneingriff bei schweren Erbkrankheiten wie zum Beispiel der Mukoviszidose sein. Doch es wird nicht bei dem Versuch, Leiden zu vermeiden, bleiben. Forderungen, die Intelligenz zu "verbessern", der Fettleibigkeit zu Leibe zu rücken oder "kriminelle Veranlagungen" gentechnisch zu korrigieren, werden jetzt schon laut. Eine Umfrage in Deutschland ergab: Genetisch bedingtes Übergewicht wäre für 18 Prozent der befragten Schwangeren ein Grund, die Schwangerschaft abzubrechen. Dies führt zu einer Ethik, die Menschen nach ihrer Gesundheit, nach ihrem Nutzen und ihren Kosten für die Gesellschaft bewertet. Keimbahnmanipulation verletzt den Menschen in seiner Einzigartigkeit und seinem Recht auf Unantastbarkeit. Gerade vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Verbrechen sind alle erneuten Versuche, positive wie negative Eugenik zu etablieren, zurückzuweisen. Die Tür zur Menschenzüchtung muß geschlossen bleiben!

Keimbahnmanipulation bedeutet unkalkulierbare Risiken

Gene sind keine einfachen Schalter, die beliebig ein- und auszuschalten oder auszutauschen sind. Unerwartete Effekte bei gentechnischen Manipulationen von Tieren und Pflanzen sind keine Seltenheit. Die komplexen Mechanismen innerhalb der Organismen und die Wechselwirkungen mit der Umwelt wird die Wissenschaft vermutlich nie vollständig verstehen, geschweige denn gezielt und fehlerfrei in sie eingreifen können. Der Einbau fremden Erbguts kann krebserregende Gene aktivieren, genetische Krankheiten hervorbringen oder die normale Tätigkeit der umgebenden Gene stören. Die Gefahr von solchen unkontrollierten genetischen Veränderungen, die vielleicht generationenlang verborgen bleiben, ist nicht auszuschließen.

Keimbahnmanipulation bedeutet Embryonen-Verbrauch

Vielen mag die Vorstellung, das Erbgut bereits im Reagenzglas zu "korrigieren", verführerisch einfach erscheinen. Der Preis für die Entwicklung der technischen Möglichkeiten ist jedoch hoch: die Freigabe der Embryonenforschung. Nur wenn am Embryo experimentiert werden darf, können die Techniken zur künstlichen Befruchtung perfektioniert oder die Präimplantationsdiagnostik und die Keimbahnmanipulation entwickelt werden. *Noch* verbietet das deutsche Embryonenschutzgesetz dies kategorisch. Das Verbot der Embryonenforschung darf nicht gelockert werden!

Keimbahnmanipulation ist ein Angriff auf die Menschenwürde

Gen-ethisches Netzwerk e.V., September 1997

Aufruf des Gen-ethisches Netzwerks, 1997

Gen-ethisches Netzwerk e.V.
(GeN), Schöneweider Str. 3,
D-12055 Berlin,
Tel.: +49/30/685 80 30,
Fax: +49/30/684 1183

Genmanipulation

Antwort auf die bevorstehende
1. Freisetzung
genmanipulierter Organismen
in der BRD!

BLOCKADE

MPI
Max-Planck-Institut
für Züchtungsforschung
Gutsbetrieb/Haus Vogelsang
Belvederestr./Vogelsanger Str.
Köln - Vogelsang

14. Mai '90 - ab 6 Uhr

Resolution zum 1. österreichischen Frauenkongreß über Gen- und Fortpflanzungstechnologien, 1988

aus: Johanna Riegler / Lisbeth N. Trallori / Aurelia Weikert (Hg.), *Schöne neue Männerwelt*, Wien: Verlag für Gesellschaftskritik, 1987

Die Erfolgsquoten der Retortenzeugung bzw. In-Vitro-Fertilisation stiegen trotz einer medizinischen Weiterentwicklung nicht signifikant an.

Resolution des 1. Österreichischen Frauenkongresses über Gen- und Fortpflanzungstechnologien

- Die Diskussion um diese lebens- und frauenfeindlichen Technologien darf nicht länger nur in Expertenkreisen (Ärzte, Biologen, Juristen und Ethikkommissionen) geführt werden. Wir fordern daher transparenten Informationszugang und Beteiligung aller Frauen am Diskussionsprozeß über diese Technologien.
- Wir fordern die sofortige Einstellung der Gen- und Fortpflanzungstechnologien in Forschung und Praxis, sowie deren finanzielle Förderung.
- Wir treten entschieden allen Versuchen entgegen, durch Gen- und Fortpflanzungstechnologien eine rassistische und faschistische Spaltung unter Frauen in „wertvolle“ und „minderwertige“ herbeizuführen. Diese weltweite Bevölkerungspolitik der Auslese und Ausmerze verbietet uns, diese Technologien als neutral oder gar fortschrittlich zu bezeichnen.
- Wir wissen, daß die neuen Fortpflanzungstechnologien und Verhütungsmittel an Frauen, insbesondere in der sogenannten 3. Welt, an „Ausländerinnen“, „Behinderten“ und anderen sozialen „Randgruppen“ ausprobiert werden. Wir verurteilen diejenigen, die Frauen als Forschungsmaterial für Wissenschaft und Pharmaindustrie mißbrauchen und/oder diesen Mißbrauch gestatten, ermöglichen und zum eigenen Vorteil nützen.
- Für uns Frauen bedeutet diese Entwicklung eine weitere Einschränkung unserer Selbstbestimmung über unser Leben. Wir wenden uns gegen Zwangskontrollen bei Schwangerschaft und Geburt. Wir fordern in diesem Zusammenhang Selbstbestimmung und Entscheidungsfreiheit der Frauen über ihre Gebärfähigkeit bzw. das Recht auf Verhütung und Abtreibung.
- Wir wenden uns gegen die Propagierung und den gesellschaftlichen Zwang zum „eigenen“ Kind. Wir wehren uns gegen die ideologische Bestimmung von Frauen zu Ehefrauen und Müttern; wir lehnen die Kleinfamilie als einzig respektierte Form des Zusammenlebens von Kindern mit Erwachsenen ab.
- Weder Unfruchtbarkeit noch Fruchtbarkeit sind Krankheiten, sie bedürfen daher keiner „heilenden“ Technik. Diese neuen Gen- und Fortpflanzungstechnologien bedeuten eine Kriegserklärung an alle Frauen. Sie bedeuten eine Zerstörung und Zerstückelung des weiblichen Körpers in einzelne Teile. Die niedrigen Erfolgsquoten der Retortenzeugung zeigen deutlich, daß es sich um keine Behandlung, sondern um Experimente an Frauen handelt. Diese Technologien stellen eine qualitativ neue Form der Gewalt gegen Frauen dar.
- Niemand hat das Recht zu definieren, wer/was behindert oder unbehindert, gesund oder krank, lebenswert oder lebensunwert ist.
- Technik kann keine Probleme lösen, die durch ausbeuterische Verhältnisse geschaffen wurden (Hunger, Umweltverschmutzung, ökologische Krise der Landwirtschaft...). Techniker und Naturwissenschaftler sind es, die zuerst die Naturzerstörung vorangetrieben haben. Sie sind es heute wiederum, die Menschen, Tiere und Pflanzen an diese zerstörte Umwelt anpassen wollen.
- Würde und Integrität von Frauen müssen der entscheidende Maßstab sein für unsere Lebensverhältnisse!

Die Gen- und Reproduktionstechnologien sind sowohl ein neuer Angriff auf Frauen, als auch Instrumente zur Stärkung des Rassismus, der Klassenausbeutung und des Imperialismus. Unser Verständnis von feministischem Kampf geht davon aus, alle Unterdrückungsformen gleichzeitig zu bekämpfen. Uebersetzt auf die Gentechnologie bedeutet das, nicht allein den Bereich der Fortpflanzungstechnologien und damit schwerpunktmässig das Patriarchat anzugreifen. Diese Neuen Technologien steigern nicht nur das Mass der Ausbeutung, sondern verändern auch deren Art: Sie zerstückeln Lebenszusammenhänge im kleinsten, wie im grössten gesellschaftlichen Rahmen, um sie dann neu zusammensetzen zu können. Diese Neuzusammensetzung soll der Logik der Verwert- und Funktionalisierbarkeit von allen und allem geradlinig folgt:

Fortpflanzungstechnologien

Im Zeichen des heutigen Frauenkampftages gehen wir auf die Fortpflanzungstechnologien näher ein. Für die anderen Bereiche weisen wir auf weiterführende Literatur wie beispielsweise das Buch "Genzeit" aus dem Limmat-Verlag.

Das Patriarchat versucht seit Jahrtausenden die Frauen und ihre Gebärfähigkeit ganz unter Kontrolle zu bekommen. Hierzu bieten die Reproduktionstechnologien neue Handhabe. Die (Re-)Produktion aller Menschen soll völlig unter die Verwaltung der weissen Männer gestellt werden. Die nun steigende Vereinnahmung der Gebärfähigkeit der Frauen durch die Weisskittel lässt uns den letzten Rest an Selbstbestimmung verlieren. Frauen sollen zu Rohstoffquellen (Ei-lieferantinnen) und Produktionsmitteln (Gebärmütter) werden - das Kind ist dann die fertige Ware. So wird das Kinderkriegen nach dem Muster der industriellen Produktion reorganisiert. Nebst dieser Degradierung sollen wir aber auch noch untereinander zerlegt werden: In genetische Mütter (Erbmaterial), Leihmütter (Schwangerschaft) und soziale Mütter (Erzieherinnen).

Technologien, die solches ermöglichen, wären auch in den Händen von Frauen Instrumente zur Selbst-Enteignung oder zur Unterwerfung anderer Frauen. Wissenschaft ist nie wertfrei; diese Technologien tragen die Bewertung "gut" und "schlecht" in jeder ihrer Fasern. Sie sehen deshalb so und nicht anders aus, weil sie nach patriarchalen - und natürlich auch rassistischen und imperialistischen - Vorstellung entwickelt worden sind.

Durch die Reproduktionstechnologien wird erstmals der direkte Eingriff in den Fortpflanzungsvorgang möglich. Dieser neue, direkte Zugang zum Embryo ist eine notwendige Voraussetzung für die gentechnologische Forschung und Manipulation am Menschen. Der Weg für bevölkerungspolitische Handlungen, für eugenische Auswahl, wird dadurch geebnet: Zu den "herkömmlichen" Zwangsmassnahmen gegen Frauen im Trikont (massenhafte Sterilisation, westliche Familienplanung, Ausprobieren von nicht-zugelassenen Verhütungsmitteln usw. usf.) gesellen sich jetzt auch Retortenbabyprogramme, Leihmütterschaftsvermittlungen oder das Einbunkern von Genmaterial aussterbender Völker (!).

Heute sehen wir uns in einer Situation, in der die Gen- und Reproduktionstechnologien immer mehr in unseren Alltag eindringen. Die vorgeburtlichen Tests (Fruchtwasserpunktion, Ultraschall etc) sind weitgehend zur Routine geworden.

Entziehen wir uns diesem Alltag von technologischen Routinen, kollektiver Gehirnwäsche und verunmöglichen wir zusammen diese Entmündigung und Verwaltung!

Sabotieren wir die Angriffe auf die Frauen der Drei Kontinente und kämpfen wir solidarisch!

Flugblatt „Frauenkampftag“ der Antigena, 1988 (Ausschnitt)

Frauengruppe Antigena, c/o Frauenzentrum, Mattengasse 27, CH-8005 Zürich

Antigena befassen sich seit 1990 in erster Linie mit Bevölkerungspolitik und engagieren sich zur Zeit für die internationale Kampagne gegen Antischwangerschafts-„Impfstoffe“.



Die militante Frauengruppe *Rote Zora* sieht „im Kampf gegen die Bio- und Gentechnologie einen Ansatzpunkt, Widerstand gegen dieses System, gegen jegliche Unterdrückung, für Frauenbefreiung weltweit zu entwickeln“, wie sie im Jänner

1987 anlässlich der Aktion gegen das Humangenetische Institut in Münster schreibt (aus: Die Früchte des Zorns, Texte und Materialien zur Geschichte der Revolutionären Zellen und der Roten Zora. Edition ID-Archiv, 1993, S. 619).

Die *Rote Zora* bekannte sich außerdem zu Sprengstoffanschlägen gegen den Technologiepark in Heidelberg (1985), gegen das Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung in Köln (1985), die Gesellschaft für biotechnologische Forschung in Braunschweig (1986) und das biotechnische Institut an der TU Berlin (1988). Bei keinem der Anschläge auf Gentechnologie-Zentren kamen Menschen zu Schaden.



Die Bio- und Gentechnologie ist eine entscheidende Schlüsseltechnologie im gegenwärtigen imperialistischen Umstrukturierungsprozeß. Ihre Anwendung in der Nahrungsmittelproduktion (Hungerpolitik), Kriegsforschung, für neue Produktionsverfahren und als soziales Kontroll- und Steuerungsmittel dient allein der Profit- und Herrschaftssicherung. Es geht den HERRSCHENDEN nicht um qualitative Verbesserung der Lebensbedingungen, sondern darum, sämtliche menschliche Lebensbereiche den Interessen der Verwertbarkeit, Kontrolle, Machtsicherung und technischer Machbarkeit zu unterwerfen.

Lenz:

„Wir kennen doch in den Randgebieten der großen Städte die Austreten-Situationen. Hier haben viele Mütter doch schon vor ihrem dreißigsten Lebensjahr einen oder zwei Kinder, obwohl es wirtschaftlich sehr schlecht geht und sie mit ihren Kindern deziert sind und den Erziehungsproblemen weitgehend hilflos gegenüberstehen. Diese Mütter bekommen ihre Kinder nicht nur weil sie unfähig zur Empfängnisverhütung sind, sondern auch, weil die Familie praktisch vom Kindergeld lebt. Hier glaube ich, sind die soziale Indikatoren zur Sterblichkeit zugleich auch eine humane und eugenische.“

Selbst die Katastrophe von Tschernobyl wird die Bio- und Gentechnologie nutzen, ihren Anteil an der Planung einer katastrophalen Normalität akzeptabel und profitabel zu machen: die genetische Aussonderung der Menschen gemäß vergifteter Umwelt und miserabler Arbeitsbedingungen, für den quantitativen und qualitativen Bedarf dieses Systems. Studien zur Prüfung erhöhter genetischer Empfindlichkeit gegenüber Radioaktivität werden am HUMANGENETISCHEN INSTITUT in MÜNSTER seit einigen Jahren durchgeführt.

Dieses Institut ist ein Baustein in der für die BRD angestrebten flächendeckenden genetischen und sozialen Kontrolle über menschliches Leben und Reproduktion.

Nach der Kosten-Nutzen-Analyse wird die Verminderung der Fortpflanzung von behinderten, nicht verwertbaren, nicht angepaßten Menschen (z.B. die Bewohner von sog. Asozialen-Siedlungen/W.Lenz vom Institut) und die Steigerung der Geburtenrate von wünschenswertem, leistungsfähigem, ökologisch weniger anfälligem Menschenmaterial propagiert.

Die Nähe zur faschistischen Auslese-Ausmerze-Politik ist nicht weit hergeholt, sie personifiziert sich in Münster in dem führenden NS-Rassehygieniker v. Verschuer, der ab 51 Direktor des Instituts war. Als solcher hat er eine umfassende Erhebung (2 Mill. Pers) über krankhafte Erbmerkmale durchgeführt, Grundlage für ein Machwerk über den Nutzen frühkindlicher Euthanasie (1958): 16 000 Kinder kamen zur Vernichtung in Betracht. Diese Forschungen sind im Genetik-Register des Instituts festgehalten, werden weiterausgebaut und verarbeitet.

Verschuer's Nachfolger haben die traditionellen Ziele nicht aufgegeben, die faschistische Ideologie ist durch die wissenschaftlich untermauerte Sorge um "die drohende Verschlechterung des Erbgutes" (Tünfte) und eine "Eugenik der Gesundheitspolitik" weiterentwickelt worden.

Als Erforschung genetisch bedingter Krankheiten ausgewiesen, wird in den aktuellen Schwerpunkten des Instituts Grundlagenforschung betrieben, die die Voraussetzung schafft für eine umfassende genetische Selektionspolitik, die bisher in den Bereichen pränatale Diagnostik (vorgeburtliche Aussonderung/Vernichtung) und Arbeitnehmer/innen-Screening (Aussonderung bzgl. der Schadstoffbelastbarkeit am Arbeitsplatz) praktisch betrieben wird.

Wir waren am 5.8. im Humangenetischen Institut in Münster, um uns einige Akten anzusehen und möglichst viel durch Feuer zu zerstören.

ABSCHAFFUNG ALLER HUMANGENETISCHEN INSTITUTE UND BERATUNGSSTELLEN !!!
STOP DER BIO- UND GENTECHNOLOGIE !!!



Einem weiteren ausschlaggebenden Faktor nennt der Münsteraner Humangenetiker Tunte die Überlebensdauer des Kindes. Beraten wird nach der Devise je früher es stirbt, desto weniger dringlich sei der Rat zum Eingreifen". Der Autor gibt zu, daß dies hart klingen mag, die Vorstellung sei aber nun einmal „Teil rationaler Familienplanung“. Tunte nennt ein Beispiel:

„Vorstellbar wäre z.B., daß das Risiko für ein Kind mit progressiver infantiler Muskeldystrophie (Werdnig-Hoffmannsche Erkrankung: 25% Wiederholungsrisiko, Tod des Kindes unterhalb von 3 Jahren) bei mütterlicher Überlegung nicht so schwer wiegt wie das Risiko für ein Kind mit juveniler spinaler Muskeldystrophie (Kugelberg-Welander'sche Erkrankung: Wiederholungsrisiko 25% (fraglich, da Erbgang noch nicht vollständig geklärt), chronischer Verlauf, unter Umständen mit Verlust der Gehfähigkeit).“

Geforscht und gearbeitet wird in Münster an der Lokalisierung von Genen auf Chromosomen (Genkartierung), an der möglichst weitreichenden Erfassung genetischer Merkmale, an der Entwicklung technischer Verfahren zur Erfassung und Manipulierbarkeit erblicher Defekte, an der Herstellung des Zusammenhangs zwischen genetischer Abweichung und Sozialstruktur und an der EDV-gerechten Verarbeitung des erhobenen Datenmaterials.

Überregional fließt das gesammelte Datenmaterial in verschiedene Zentralregister ein und wird weiterkoordiniert mit dem bereits bestehenden Gesundheitskontrollapparat. Es wird hiermit die Basis geschaffen für eine aggressive Sozialpolitik, die entlang der Kosten-Nutzen-Analyse die Vernichtung sog. "unwerten" Lebens offensiv betreibt.

Die Beratungsstelle liefert sowohl Sozialdaten als auch Labormaterial; weiteres Labormaterial wird über die Zusammenarbeit mit der Uni-Frauenklinik sichergestellt. Zudem ist die Beratung Mittel zur Durchsetzung der Normalität genetischer Nachwuchsplanung, Akzeptanzstudien werden gleich mitbetrieben.

Das Ganze wird verkauft als individuelle Lebens- und Gesundheitsfürsorge. Unter dem verinnerlichten Druck, Normen zu erfüllen - verbunden mit Angst, die von oben bewußt geschürt wird, oder Hoffnung auf individuelles Lebensglück - liefern die ratsuchenden Frauen das Material für eine Forschung, die sich gegen die Frauen selbst richtet: weitere Enteignung der Frauen von ihrem Körper, die gesamte menschliche Reproduktion soll ausschließlich unter dem Zugriff und der Kontrolle medizinischer Techniker stattfinden, damit die Frauen für Mann/Staat/Kapital gesunde und leistungsfähige Kinder produzieren. Anderssein, das den herrschenden Interessen widerspricht, wird zum genetischen Defekt. Die Verantwortung, diesen Defekt zu vermeiden, wird jeder einzelnen Frau zugeschoben.

Daß sich diese Politik vor allem gegen Ausländerinnen, Frauen der unteren sozialen Klasse

und Behinderte richtet, zeigt sich an den sozialhygienischen Zwangsmaßnahmen, denen sie durch Abtreibungs- und Sterilisations"empfehlungen" unterworfen sind und in der Zukunft durch die Verweigerung der Kostenübernahme im Falle einer Behinderung betroffen sein werden - wie schon heute in den USA.

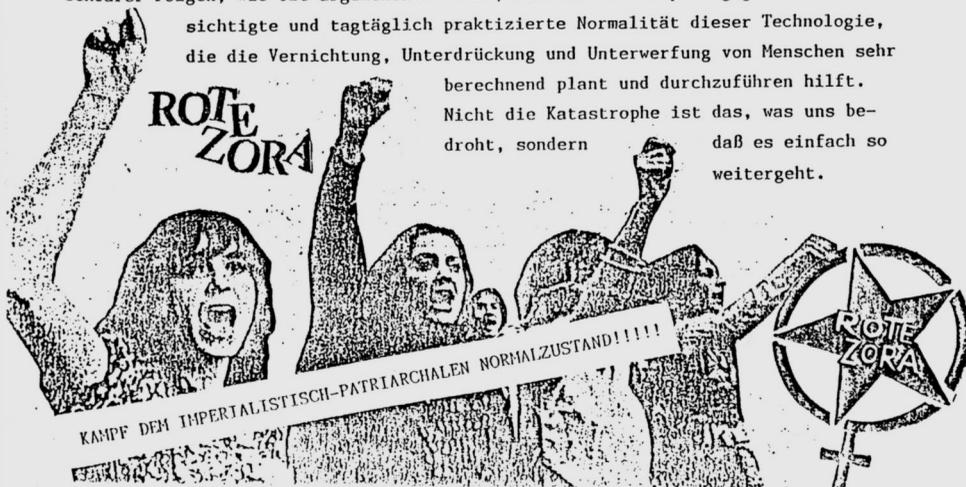
Der Bevölkerungspolitik hier nach den Kriterien der Verwertbarkeit entspricht auf brutalste und mörderische Weise die Vernichtung breiter Teile der Bevölkerung in den drei Kontinenten.

Frauen müssen sich dieses Gesamtzusammenhangs und ihrer Verantwortung bewußt sein, wenn sie die "Dienste" dieser Institute in Anspruch nehmen.

Mit der genetischen Klassifizierung der Menschen schaffen sich die HERRschenden ein Instrumentarium, die Menschen in ihren sozialen Zusammenhängen zu erfassen und zu kontrollieren, sie den Bedingungen von Ausbeutung und Verwertung zu unterwerfen und so die patriarchale Klassenherrschaft erneut zu festigen.

Wir bekämpfen diese Technologie nicht wegen ihrer Nichtberechenbarkeit oder unabsehbarer Folgen, wie oft argumentiert wird, sondern wir kämpfen gegen die beabsichtigte und tagtäglich praktizierte Normalität dieser Technologie, die die Vernichtung, Unterdrückung und Unterwerfung von Menschen sehr

berechnend plant und durchzuführen hilft. Nicht die Katastrophe ist das, was uns bedroht, sondern daß es einfach so weitergeht.



Flugblatt der *Antigena*, 1988
Frauengruppe Antigena, c/o
Frauzentrum, Mattengasse
27, CH-8005 Zürich

Das Verfahren gegen Ulla Pen-
selin wegen „Verdachts der Mit-
gliedschaft in einer terroristi-
schen Vereinigung“ (§ 129 a)
wurde – nach 8 Monaten Unter-
suchungshaft – Ende 1988 ein-
gestellt.

Ingrid Strobl wurde mit Urteil
vom 9.6.1989 zu fünf Jahren
Haft wegen Unterstützung einer
„terroristischen Vereinigung“
und Beihilfe zu einem Spreng-
stoffanschlag verurteilt – der
Vorwurf der Mitgliedschaft in
der *Roten Zora* wurde fallenge-
lassen. Anfang Mai 1990 hob
der Bundesgerichtshof auf die

Revision der Anwälte hin die
Verurteilung nach § 129 a StGB
 („Unterstützung einer terroristi-
schen Vereinigung“) auf und
verwies den Fall zur erneuten
Verhandlung an das OLG Düs-
seldorf zurück. Nach 2 ½ Jah-
ren Untersuchungshaft wurde
Ingrid Strobl aus der Haft ent-
lassen, am 22.10.90 wurde in
der Revisionsverhandlung das
Strafmaß dann auf 3 Jahre fest-
gesetzt, die Reststrafe zur
Bewährung ausgesetzt. (vgl.:
Die Früchte des Zorns, Texte
und Materialien zur Geschichte
der Revolutionären Zellen und
der Roten Zora. Edition ID-
Archiv, 1993, S. 681 f.)

gegenüberliegende Seite:
Erklärung des *Gen-Archiv*
Essen, 1988, Gen-Archiv
Essen, Friederikenstraße 41,
D-45130 Essen,
Tel/Fax.: +49/201/78 42 48

Die Kriminalisierung von
Frauen, die zu Gen- und Repro-
duktionstechnologien arbeite-
ten, führte Ende der 80er Jahre
zu zahlreichen Solidarisierungs-
aktionen. Durch das daraus
resultierende Medieninteresse
konnte erstmals in großem
Maßstab Kritik an Gen- und
Reproduktionstechnologien arti-
kuliert werden.

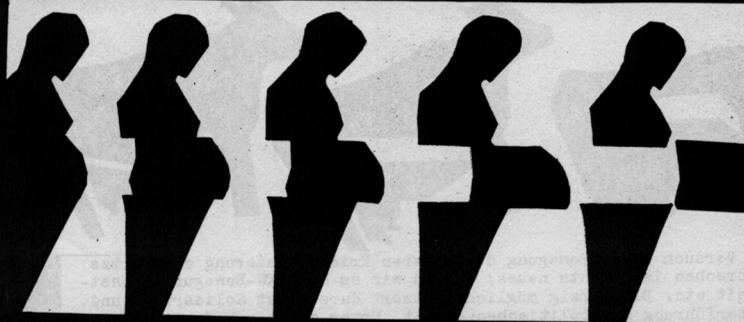
Vor knapp einem Monat wurde in Hamburg, Hannover, Duisburg, Essen,
Bochum, Düsseldorf und in Köln 33 Wohnungen, 2 Betriebe und das
Genarchiv in Essen vom BKA heimgesucht. Dabei beschlagnahmten die
Bullen Arbeitsunterlagen, Vortragsentwürfe, archiviertes Material,
persönliche Notizen und ähnliches mehr. Betroffen sind vor allem
Frauen, die sich mit Gentechnologie und Bevölkerungspolitik ausein-
andersetzen, und Leute, die sich gegen die Asylpolitik einsetzen.

In Hamburg wurde Ulla P. verhaftet wegen "Verdacht der Mitglied-
schaft in der terroristischen Vereinigung Rote Zora". Konkrete
Tatbeteiligung wird ihr nicht vorgeworfen, wohl aber Beteiligung
an überregionalen Treffen zum Thema Bevölkerungspolitik.

In Essen wurden die Mitarbeiterinnen des Genarchivs vorübergehend
festgenommen und erkennungsdienstlich behandelt.

In Köln wurde Ingrid S. verhaftet. Im Haftbefehl heisst es wegen
Verdacht der Beteiligung an einem Anschlag auf die Lufthansahaupt-
verwaltung am 28.10.86 in Köln. Dieser Anschlag richtete sich ge-
gen die aktive Beteiligung der Lufthansa an der zwangsweisen Ab-
schiebung von AsylbewerberInnen, und am Prostitutionstourismus.

Wiedereinmal wird versucht der Auseinandersetzung mit einem gesell-
schaftspolitisch brisanten Thema die Spitze zu brechen durch dessen
Kriminalisierung, nach altem Muster mit dem § 129a. Neu ist ledig-
lich das betroffene Thema, nämlich Gentechnologie und Asylpolitik,
und dass diesmal Frauenzusammenhänge angegriffen werden. Dieser
Kriminalisierungsversuch bedeutet auch eine Einschränkung und Be-
hinderung des Alltags der betroffenen Frauen. Nicht nur, dass z.B.
den Genarchiv-Frauen in Essen wichtige Arbeitsmaterialien wegge-
kommen sind, sie leben zudem mit dem Gedanken, dass ihr Archiv,
bzw. Teile davon jederzeit von den Bullen wieder abgeräumt werden
kann, ausserdem ist die Drohung weiterer Haftbefehle nicht vom
Tisch. Auch gegen sie wurde ein Verfahren wegen §129a eingeleitet.



Die Kriminalisierung setzt bei Frauen an, die radikale Standpunkte
zu Gentechnologie vertreten, die sich eben nicht auf der Ebene
"Chancen und Risiken" in die vorbestimmte Diskussion integrieren
lassen. Denn Gentechnologie ist als Ganzes ein Herrschafts- und
Kontrollinstrument. Sie geht mit Profitgier und Respektlosigkeit
direkt ans Lebendige: Qualitätskontrolle bei Kindern und Arbeit-
nehmerInnen, Umdefinierung der Frau zur Umgebung des werdenden
Kindes, Zerstörung des Bodens, der natürlich vorkommenden Pflan-
zen und Tiere, Fremdbestimmung und Enteignung der BäuerInnen durch
neukonstruierte dünger- und pestizidabhängige Pflanzen.

Damit Gentechnologie ungestört weitergetrieben werden kann werden v. a. die radikalen Positionen des Widerstands zu kriminalisieren versucht, mit dem Ziel:

- Die alltägliche politische Arbeit zu be(ver)hindern
- Durch die Gleichsetzung radikal=illegal versuchen sie der Bewegung die Diskussion auf der Gesetzesebene aufzuzwingen, und sie somit aufzusplittern. Eine immer einschränkendere Gesetzgebung bestimmt, was an Widerstand noch zulässig ist. Wer sich nicht daran hält, wird mit "kriminell" tituliert, hat eh nichts mehr zu sagen. Wer sich noch an die staatlich verordneten Spielregeln hält, wird unter Druck gesetzt sich von den anderen zu distanzieren. Das Thema worums eigentlich geht, fällt dabei untern Tisch, wird zum verstummen gebracht.



- Die Kriminalisierung der radikalen Standpunkte bezweckt nicht nur die Linke lahmzulegen, sondern ist zugleich eine Einschüchterungskampagne gegen die Bevölkerung (z.B. Schwangere, in der Landwirtschaft tätige Frauen und Männer, ChemiarbeiterInnen, behinderte und kranke Männer und Frauen), die sich immer mehr mit der Gentechnologie konfrontiert sieht. Jede Art von Zweifel, Kritik und Widerstand soll hier im Keim erstickt werden.



Der Versuch einer Bewegung durch deren Kriminalisierung die Spitze zu brechen ist nichts neues; denken wir an die AKW-Bewegung, Knastarbeit etc. Die einzig mögliche Antwort darauf ist Solidarität und Weiterführung der politischen Arbeit. Unter anderem bedeutet das auch den Projekten in der Schweiz auf die Finger zu schauen;

Genetica AG Zytogenetisches Labor
Weinbergstrasse 9 / 8001 Zürich

Institut für medizinische Genetik
der Universität Zürich
Rämistrasse 74 / 8001 Zürich

Batelle Research
Institut, Genf

Sandoz

Biogen AG, Genf

Ciba-Geigy

Biozentrum
Universität Basel

Hoffmann-La Roche

Erklärung der Frauen aus dem Gen-Archiv Essen zur Durchsuchungsaktion des BKA am 18.12.87

Wir arbeiten im Gen-Archiv Essen, am 18.12.87 wurden Räume des Gen-Archivs in Essen und der taz Bochum sowie Wohnungen von mehreren Frauen in Düsseldorf, Duisburg, Essen, Bochum und Dortmund durchsucht. Das Bundeskriminalamt und die Bundesanwaltschaft haben diese Maßnahmen angeordnet, die sich besonders gegen die Frauen richten, die sich kritisch mit Fragen der Gentechnik und deren Anwendung beschäftigen. Die Durchsuchungen wurden ohne vorliegenden Durchsuchungsbeschluss und mit Machtmittelanwendung bewilligt, festem Polizeiaufgebot durchgeführt. Es wurden wissenschaftliche Artikel, Ansichtskarten, Broschüren zum Thema, Adressenlisten von Seminaren und auch private Adreßbücher beschlagnahmt. Häufig wurde den Betroffenen nicht einmal mitgeteilt, weshalb sie durchsucht wurden. Dies konnten sie erst am nächsten Tag der Presse entnehmen. Dort ließ es, wörtlich: Durchsuchungen im Rahmen von Ermittlungen gegen die „Revolutionären Zellen“ und deren feministischen Flügel „Rote Zora“ vorgenommen. Die „Rote Zora“ hat Erklärungen zu den Anschlägen auf gentechnologische Einrichtungen veröffentlicht.

Seit im Frühjahr 1985 der erste Frauentag gegen Gentechnologie in Bonn tagte, nimmt die Diskussion über Zwecke und Ziele der Gen- und Fortpflanzungstechnologie, Humangenetik und Leihmutterschaft nicht nur in der Frauenbewegung einen immer breiteren Raum ein. Es gibt eine Fülle von Publikationen, die sich kritisch mit diesem Thema auseinandersetzen und insbesondere darauf hinweisen, daß den Frauen ihr ureigenster Bereich — die Gebärfähigkeit — entzogen werden soll. — Babys sollen in der Retorte aufwachsen — wozu? — An toten oder lebenden Embryonen wird herumgeforscht — wozu? — Frauen sollen einerseits behinderte Kinder austragen, um Spenderorgane zu erzeugen; Frauen sollen andererseits behinderte Kinder abtöten.

Wie in anderen Städten der Bundesrepublik haben auch im Ruhrgebiet in den letzten Jahren Veranstaltungen und Aktionen zu diesem Thema stattgefunden, um darauf aufmerksam zu machen und eine breite Diskussion zu ermöglichen. Im Gen-Archiv Essen werden allgemeine, wissenschaftliche, juristische und politische Veröffentlichungen aller Art zu diesem Thema gesammelt. Wir Frauen aus dem Gen-Archiv werden als Referentinnen von universitären, gewerkschaftlichen und kirchlichen Einrichtungen sowie von Volkshochschulen und anderen Bildungseinrichtungen eingeladen, um über dieses Thema zu informieren. Mit dem Kongreß „Frauen gegen Gentechnik und Reproduktionstechnik“ im Frühjahr 1985 in Bonn wurde zum ersten Mal in der Bundesrepublik ein breiter Protest zu diesen Fragen öffentlich formuliert. Dem „Aufruf zur Aktionskonferenz“ in Bonn folgten damals und 2000 Frauen aus dem In- und Ausland mit dem erklärten Ziel, „konkrete Widerstandsfelder und Aktionsmöglichkeiten gegen die neuen Techniken zu erarbeiten“. In der Resolution, die auf dem Kongreß verabschiedet wurde, heißt es: „Wir werden alles daran setzen, diese Entwicklung zu stoppen und es zu verhindern.“ Die Vorstellungen, wie dies zu tun sei, reichten vom eigenen Boykott der Techniken über die Abwehr von Versuchen, Frauen in „Wertvolle“ (in der „ersten“ Welt) und „Minderwertige“ (in der „dritten“ Welt) zu spalten bis hin zu Forderungen nach einem Forschungsstopp.

Auch die „Rote Zora“ sieht sich in diesem Zusammenhang und leistete einen ihrem Politikverständnis entsprechenden Beitrag: Sie bekannte sich zu einem Sprengstoffanschlag gegen die Technologiepark in Heidenheim einer Einrichtung, in der Bio- und Gentechnologie über die Grundlagenforschung hinaus für ihre wirtschaftliche Verwertung weiterentwickelt werden. Der Kongreß in Bonn hatte eine mobilisierende Wirkung für viele Frauen, vor allem aus der autonomen Frauenbewegung. Es entstanden zahlreiche neue Gruppen zu dem Thema. Die Auseinandersetzung mit den Gen- und Fortpflanzungstechnologien wurden für viele von uns zum Schwerpunkt unserer Diskussions- und Aktivitäten. Wir hatten Vorträge, organisierten Informations- und Diskussionsveranstaltungen, machten Informationsstände. Es gibt Dia-Serien, Sketche und Theaterstücke. Die Frauen des Gen-Archivs Essen stellen eine umfassende Materialsammlung für alle Interessierten zur Verfügung. Sie liefern Informationen über Forschungen und Anwendungsbereiche der Biotechnologie, Gentechnologie, Reproduktionsmedizin und deren angrenzende Bereiche und über kritische Stellungnahmen zu diesen Themenkomplexen. Sie werden

zunehmend als Referentinnen zu Veranstaltungen im Bildungsbereich eingeladen.

Nach dem Bonner Kongreß gab es weitere bundesweite Treffen und eine „Aktionswoche“ im Oktober 1985. Anlaß: zwei internationalen Konferenzen zur Biotechnologie in Hannover und Düsseldorf, deren Ablauf von Frauen-Aktionen gestört wurde. Auf internationaler Ebene hatte sich bereits 1984 das „Feministische internationale Netzwerk zu den neuen Reproduktionstechnologien“ (FINNRET) gegründet. Die Umbenennung 1985 zu FINRAGE („Feministisches internationales Netzwerk des Widerstandes gegen Gen- und Reproduktionstechnologien“) signalisiert unsere zunehmend kritische Haltung zu den neuen Technologien.

Eine weitere gemeinsame Aktivität der Frauen gegen Technologie war die „Aktionswochen gegen Humangenetische Beratungsstellen“ im Frühjahr 1987. In mehreren Städten gleichzeitig fanden Aktionen und Veranstaltungen statt, die sich gegen die bevölkerungspolitischen Auslese- und Ausmerzungsaktionen dieser Beratungsstellen und der Fortpflanzungsmediziner richteten.

Die gemeinsame Forderung lautet: „Abschaffung der Humangenetischen Beratungsstellen.“ Zu dieser Forderung kamen wir über eine Auseinandersetzung mit der Geschichte der Eugenetik, mit der Bedeutung der Biogenen Wertedegang, ihren Publikationen und ihrer aktuellen praktischen Arbeit in den Beratungsstellen. In dem 1984 erschienenen Buch „Die Wertedegänge“ zum ersten Mal die Praxis humangenetischer Beratung, ihre inhaltliche und personelle Kontinuität gegenüber der Biogenen Wertedegang, ihren Publikationen und ihrer aktuellen praktischen Arbeit in den Beratungsstellen. In dem 1984 erschienenen Buch „Die Wertedegänge“ zum ersten Mal die Praxis humangenetischer Beratung, ihre inhaltliche und personelle Kontinuität gegenüber der Biogenen Wertedegang, ihren Publikationen und ihrer aktuellen praktischen Arbeit in den Beratungsstellen. In dem 1984 erschienenen Buch „Die Wertedegänge“ zum ersten Mal die Praxis humangenetischer Beratung, ihre inhaltliche und personelle Kontinuität gegenüber der Biogenen Wertedegang, ihren Publikationen und ihrer aktuellen praktischen Arbeit in den Beratungsstellen. In dem 1984 erschienenen Buch „Die Wertedegänge“ zum ersten Mal die Praxis humangenetischer Beratung, ihre inhaltliche und personelle Kontinuität gegenüber der Biogenen Wertedegang, ihren Publikationen und ihrer aktuellen praktischen Arbeit in den Beratungsstellen.

„Selbstbestimmung“, wofür sich auch der Verfassungsschutz interessierte. Aus den Ereignissen der jüngsten Zeit ziehen wir deshalb folgende Schlusfolgerungen: Mit der breit angelegten Durchsuchungsaktion wird die Konsequente Frauenpolitik gegen Gen- und Reproduktionstechnologien verfolgt, die auf vielfältige Weise eine einseitige Kritik an der naturwissenschaftlichen Herangehensweise, die Mensch und Natur durch Züchtung in immer kleinere Teile, letztlich die Gene, zu brechen versucht. Mit Frauen aus Duisburg, Essen und Bochum haben wir im Oktober '87 in Essen ein Treffen zusammen organisiert. Der inhaltliche Schwerpunkt war die Diskussion um den Begriff der „Selbstbestimmung“, wofür sich auch der Verfassungsschutz interessierte. Aus den Ereignissen der jüngsten Zeit ziehen wir deshalb folgende Schlusfolgerungen: Mit der breit angelegten Durchsuchungsaktion wird die Konsequente Frauenpolitik gegen Gen- und Reproduktionstechnologien verfolgt, die auf vielfältige Weise eine einseitige Kritik an der naturwissenschaftlichen Herangehensweise, die Mensch und Natur durch Züchtung in immer kleinere Teile, letztlich die Gene, zu brechen versucht. Mit Frauen aus Duisburg, Essen und Bochum haben wir im Oktober '87 in Essen ein Treffen zusammen organisiert. Der inhaltliche Schwerpunkt war die Diskussion um den Begriff der „Selbstbestimmung“, wofür sich auch der Verfassungsschutz interessierte.

Es gibt viele Möglichkeiten, sich mit uns zu solidarisieren, z.B. Veranstaltungen organisieren, Protestbriefe an das Bundes- oder Landesgesundheitsministerium oder an das Bundesministerium für Forschung und Technologie schreiben usw. Wer Näheres über das Gen-Archiv in Essen erfahren will, wende sich an: Gen-Archiv, Poststr. 15, 4300 Essen 1

Die Frauen vom Gen-Archiv und Frauengruppe Bochum gegen Gentechnologie und Bevölkerungs- politik

Coordination gegen BAYER-Gefahren e.V.

Für Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER weltweit!

Weder Genklau noch Gen-GAU!

Der Mensch spielt Gott. Die multinationalen Konzerne teilen die genetischen Ressourcen der Welt unbeachtet von der Öffentlichkeit unter sich auf. Ehrgeizige Forscher experimentieren ohne Rücksicht auf Verluste, Gesetze bieten keinen ausreichenden Schutz. „Ethik“-Kommissionen sind von Lobbyisten durchsetzt. Hand in Hand arbeiten Industrie und Wissenschaft, die Vermarktung genetischer Ressourcen ist das Ziel. Sind Verbraucher und Patienten den Genpfuschern ausgeliefert?

Tod aus dem Labor

Gentechnik bedroht uns täglich: selbst namhafte Gentechniker wie Professor Gassen räumen mittlerweile ein, daß es geschlossene Systeme für Laboratorien nicht gibt: *„Jeder weiß, daß in jedem molekularbiologischen Labor, wo gentechnisch veränderte Organismen gehandhabt werden, es selbstverständlich in geringen Mengen zu Freisetzungen kommt“*. Die Risiken: Verbreitung von neuen Krankheitserregern, Übertragung „harmloser“ Gene auf andere Stämme, Verdrängung natürlich vorkommender Arten....Niemand kann behaupten, die Risiken wären unter Kontrolle. Erinnert sei an das von genetisch veränderten Bakterien hergestellte Medikament L-Tryptophan des japanischen Konzerns Showa Denko: 27 Tote allein in USA und hunderte chronisch Erkrankte durch nicht identifizierte „Verunreinigungen“ waren die bittere Bilanz.

Gefahren in Lebensmitteln

Um so dringlicher ist die Forderung nach einer umfassenden Deklarationspflicht genveränderter Nahrungsmittel und Vorprodukte. Das Beispiel der Flavr Savr-Tomate, die auch dann noch frisch aussieht, wenn sie innen schon faul ist, zeigt, daß Genfood den KonsumentInnen keine Vorteile, sondern unabsehbare Risiken bringt (z.B. eine verstärkte Produktion allergener und toxischer Stoffe). Sogar das amerikanische Bundesgesundheitsamt warnt vor einer Zunahme allergischer Erkrankungen durch gentechnisch veränderte Nutzpflanzen. Kein Zufall also, daß die 70 % der deutschen Bevölkerung solche Manipulationen ablehnt, und den Beteuerungen der Industrie nur bedingt Glauben schenkt. Kam es doch beispielsweise entgegen aller Voraussagen bei gentechnisch manipuliertem virusresistentem Tabak zur Rekombination von neuartigen Viren. Ein Einzelfall? - Sicher nicht die letzte gefährliche Überraschung.

Noch mehr Tierversuche

Bis heute verkündet die chemisch-pharmazeutische Industrie, ohne Tierversuche seien weder Fortschritte in der Humanmedizin noch bei der Medikamentenentwicklung zu erreichen. Dabei hat sogar BAYER erkannt: „Tiere sind keine Menschen“. Ergebnisse aus Tierversuchen sind offensichtlich nicht auf Menschen übertragbar. Daß die herkömmlichen Tiermodelle für menschliche Krankheiten versagt haben, zeigt sich an der steigenden Zahl von Todesopfern durch Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs und Atemwegserkrankungen trotz intensiver Forschung mit Tierversuchen. Slogans wie „Sicherheit durch Tierversuche“ verschleiern, daß Tierversuche im wesentlichen der Industrie als haftungsrechtliches Alibi gegenüber den KonsumentInnen dienen. Denn kann ein Produzent die vorgeschriebenen „tierexperimentellen Sicherheitstests“ vorweisen, ist er von weitergehenden Schadensersatzansprüchen befreit. Auf der Strecke bleiben auf den Menschen bezogene Forschungszweige sowie epidemiologische

und klinische Forschung. In diesem Hinblick sind auch die neuesten Errungenschaften, gentechnisch krankgemachte Tiere wie die Alzheimermaus, zu bewerten: für die Gesundheit des Menschen besteht kein Nutzen, aber gesunde Patienten sind auch nicht unbedingt im Interesse der Industrie. Mit Heilsversprechungen für gentechnische Behandlungsmethoden von AIDS und Krebs sollen Kritiker zum Schweigen geracht werden. Aber: seit Jahren fließen Millionen in die gentechnologische Forschung, ohne einen einzigen wesentlichen therapeutischen Erfolg. Gleichzeitig sind hunderte von karzinogenen Stoffen bekannt - hier fehlt Geld für Schutzmaßnahmen oder die Erforschung alternativer Verfahren.

Und BAYER?

„Für die Moral ist die Kirche zuständig, für die Ethik die Ethikkommission“ so der ehemalige BAYER-Vorstandsvorsitzende Grünewald auf einer Hauptversammlung gegenüber Kritikern. Sein Nachfolger Schneider wurde am selben Ort noch deutlicher: „Wir sind auf Profit aus, das ist unser Job“.

Als einer der ersten multinationalen Konzerne stieg BAYER auf den Gentechnik-Zug auf, geforscht wird auf allen Gebieten. Das Blutgerinnungsmittel „Kogenate“ von BAYER war eins der ersten gentechnisch hergestellten Medikamente auf dem Markt. Die Chimäre „Tracy“ (ein mit Menschengenen manipuliertes Schaf) erwies sich bis jetzt als Flop.

WIR FORDERN:

- keine weitere Deregulierung im Gentechnik-Bereich
- keine Besitzbarmachung der Natur, keine Patente auf Mensch und Natur
- keine Lebensmittel aus dem Genlabor, sofortige Deklarationspflicht
- Schluß mit der Tierversuchs-Lüge, Schluß mit Tierversuchen
- keine Freisetzungen von gentechnischem Material
- keine Gentechnik in der Medizin, keine Experimente am Menschen



DEN HUNGER BESEITIGEN - DAS BEHAUPTEN SIE ALLE: DIE POLITIKER; DIE WISSENSCHAFTLIER, DIE CHEMIEFIRMEN - DOCH ES WIRD IMMER PERFEKTER ORGANISIERT. DER HUNGER - DIE BESTE WAFFE DER METROPOLEN GEGEN DIE "3. WELT".

EINE NEUE DIMENSION, DIE MACHT ÜBER NAHRUNGSMITTEL UND IHRE PRODUKTION ZU ERLANGEN, BIETET DIE GENTECHNOLOGIE. DAS MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR ZÜCHTUNGSFORSCHUNG IN KÖLN-VOGELSANG IST GENZENTRUM FÜR "GRÜNE GENTECHNOLOGIE". AM GENZENTRUM KÖLN SIND DIE UNIVERSITÄT KÖLN, DIE BAYERWERKE LEVERKUSEN UND DAS BUNDESFORSCHUNGS-MINISTERIUM BETEILIGT, ES HAT DEN SCHWERPUNKT PFLANZENGENETIK, VORALLEM DIE ENTWICKLUNG NEUER ARTEN UND METHODEN.

DAS MPI PRODUZIERT PFLANZENARTEN, DIE IN DER NATUR NICHT VORKOMMEN, DIE HOHE ERTRÄGE HABEN UND TROTZDEM NICHT ANFÄLLIG GEGEN SCHÄDLINGE SEIN SOLLEN. DEN PFLANZEN WERDEN MITHILFE DER GENTECHNIK, ERBANLAGEN FREMDER ARTEN ODER LEBEWESEN ÜBERTRAGEN. SO WERDEN Z.B. BAKTERIEN, DIE DEN STICKSTOFF AUS DER LUFT VERWERTEN KÖNNEN, GENETISCH INS GETREIDE MANIPULIERT, DADURCH KÖNNTE DANN DER STICKSTOFF-DÜNGER FÜR DIESE SORTEN VERRINGERT WERDEN. EBENSO WERDEN PFLANZEN ENTWICKELT, DIE WIDERSTANDSFÄHIG GEGEN GIFTIGE PESTIZIDE SEIN SOLLEN.

DIESE EXPERIMENTE ZIEHEN EINE ZERSTÖRUNG DER NATÜRLICHEN ARTENVIELFALT UND UNVORHERSEHBARE ÖKOLOGISCHE PROBLEME NACH SICH. MIT IHRER WISSENSCHAFT DEHNEN DIE HERREN IHRE MACHT AUF DIE INNERE STRUKTUR DES LEBENS AUS, NATÜRLICH OHNE ZU KLÄREN, WELCHE FOLGEN DARAUS ERWACHSEN. BAYER LEVERKUSEN SICHERT SICH DIE PATENTE/RECHTE AUF DIE IM GENZENTRUM KÖLN ENTWICKELTEN GENSTRUKTUREN, WOMIT DIE NEUSCHÖPFUNGEN ZU IHREM EIGENTUM WERDEN. EINE KONSEQUENZ HABEN DIESE NEUEN ARTEN DESHALB AUF JEDEN FALL: IHRE PROFITABELE NUTZUNG SETZT DEN SOZIALEN ZERSTÖRUNGS-PROZESS DER "GRÜNEN REVOLUTION" FORT UND ERHÖHT DIE MACHT DER AGRO-, NAHRUNGSMITTEL- UND CHEMIEMULTIS. DEN HUNGER BESEITIGEN SIE NICHT.

HIER WERDEN 'POLITISCHE PFLANZEN' GEZÜCHTET, DEREN FOLGE DIE WELTWEITE KONTROLLE DER AGRARWIRTSCHAFT DURCH EINIGE MULTINATIONALE KONZERNE UND DEREN PROFITSTEIGERUNG SIND.

AUF DEM GELÄNDE DES MPI WIRD MIT LANDESMITTELN EIN NEUES LABORGEBÄUDE GEBAUT EIN AUSDRUCK DES DERZEITIGEN

BOOMS IN DER GENFORSCHUNG -

WIR HABEN AM 18.8.85

HIER EINEN SPRENGSATZ GELEGT,

UM IHRE ARBEIT ZU BEHINDERN.



ANSCHLAG ROTE ZORA...ANSCHLAG ROTE ZORA...ANSCHLAG ROTE ZORA...ANSCHLAG ROTE ZORA!..

Das von der Firma Schering und dem Land Berlin 1983 gegründete Genzentrum steht kurz vor seiner Einweihung. Es ist das vierte und letzte der für die BRD geplanten Genzentren, durch die sich deutsche Industrie und Politik ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Technologieweltmarkt sichern wollen. Die Finanzierung des Berliner Genzentrums wird zur Hälfte von der Fa. Schering, zur Hälfte vom Land Berlin getragen. Das Institut soll Grundlagenforschung und Manipulationen auf der Ebene von Pflanzen, Zellen und Molekülen betreiben. Schering hat das Fecht, alle wirtschaftlich verwertbaren Ergebnisse, die bei der Forschung für die Bereiche "Pflanzenschutz" oder "Arzneimittel" herauskommen, zu vermarkten. Thematisch wurde der Forschungsschwerpunkt dem Konzerninteresse angepaßt. Dieses Interesse trug noch nie zur Abschaffung von Hunger oder Elend in der Welt bei, sondern hat diese Probleme gerade erst verursacht. Ihre angebliche Lösung mithilfe der Biotechnologie soll nun den Verursachern wiederum Nutzen und Profit bringen, wie es sich am Beispiel des Einsatzes von Dünger und Pflanzenschutzmitteln der Chemie- und Saatgutkonzerne in den Ländern der sogenannten "3. Welt" gezeigt hat. Gentechnologie ist eine Herrschaftstechnologie an und für sich. Alle ihre Facetten tragen Herrschaft, bzw. Unterdrückung in sich, denn dazu werden sie überhaupt entwickelt. Wir denken, daß die Gentechnologie in ihrer Gesamtheit bekämpft werden muß. Ausdruck unserer radikalen Ablehnung ist der Sprengstoffanschlag am 17.10. auf das Genzentrum Berlin.



F1



Frauen / Lesben DEMO

- Aus Anlaß des Prozesses gegen Ingrid Strobl -



Köln/Roncallyplatz Sa 22. 4. 89 11.00
anschließend Knastkundgebung in Köln-Ossendorf

gegen - Parteien/Gesellschaftliche und Medienstrukturen
- Gen- und Reproduktionstechnologien
- Barbaren und Fremdenhass
- staatliche Herrschaftssysteme

für - die soziale Abschaffung des § 112 und § 176
- die Abschaffung der Festlegung der Schwangerschaftsdauer
- sofortige Freilassung von Ingrid Strobl
- die Stilllegung sämtlicher Knastzentren
- Zulebende Zulebende
- einen starken Lesben- und Frauenkampf

Zur Demo sollen Autonome Frauen- und Lesbengruppen aus der gesamten BRD und West-Berlin auf

Die Wetterauer Erklärung wurde auf einem Kongreß für gentechnikfreie Landwirtschaft in Wetterau (Hessen) verfaßt, der vom *Gen-ethischen Netzwerk* zur Verhinderung der Freisetzung von Gen-Raps und Gen-Mais durch Hoechst-Scherling-AgrEvo organisiert wurde.

WETTERAUER ERKLÄRUNG

Mit der Gentechnik ist es möglich geworden, artübergreifend Erbsubstanz neu zusammenzustellen und neuartige Lebewesen zu schaffen. Leben soll durch diese Technik konstruierbar gemacht werden. Es wird damit entwertet und zur Ware gemacht. Dies zeigt sich besonders an den Auseinandersetzungen um Eigentumsrechte und Patentierung. Diese Entwicklung macht auch vor dem Menschen nicht halt. Wir wollen so weder mit uns noch mit der Natur umgehen. Gentechnologie ist eine Sackgasse. Wir wollen einen respektvollen, würdigen Umgang mit der Natur und den Menschen.

Unsere Vorstellung eines Lebens und Wirtschaftens im Einklang mit der Natur kommt ohne die Gentechnologie aus. Die ökologischen, gesundheitlichen, sozialen, kulturellen und ökonomischen Folgen dieser Technik sind unabsehbar. Dies gilt lokal, regional, national und international.

Freigesetzte Organismen und manipulierte Erbinformationen sind nicht rückholbar und führen zu einer genetischen Umweltverschmutzung. Gentechnologie und nachhaltiges Wirtschaften schließen sich aus.

Wir sehen, daß die Gentechnologie weiter Verbreitung findet.

Wir wollen die Alternativen stärken und die Gentechnologie zurückdrängen bis hin zum Ausstieg.

Wir stellen uns dabei auf eine lange politische Auseinandersetzung ein, im nationalen wie im internationalen Maßstab.

Überall in der Welt gibt es Widerstand gegen Gentechnologie und wehren sich Menschen gegen die Plünderung natürlicher Ressourcen durch die Genindustrie.

Die Versprechungen der Gentechnologie werden nicht eingehalten. In der Landwirtschaft bedeutet dies:

- **GROBINDUSTRIE.** Schon die sog. "grüne Revolution" hat die Landwirtschaft verändert: Hohertragssorten brauchen Kunstdünger, chemischen "Pflanzenschutz" und eine hochtechnisierte Anbauweise auf großen Flächen. Heute wissen wir, daß diese Entwicklung allen geschadet hat. Die Folge: Vernichtung bäuerlicher Existenzen, Generation, die Abhängigkeit der BäuerInnen von industriellem Saatgut, großem Maschinenpark, Krediten und ständig neuen Chemiecocktails. Wer sich einmal auf die Verheißungen der Agroindustrie eingelassen hatte, ruinierte die Böden und befand sich zudem in den Händen der Kreditgeber und der Saatgutindustrie. Dies war vor allem für KleinbäuerInnen in den ärmeren Ländern fatal. In den letzten Jahren haben transnationale Konzerne (Petro-, Agro- und Pharmachemie etc.) einen Großteil der Saatgutbranche aufgekauft. Damit unterliegt die Produktion von Saatgut den Interessen der Großindustrie. Gentechnik ist hier das Mittel, die Landwirtschaft noch mehr unter den Einfluß der Konzerne zu bringen. Ein Forschungsziel der Gentechniker ist die Entwicklung von Pflanzen, die gegen Pflanzengifte des jeweiligen Multis widerstandsfähig sind. Damit kann dann das Saatgut mit zugehöriger Chemie als Paket verkauft werden.
- **KAPITALISIERUNG.** Im Zoll- und Handelsabkommen (GATT) wurde vor allem durch die USA ein Patentrecht durchgesetzt, das Mikroorganismen, Pflanzen und Tiere erfaßt. Die Patente auf Lebewesen sollen sich demnach sogar auf die Nachkommen von patentierter sog. "lebender Materie" („living matter“) erstrecken. Die Umsetzung des Abkommens in nationales Recht wird von Basisbewegungen bekämpft. Die Gentechnik ist nur dann rentabel, wenn manipulierte Organismen und Zellen Patentschutz erhalten. Patente auf Leben wandeln ein Gemeingut, das vorher allen diente, in Ware um. Das geht soweit, daß in der Natur vorkommende unveränderte genetische Ressourcen privatisiert werden sollen. Die Industrie will sich dadurch das Wissen und die jahrhundertealte Erfahrung der bäuerlichen Landwirtschaft weltweit sowie die Vielfalt der Natur aneignen. Dies ist nichts anderes als Gen-Piraterie.

- **MACHBARKEITSWAHN.** Die Agroindustrie behandelt Natur als feindliche Umgebung von Nutzpflanzen, deren Kapitalertrag es zu schützen gilt. Chemie und Genmanipulation sind die Rezepte, die sie anbietet. Dahinter steht die Idee, mensch könne die Natur beherrschen und so formen wie es beliebt.
Andere Ansätze, die mit der Natur und nicht gegen sie arbeiten, wie die Förderung von Nutzlinsen, standortgerechte Anbaubedingungen und regional angepaßtes Saatgut, sind für die Industrie nicht lukrativ und werden deshalb nicht erforscht.
Auch in der öffentlichen Forschungspolitik wird auf Förderung der Gentechnik gesetzt, Alternativen werden immer weniger unterstützt. Die Forschungsmittel für "ökologischen Landbau" sind im Vergleich zur Gentechnik marginal und immer wieder vom Wegsparen bedroht.
- **MONOKULTUR.** Die meisten Probleme der modernen Landwirtschaft gründen in ihr selbst: Monokulturen provozieren z. B. massenhaften Schädlingsbefall und in dessen Folge Ernteausfälle.
Gentechnisch manipulierte Pflanzen werden diese Probleme verstärken.
Der Versuch, Nutzpflanzen auf gentechnischem Weg resistent gegen Schädlinge oder Krankheiten zu machen, kann nur kurzfristig Erfolg haben.
Die Gentechnik bekämpft nicht die Ursachen. Sie verschärft die vorhandenen Probleme.
- **DOMINANZKULTUR.** Gentechnik ist ein Angriff auf noch vorhandene Alternativen zur konventionellen Landwirtschaft und die biologische Vielfalt insgesamt. Pollenflug und Samenausbreitung machen vor Pflanzen und Flächen, die noch gentechnikfrei sind, nicht halt. Die Monopolisierung der Saatgutindustrie bedroht die Produzenten von gentechnikfreiem Saatgut und die gentechnikfrei wirtschaftenden Bäuerinnen.
- **ARROGANZ.** 80 % der VerbraucherInnen in Deutschland (laut einer repräsentativen Umfrage von Januar '95) wollen keine Gentechnik im Essen. Gesetzliche Regelungen werden einseitig auf die Interessen der Industrie zugeschnitten und entsprechen nicht dem Vorsorgeprinzip. Genehmigungsbehörden und Gerichte wischen Proteste und Einwände einfach vom Tisch und lassen die Industrie durchmarschieren.
- **RISIKO.** Einmal in die Umwelt freigesetzt, sind gentechnisch veränderte Organismen nicht mehr rückholbar. Wenn gentechnisch manipulierte Organismen und Erbinformationen sich ausbreiten, kann das katastrophale Folgen haben.
Der Gesetzgeber hat keine umfassende Haftungsregelung getroffen. Schäden dieser Art werden bis heute von keiner Versicherung gedeckt.
- **GESUNDHEITSGEFAHR.** Vor allem Nahrungsmittelallergiker befürchten, daß sie durch Genmanipulation gefährdet werden: Neue Inhaltsstoffe in der Nahrung können für uns alle gesundheitliche Gefahren mit sich bringen.

Die Unterzeichnenden fordern

- eine gentechnikfreie Landwirtschaft und den Stopp der Freisetzung,
- das Verbot der Patentierung von Leben und erkrankte Patente nicht an,
- gentechnikfreie Nahrung und das allgemeine Recht der Bevölkerung auf Information.

WETTERAUER ERKLÄRUNG, einstimmig verabschiedet auf dem Kongreß geGEN - für gentechnikfreie Landwirtschaft vom 29. Sept. bis 2. Okt. 1995 in Friedberg (Hessen)

Seite 2

Desiree nee!
Gegen Freilandversuche mit gentechnologisch veränderten Kartoffeln gibt's Klöße wert.

Ackerbesetzung

Das Bio-Planck-Institut für Züchtungsforschung in Köln-Vogelsang (ZIF) plant die Aussaat von gentechnisch veränderten Kartoffeln der Sorte "Desiree". Nach dem Scheitern mit den Inzucht-Patenten machen die Forscher des ZIF einfach weiter: pflanzen jetzt unbestimmte im Essen herbei. Wir wollen das nicht. Wir sind

gegen Gentechnologie!

Für Menschen, die nicht mit über den Zaun kommen, gibt's noch mehr im Angebot:

- » Kartoffelstervenheit
- » weitere Infos zum Versuch, Contach und "dritte Welt", BPP, Contach im Essen, Möglichkeiten des Widerstandes und natürlich zur Kartoffel
- » Umsetzung der Contachregeln zu Einzelmaßnahmen
- » Unlösliche Contachregeln werden zum Abschluß freigegeben
- » Performance Kartoffelfänger

Kommt alle! Sonntag, 8. Okt. 12 Uhr zum Bio-Planck-Institut
» Carl von Ossietzky 10, Köln-Vogelsang

Ausfall: Initiative Desiree nach dem Prozess gegen Gendarmen führt auf BürgerInnen Leuchters Platanen, AKA, Gendarmen Karte, Alternative Land, Anti-KM-Panzer, Neuland Lindeau, Kopf, P. Metzger, Weidner 10, 41.

Forderungen für ein vollständiges Verbot der B-Waffen

aus: Basler Appell gegen Gentechnologie, Schweizerischer Friedensrat (Hg.), Krieg aus dem Genlabor, Zürich: ropress, 1991



Forderungen

Für ein vollständiges Verbot der B-Waffen

Wir treten ein für den Stop aller Aktivitäten, die der Forschung, Entwicklung, Herstellung, Lagerung oder dem Einsatz von B-Waffen – sei dies offensiv oder defensiv – dienen. Die B-Waffen-Konvention von 1972 muss zu einem Instrument der vollständigen B-Waffen-Abrüstung ausgebaut werden. Die Schweiz muss sich aktiv dafür einsetzen und dabei auch die von regierungsunabhängigen Friedens-Organisationen unterbreiteten Vorschläge unterstützen. Insbesondere verlangen wir ein

- sofortiges Verbot aller Forschungen, die der Entwicklung von biologischen Waffen dienen und ein Verbot auch der sogenannten Schutzforschung, wo diese über passive Massnahmen hinausgeht, die
- Offenlegung der staatlichen und privaten Forschungstätigkeit, um die Einhaltung eines generellen B-Waffenverbots überprüfbar zu machen und die
- Einsetzung eines Kontrollorgans der UNO zur Überwachung der Einhaltung der Konvention. Drittwelt-Ländern müssen bezahlte ExpertInnen zur Verfügung gestellt werden, die ihnen beratend zur Seite stehen.

Stop der Gentechnologie

Die Gentechnologie hat die Möglichkeiten zur Entwicklung von B-Waffen auf eine neue Stufe gebracht. Zivile und militärische Anwendung ist hier praktisch untrennbar verbunden. Die B-Waffen-Forschung ist ein Bereich, der deutlich macht, welche Risiken die Gentechnologie grundsätzlich in sich trägt. Wir verlangen einen Stop für die Entwicklung und Anwendung von gentechnologischen Verfahren, insbesondere den

- Verzicht auf gentechnische Verfahren und Forschung am «Eidgenössischen Institut für Virusforschung und Immunprophylaxe» in Mittelhäusern (BE). Eine unabhängige öffentliche Kontrollinstanz muss eingesetzt werden.

Ein umfassendes Exportverbot für B-Waffen-Technologien

Im Rahmen eines umfassenden Waffenausfuhrverbots muss auch der Handel mit B-Waffen-Technologien unterbunden werden. Wir verlangen ein

- vollständiges Verbot für den Export und die Vermittlung von Produktions-einrichtungen, Lizenzen und technischen Daten, die für Entwicklung oder Herstellung von Kriegsmaterial und Massenvernichtungswaffen unerlässlich sind.

EINBAHN

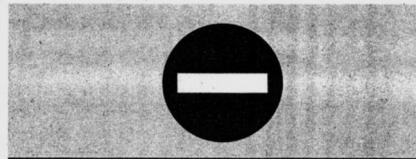
**GEN -
TECHNOLOGIE**



**GENTECHNOLOGIE FÜR DIE WAF-
FENPRODUKTION
ODER
DER KRIEG IST DER VATER ALLER
DINGE**

Wie in den meisten naturwissenschaftlichen Forschungen entspricht auch bei der Gentechnologie eine Unterscheidung zwischen ZIVILER und MILITÄRISCHER Forschung nicht der Realität. Aids-Forschung, Krebsforschung, bakteriologische und neurologische Experimente sind zugleich auch militärische Grundlagenforschung, trotzdem gibt es auch in der Gentechnologie einen explizit militärischen Forschungszweig. Derzeit wird in Ost und West ein großes Abrüstungsspektakel inszeniert. Aus der Einsicht, daß bei einem atomaren Krieg nicht nur alle Lebewesen vernichtet werden, sondern auch alle Ressourcen auf Jahrhunderte verstrahlt und somit nicht mehr profitabel verwertbar sind, arbeitet die Forschung schon seit langem unter striktester Geheimhaltung an der Entwicklung biologischer und bakteriologischer Waffen. Das Problem der Militärs bestand bisher darin, daß Wirkung und Ausbreitung von B-Waffen nicht kalkulierbar waren. Außerdem fehlten geeignete Impfstoffe zum Schutz der eigenen Truppen. Die Gentechnologie eröffnet nun neue Möglichkeiten: sie kann biologische und bakteriologische Waffen herstellen, die gezielt, kurzfristig in großen Mengen herstellbar, ohne Transport- und Lagerprobleme und nicht mehr nachweisbar zum Einsatz gelangen. Gentechnologische Militärforschung versucht einerseits, gentechnologisch manipulierte Viren und Bakterien zu konstruieren, die gezielt auf bestimmte Menschengruppen anwendbar sind (ethnische Waffen), andererseits einen Impfstoff gegen diese Viren und Bakterien zu entwickeln. Diese Impfstoffe werden an Menschen der sog. 3. Welt ausgetestet. In Bangladesh findet derzeit an 84.000 Frauen und Kindern ein Test mit dem Cholera-Impfstoff statt. Diese Arten der Testung sind Menschenversuche. B-Waffen sind Bakterien (Milzbrand, Cholera und Pest), aus Bakterien gewonnene Gifte oder Toxine sowie Gifte, die aus Lebewesen erzeugt werden (Schlange, Muscheln usw.), selbst aber nicht lebendig sind. Diese Gifte sind nur mit einigem technischen Aufwand nachweisbar. Die Krankheitssymptome sind so unspezifisch, daß sie schwer von Symptomen anderer Krankheiten zu unterscheiden sind. Für die Militärs besonders interessant sind die sogenannten Arboviren, das sind Virusarten, die von blutsaugenden Insekten übertragen werden.

aus: Zeitung gegen Gen- und Reproduktionstechnologien, Autonome Frauengruppe gegen Gen- und Reproduktionstechnologien



Text der Autonomen Frauengruppe gegen Gen- und Reproduktionstechnologien, 1989

aus dem Folder zur Projektwoche „Einbahn Gentechnologie“, Innsbruck, 1989



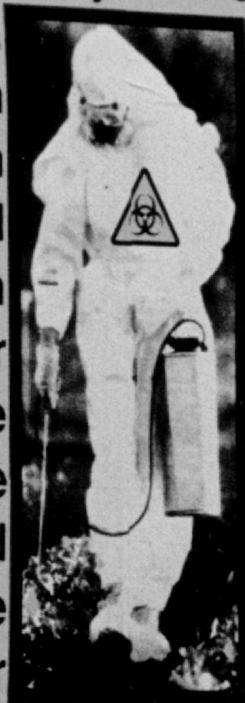
Grazer Stadtraum

Plakatserie

Entgegen aller Beteuerungen seitens
Industrie und Wissenschaft

können sich gentechnisch veränderte
Pflanzen im Ökosystem etablieren und
es verändern.

Gene können
organismen
werden und
lierte Pflanzen
und Kultur
kreuzen. Die
der freige
nismen und
geführten Ge
kontrollierbar



Manipulierte
durch Mikro-
aufgenommen
genmanipu-
sich mit Wild-
p f l a n z e n
Verbreitung
setzten Orga-
der in sie ein-
ne ist nicht
und unwider-

ruflich. Die lebenden, genmanipulierten
Organismen und die neu konstruierten
Gene können nicht wieder ins Labor
zurückgeholt werden.

ACHTUNG - BIOLOGISCHE GEFAHR!





Entgegen aller Beteuerungen seitens Industrie und Wissenschaft

Können sich gentechnisch veränderte Pflanzen im Ökosystem etablieren und sich verändern? Manipulierte Gene können durch Mikroorganismen aufgenommen werden und in verwandte Pflanzen und Kulturpflanzen übertragen werden. Die Verbreitung der freigesetzten Organismen und ungewollt geführten Gene ist nicht kontrollierbar und unwiederbringlich. Die lebenden, gentechnisch veränderten Organismen und die neu konstruierten Gene können nicht wieder ins Labor zurückgeholt werden.

ACHTUNG - BIOLOGISCHE GEFÄHRDUNG

Handgezeichnete Plakate

Handgezeichnete Plakate sind ein wirksames Mittel, um die Öffentlichkeit über die Gefahren von gentechnisch veränderten Organismen zu informieren. Sie können in Schulen, Universitäten und in der Öffentlichkeit ausgestellt werden.



Entgegen aller Beteuerungen seitens Industrie und Wissenschaft können sich gentechnisch veränderte Pflanzen im Ökosystem etablieren und sich verändern. Manipulierte Gene können durch Mikroorganismen aufgenommen werden und in verwandte Pflanzen und Kulturpflanzen übertragen werden. Die Verbreitung der freigesetzten Organismen und ungewollt geführten Gene ist nicht kontrollierbar und unwiederbringlich. Die lebenden, gentechnisch veränderten Organismen und die neu konstruierten Gene können nicht wieder ins Labor zurückgeholt werden.

ACHTUNG - BIOLOGISCHE GEFÄHRDUNG

AK-VOLKSHOCHSCHULE
Sommersemester 1995

Einzelklausuren:
1. bis 20. Februar 1995
2. bis 20. April 1995
3. bis 20. Juni 1995
4. bis 20. August 1995
5. bis 20. Oktober 1995
6. bis 20. Dezember 1995

Wahlhochschule Göttingen
Kampfbücherei
2. April 1995

Kampfbücherei
Wahlhochschule Göttingen
Kampfbücherei
2. April 1995

Entgegen aller Beteuerungen seitens Industrie und Wissenschaft können sich gentechnisch veränderte Pflanzen im Ökosystem etablieren und sich verändern. Manipulierte Gene können durch Mikroorganismen aufgenommen werden und in verwandte Pflanzen und Kulturpflanzen übertragen werden. Die Verbreitung der freigesetzten Organismen und ungewollt geführten Gene ist nicht kontrollierbar und unwiederbringlich. Die lebenden, gentechnisch veränderten Organismen und die neu konstruierten Gene können nicht wieder ins Labor zurückgeholt werden.

ACHTUNG - BIOLOGISCHE GEFÄHRDUNG

nd Fernsehen.

och nicht. Aber jetzt.

RAMM



DIAGONALE '98

Festival des österreichischen Films
Graz, 24. - 29. März 1998

Bitte sich festzuhalten

Entgegen aller Beteuerungen seitens
Industrie und Wissenschaft

Pflanzen im Ökosystem etablieren und es verändern. Gene können manipuliert werden und lierte Pflanzen und Kultur kreuzen. Die der freige nismen und geführten Ge kontrollierbar ruflich. Die lebenden, genmanipulierten Organismen und die neu konstruierten Gene können nicht wieder ins Labor zurückgeholt werden.



JAKZ TRANZ

WILK & PARTNER

VERKEHRSSYSTEME

Entgegen aller Beteuerungen seitens
Industrie und Wissenschaft
können sich gentechnisch veränderte
Pflanzen im Ökosystem etablieren und
es verändern. Gene können manipuliert
werden und lierte Pflanzen und Kultur
kreuzen. Die der freige nismen und
geführten Ge kontrollierbar ruflich. Die
lebenden, genmanipulierten Organismen
und die neu konstruierten Gene können
nicht wieder ins Labor zurückgeholt werden.



ACHTUNG - BIOLOGISCHE GEFAHR!

Dieses Plakat ist Teil des Projekts „geGen-Welten: Widerstände gegen Gentechnologien von Oliver Resler. Es wird von 12.3. - 28.3.1998 in einer Ausstellung im Forum Stadtpark (Stadtpark 1, 8010 Graz, Tel.: 03 77 34 0) weitergeführt.
Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag 15 - 19 h
Eröffnung: Donnerstag, 12. März 1998, 19 h

Entgegen aller Beteuerungen seitens
Industrie und Wissenschaft
können sich gentechnisch veränderte
Pflanzen im Ökosystem etablieren und
es verändern. Gene können manipuliert
werden und lierte Pflanzen und Kultur
kreuzen. Die der freige nismen und
geführten Ge kontrollierbar ruflich. Die
lebenden, genmanipulierten Organismen
und die neu konstruierten Gene können
nicht wieder ins Labor zurückgeholt werden.



ACHTUNG - BIOLOGISCHE GEFAHR!

Dieses Plakat ist Teil des Projekts „geGen-Welten: Widerstände gegen Gentechnologien von Oliver Resler. Es wird von 12.3. - 28.3.1998 in einer Ausstellung im Forum Stadtpark (Stadtpark 1, 8010 Graz, Tel.: 03 77 34 0) weitergeführt.
Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag 15 - 19 h
Eröffnung: Donnerstag, 12. März 1998, 19 h

& BAND
NEUES PROGRAMM - NEUE CD
18., 19., 21. - 23. DEZ. 98
GRAZ Stefaniensaal
Beginn: 20 Uhr

THE DAVE WECKL BAND
First: Jörg Meier (E-Bass), Dan Kennedy (Gitarre),
Max Feller (Dr.), Brendon Fields (Bass)

MI. 11. 3. 98 GRAZ

GET THE BLUES!

HANS THESSINK & BLUE GROOVE
MO. 16. 3. 98 GRAZ
ORPHEUM

DANZER
Mi. 11. März '98 20 Uhr
GRAZ Eishalle Liebenau

ERSTE ALLGEMEINE VERUNSICHERUNG
DO. 26. + FR. 27. 3. GRAZ
ORPHEUM

ERSTE ALLGEMEINE VERUNSICHERUNG
DO. 26. + FR. 27. 3. GRAZ
ORPHEUM

Logos: KLEINE ZEITUNG, KOZZERI, HIMMEL HOLLE, Saxophon auf...

Galerien/Kunstinstitutionen

Warnschilder



(in der Reihenfolge der Fotos von oben nach unten und von links nach rechts)

MAK (Wien)

Galerie Artelier (Graz)

Kunstraum München

Shedhalle (Zürich)

NGBK - Neue Gesellschaft für bildende Kunst (Berlin)

Forum Stadtpark (Graz)

Kunstraum Lüneburg

Generali Foundation (Wien)

Galerie Klemens Gasser & Tanja Grunert (Köln)

Galerie Fotohof (Salzburg)

Neuer Kunstverein Aachen

Raum aktueller Kunst (Wien)

Xenotransplantationen

- also das Einpflanzen von Schweine- und Affenorganen in Menschen - sind „verheißungsvolle“ Forschungsvorhaben. Um eine für die PatientInnen tödliche Abstoßung der Tierorgane zu verhindern, werden diese durch Gentechnologie „vermenschlicht“. Durch Xenotransplantationen wird die Übertragung von bisher beschränkte Krankheitserreger auf Menschen erleichtert. Für viele Tierseuchen gibt es kein Heilmittel, die Auswirkungen könnten gefährlicher als BSE („Rinderwahnsinn“) sein.



ACHTUNG - BIOLOGISCHE GEFAHR!



Entgegen aller Beteuerungen seitens Industrie und Wissenschaft

können sich gentechnisch veränderte Pflanzen im Ökosystem etablieren und es verändern. Manipulierte Gene können durch Mikroorganismen aufgenommen werden und gentechnisch veränderte Wild- und Kulturpflanzen kreuzen. Die Verbreitung der freigesetzten Organismen und der in sie eingeführten Gene ist nicht kontrollierbar und unwiderruflich. Die lebenden, genmanipulierten Organismen und die neu konstruierten Gene können nicht wieder ins Labor zurückgeholt werden.



ACHTUNG - BIOLOGISCHE GEFAHR!



B-Waffen-Forschung

findet unbemerkt von der Öffentlichkeit in einer Grauzone zwischen medizinischer, veterinärmedizinischer und landwirtschaftlicher Forschung statt. Die Nutzung „ziviler“ Forschung für sogenannte „biologische Waffen“ macht die Gefährlichkeit und Unkontrollierbarkeit von Gentechnologie deutlich. Gentechnologie dient sowohl der Entwicklung von Krankheitserregern wie manipulierten Milzbrandbakterien - gegen die jeder potentielle Feind absolut wehrlos ist - als auch der Immunisierung der angreifenden Truppen.



ACHTUNG - BIOLOGISCHE GEFAHR!



B-Waffen-Forschung

findet unbemerkt von der Öffentlichkeit in einer Grauzone zwischen medizinischer, veterinärmedizinischer und landwirtschaftlicher Forschung statt. Die Nutzung „ziviler“ Forschung für sogenannte „biologische Waffen“ macht die Gefährlichkeit und Unkontrollierbarkeit von Gentechnologie deutlich. Gentechnologie dient sowohl der Entwicklung von Krankheitserregern wie manipulierten Milzbrandbakterien - gegen die jeder potentielle Feind absolut wehrlos ist - als auch der Immunisierung der angreifenden Truppen.



ACHTUNG - BIOLOGISCHE GEFAHR!



Entgegen aller Beteuerungen seitens Industrie und Wissenschaft

können sich gentechnisch veränderte Pflanzen im Ökosystem etablieren und es verändern. Manipulierte Gene können durch Mikroorganismen aufgenommen werden und gentechnisch veränderte Wild- und Kulturpflanzen kreuzen. Die Verbreitung der freigesetzten Organismen und der in sie eingeführten Gene ist nicht kontrollierbar und unwiderruflich. Die lebenden, genmanipulierten Organismen und die neu konstruierten Gene können nicht wieder ins Labor zurückgeholt werden.



ACHTUNG - BIOLOGISCHE GEFAHR!



Entgegen aller Beteuerungen seitens
Industrie und Wissenschaft

können sich gentechnisch veränderte Pflanzen
im Ökosystem etablieren und es verändern.

Manipulierte
durch Mikro-
genommen wer-
manipulierte
Wild- und Kultur-
Die Verbreitung
Organismen und
führten Gene ist
bar und unwider-



Gene können
organismen auf-
den und gen-
Pflanzen sich mit
pflanzen kreuzen.
der freigesetzten
der in sie einge-
nicht kontrollier-
rufflich. Die leben-

den, genmanipulierten Organismen und die
neu konstruierten Gene können nicht wieder
ins Labor zurückgeholt werden.

ACHTUNG - BIOLOGISCHE GEFAHR!



B-Waffen-Forschung

findet unbemerkt von der Öffentlichkeit in einer
Grauzone zwischen medizinischer, veteri-
närmedizinischer und landwirtschaftlicher
Forschung statt. Die Nutzung „ziviler“ For-
schung für

„biologische
macht die
keit und Un-
barkeit von
logie deutlich.



sogenannte
W a f f e n “
Gefährlich-
kontrollier-
Gentechno-
Gentechno-

logie dient sowohl der Entwicklung von Krank-
heitserregern wie manipulierten Milzbrand-
bakterien - gegen die jeder potentielle Feind
absolut wehrlos ist - als auch der Immuni-
sierung der angreifenden Truppen.

ACHTUNG - BIOLOGISCHE GEFAHR!





B-Waffen-Forschung

findet unbemerkt von der Öffentlichkeit in einer Grauzone zwischen medizinischer, veterinärmedizinischer und landwirtschaftlicher Forschung statt. Die Nutzung „ziviler“ Forschung für sogenannte „biologische Waffen“ macht die Gefährlichkeit und Unkontrollierbarkeit von Gentechnologie deutlich.



Gentechnologie dient sowohl der Entwicklung von Krankheitserregern wie manipulierten Milzbrandbakterien - gegen die jeder potentielle Feind absolut wehrlos ist - als auch der Immunisierung der angreifenden Truppen.

ACHTUNG - BIOLOGISCHE GEFAHR!



Xenotransplantationen

Die Einbringung von Schweine- und Affenorganen in Menschen - sind verbotene Forschungsverfahren. Um eine für die Patienten tödliche Abstoßung der Tierorgane zu verhindern, werden diese durch gentechnologische Verfahren verändert. Durch Xenotransplantationen werden Übertragungen von bisher unbezweifelten Krankheitserregern auf Menschen ermöglicht. Für viele Tiere gibt es kein Halbkugel, die Abstoßungen können genetischer als BSE („Rinderwahnsinn“) sein.

ACHTUNG - BIOLOGISCHE GEFAHR!



Wichtig: Keine

Informationen

...

...SCHWEITER



MONIKA SPRÜTH GALERIE
Wormser Straße 73 - Köln



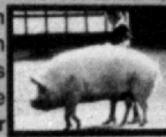
Alighiero e Boetti
WELTKARTEN

MONIKA SPRÜTH GALERIE
Wormser Straße 73 - Köln

...ER FISCHLI · DAVID WEISS
FLUGHAFEN 1088-98

Xenotransplantationen

- also das Einpflanzen von Schweine- und Affenorganen in Menschen - sind „verheißungsvolle“ Forschungsvorhaben. Um eine für die PatientInnen tödliche Abstoßung der Tierorgane zu verhindern, werden diese durch Gentechnologie „vermenschlicht“. Durch Xenotransplantationen wird die Übertragung von bisher beschränkte Krankheitserreger auf Menschen erleichtert. Für viele Tierseuchen gibt es kein Heilmittel, die Auswirkungen könnten gefährlicher als BSE („Rinderwahnsinn“) sein.



ACHTUNG - BIOLOGISCHE GEFAHR! 

geGen-Weiten

Ein Projekt von Oliver Reuter

Im Herbst 2001 wurde die erste Xenotransplantation von Schweine- zu Mensch durchgeführt. Die Xenotransplantation ist ein Versuch, die Lebenserwartung von Menschen zu verlängern, indem man ihnen Organe von Tieren einpflanzt. Die ersten Versuche wurden mit Nieren durchgeführt, die von Schweinen in Menschen transplantiert wurden. Die ersten Patienten starben jedoch an einer tödlichen Abstoßungsreaktion. Die Forscher hoffen, dass die Entwicklung von gentechnologisch veränderten Tieren, die weniger abgestoßen werden, die Xenotransplantation zu einer praktikablen Option machen könnte.

Die Xenotransplantation ist ein riskantes Vorhaben, da sie die Übertragung von Tierseuchen auf Menschen erleichtert. Für viele Tierseuchen gibt es kein Heilmittel, die Auswirkungen könnten gefährlicher als BSE („Rinderwahnsinn“) sein.

ACHTUNG - BIOLOGISCHE GEFAHR!

Galerie Fotohof

Postgasse 11 • 5020 Salzburg • Tel. 0662 849296 • Fax 0662 849295

Xenotransplantationen

- also das Einpflanzen von Schweine- und Affenorganen in Menschen - sind „verheißungsvolle“ Forschungsvorhaben. Um eine für die PatientInnen tödliche Abstoßung der Tierorgane zu verhindern, werden diese durch Gentechnologie „vermenschlicht“. Durch Xenotransplantationen wird die Übertragung von bisher beschränkte Krankheitserreger auf Menschen erleichtert. Für viele Tierseuchen gibt es kein Heilmittel, die Auswirkungen könnten gefährlicher als BSE („Rinderwahnsinn“) sein.



ACHTUNG - BIOLOGISCHE GEFAHR!



Entgegen aller Behauptungen selbsts
Industrie und Wissenschaft
können sich gentechnisch veränderte Pflanzen
als Ökosystem etablieren und es verändern.
Manipulierte Gene können
durch Mikroorganismen auf-
genommen werden und ge-
manipulierte Pflanzen kreuzen.
Die Vererbung der freigesetzten
Organismen und der in sie einge-
führten Gene ist nicht kontrollier-
bar und unumkehrbar. Die leben-
den, gentechnisierten Organismen und die
reproduzierten Gene können nicht wieder
im Labor zurückgeholt werden.



ACHTUNG - BIOLOGISCHE GEFAHR!

Xenotransplantationen

- also das Einpflanzen von Schweine- und Affenorganen in Menschen - sind „verheißungsvolle“ Forschungsvorhaben. Um eine für die PatientInnen tödliche Abstoßung der Tierorgane zu verhindern, werden diese durch Gentechnologie „vermenschlicht“. Durch Xenotransplantationen wird die Übertragung von bisher beschränkte Krankheitserreger auf Menschen erleichtert. Für viele Tierseuchen gibt es kein Heilmittel, die Auswirkungen könnten gefährlicher als BSE („Rinderwahnsinn“) sein.



ACHTUNG - BIOLOGISCHE GEFAHR!



DEBATTE

Kunst / Engagement

Vortrag von Oliver Ressler zu seinem Projekt „geGen-Welten“ - Widerstände gegen Gentechnologien.

Vortrag von Wolfgang Zinggl, Kurator für Kunst im Auftrag des Bundeskanzleramtes zum Thema „Kunst/Engagement“.

Anschließend Diskussion.
Moderation: Rainer Iglar

Donnerstag, 26 März 1998, 19 Uhr.

Galerie Fotohof

Erhardplatz 3 • A-5020 Salzburg
Tel. 0662-849296 • Fax 0662-849295
e-mail: fotohof@salzburg.co.at • <http://www.fotohof.or.at>

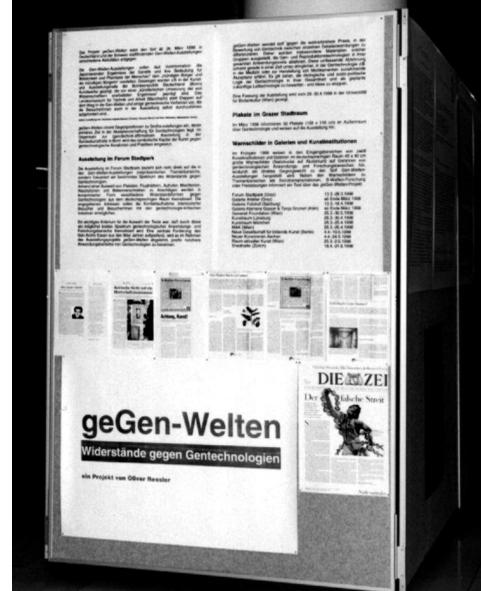
Universität für Bodenkultur, Wien



Eine Fassung der Ausstellung *geGen-Welten* wurde auf Einladung der ÖH – und gegen den Widerstand einiger ProfessorInnen – im April 1998 in der Aula der Universität für Bodenkultur (BOKU) in Wien gezeigt.

Im Juni 1998 wurde *geGen-Welten* in einer vom *Arbeitskreis Gentechnik Bochum* veranstalteten Ausstellung im selbstverwalteten Kulturzentrum Bahnhof Langendreer in Bochum präsentiert.

Bahnhof Langendreer Bochum



Volksbühne Berlin

in Zusammenarbeit mit dem **Kunstlerhaus Bethanien**

Kurator: Christoph Tannert

Wahrspreklame Be

erungen seitens
Wissenschaft
sch veränderte
etablieren und
Manipulierte
durch Mikro-
aufgenommen
genmanipu-
sich mit Wild-
pflanzen
Verbreitung
setzen Orga-
der in sie ein-
ne ist nicht
und unwider-
genmanipulierten
neu konstruierten
wieder ins Labor

Entgegen aller Beteuerungen
Industrie und Wissen
können sich gentechnisch
Pflanzen im Ökosystem etab-
es verändern.
Gene können
organismen
werden und
lierte Pflanzen
und Kultur
kreuzen. Die
der freige-
nismen und
geführten Ge-
kontrollierbar
rufflich. Die lebenden, genma-
Organismen und die neu konstruierten
Gene können nicht wieder
zurückgeholt werden.



GEFAHR! 

ACHTUNG - BIOLOGISCHE GEFAHR

19 Uhr **2. bis 4. Juli, 19 Uhr** **2. bis 4. Juli**
Prater der Volksbühne, Kastanienallee 7 - 8 Tel.: 247 87 72

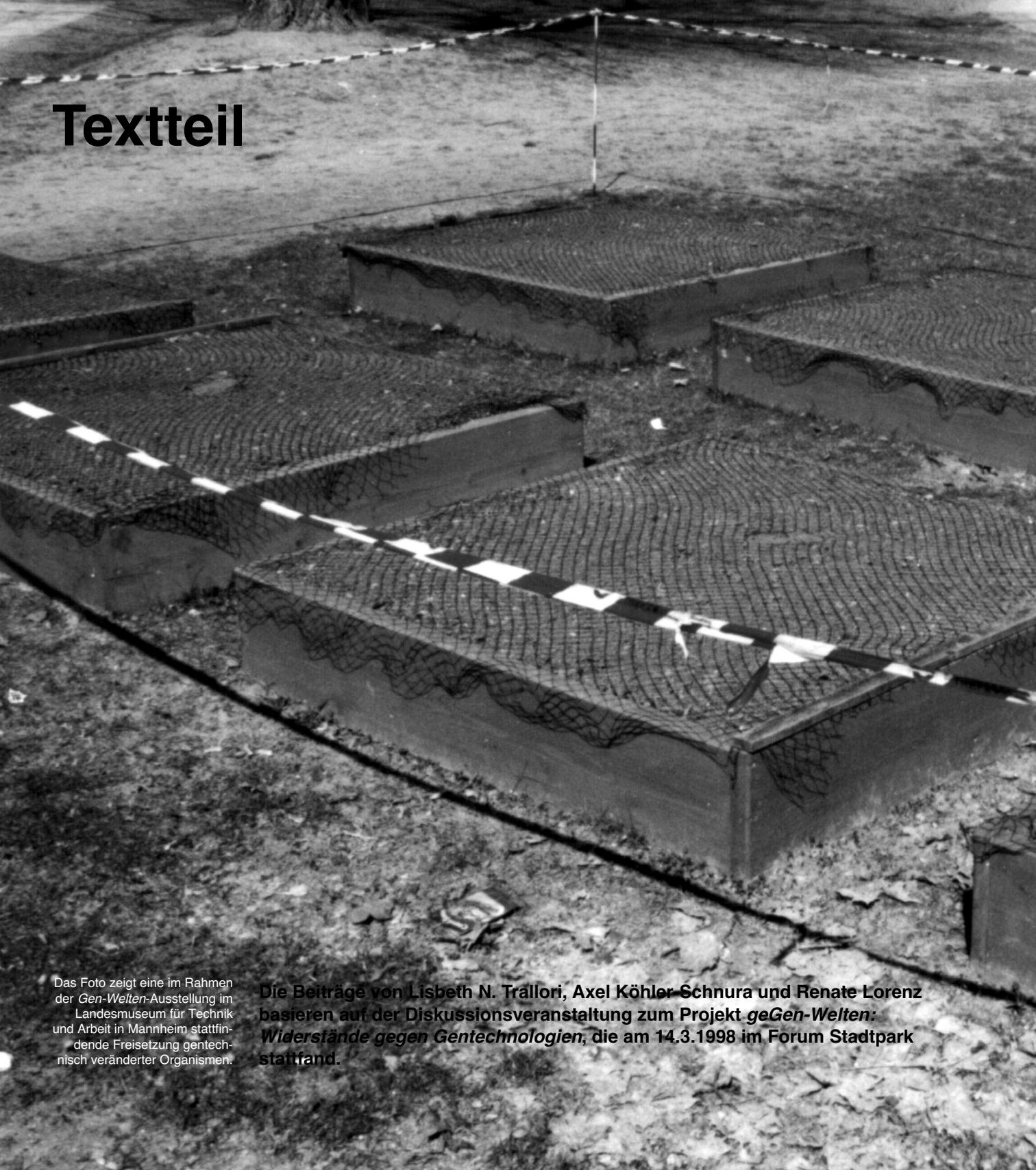
AGIT PROP

4tes PRATER SPEKTAKEL

2. bis 4. Juli, 19 Uhr

Prater der Volksbühne, Kastanienallee 7 - 8 Tel.: 247 87 72

Textteil



Das Foto zeigt eine im Rahmen der *Gen-Welten*-Ausstellung im Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim stattfindende Freisetzung gentechnisch veränderter Organismen.

Die Beiträge von Lisbeth N. Trällori, Axel Köhler Schnura und Renate Lorenz basieren auf der Diskussionsveranstaltung zum Projekt *geGen-Welten: Widerstände gegen Gentechnologien*, die am 14.3.1998 im Forum Stadtpark stattfand.



Widerstand adieu? Zur Faszination der Biomacht

LISBETH N. TRALLORI



Der Text basiert auf einen am 14.3.1998 im Forum Stadtpark gehaltenen Vortrag.

Im Blickpunkt stehen spezifische Aspekte des weiblichen Protests und Widerstands, der sich gegen die Gen- und Reproduktionstechnologien artikuliert, sowie die Tatsache, daß dieser bereits zur Historie geronnen ist. Meine Überlegungen ranken sich um die Frage, weshalb diese Formen des Widerstands verblaßten und inzwischen von der gesellschaftlichen Bühne nahezu verschwunden sind. Es handelt sich dabei nicht bloß um eine Angelegenheit von finanziellen Ressourcen, deren Knappheit bzw. Nicht-Vorhandensein ein (unfreiwilliges) Charakteristikum der Neuen Frauenbewegung zu sein scheint, sondern vielmehr um den Nachvollzug eines feministischen Diskurses, der deutlich machen kann, inwiefern dieser in vorherrschende Macht-konzepte einbindbar war.

Zunächst werde ich auf die Debatten über die Gen- und Reproduktionstechnologien im Zusammenhang mit dem politischen Selbstbestimmungsrecht eingehen. Der zweite Aspekt, auf den ich mich beziehe, kann unter dem Stichwort „Bio-Pouvoir“ subsumiert werden. Gemeint ist damit das dominante Konzept des „Leben-Herstellers“ um jeden Preis, das zu einer weitgehenden Befürwortung und Akzeptanz der neuen Technologien führte. Als dritten Gesichtspunkt möchte ich auf die Veränderungen des politischen Spektrums hinweisen, auf das Problem des Agierens im politischen Alltag, der nunmehr vom Neoliberalismus gekennzeichnet ist. Unter den geänderten Bedingungen von Politik und Ökonomie ist eine zunehmende Individualisierung und die Aufrechnung von gesellschaftlichen Kosten auf die einzelnen zu konstatieren, wobei es sich um eine spezifischen Neuaufgabe des Sozialdarwinismus, diesmal technologisch gewandelt, dreht.

Die Ausgangsposition des frauenbewegten Protests war ein aufklärerischer Impetus, d.h. die Organisation von Bewußtseinsarbeit, wie Vorträge, Symposien und Kongresse, wo gesellschafts- und patriarchatskritische Analysen an der Tagesordnung waren. Des weiteren die Veröffentlichung von Artikeln, Broschüren und Büchern bis hin zu aktionistischen Manifestationen. Nicht zu vergessen die Tatsache, daß in diesem Kontext eine Reihe von kritischen Liedern und Frauen-Kabarets, darunter „Ohne X geht Nix“, entstanden sind. Daß dies alles zu einem Zeitpunkt geschah, als von einer juristischen Verankerung der Gen- und Reproduktionstechnologien noch keine Rede war, erscheint wichtig zu unterstreichen. Von Anfang an mischten sich lokale Frauengruppen, Denkerinnen und Aktivistinnen der Bewegung ein – mit ihrem Wissen und Gewissen, mit kritischer Erkenntnis- und Handlungsbereitschaft. Aktionen

und Analysen erbrachten die Entdeckung von bislang unbekanntem Herrschaftsverhältnissen mannigfaltiger Art, die dann mit dem Begriff „Technopatriarchat“ benannt wurden. Unter Einbezug der Kategorie des Geschlechts und in Anklang an die „Brave New World“ lautete das Ergebnis: „Schöne Neue Männerwelt“¹⁾, die von Verlockungen und Widersprüchlichkeit durchdrungen ist. Doch vorerst zu den Theoriedebatten innerhalb der Neuen Frauenbewegung.

1) Vgl. dazu die Beiträge in: Aurelia Weikert/Johanna Riegler/Lisbeth N. Trallori (Hg.), *Schöne Neue Männerwelt. Beiträge zu Gen- und Fortpflanzungstechnologien*, Wien 1987 (2. Auflage 1989)

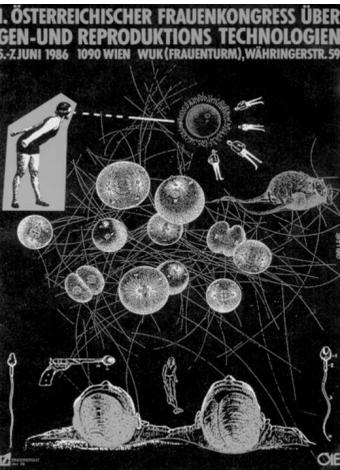
Wider die Vergesellschaftung des Frauenkörpers

In der Chronologie der Ereignisse wurde das politische Selbstbestimmungsrecht von Frauen lange vor dem Manifestwerden der Neuen Technologien formuliert. Um hier ein Stück Erinnerungsarbeit zu leisten, ist zu bemerken, daß sich die Neue Frauenbewegung um die Auseinandersetzungen über das Projekt einer körperlichen und sozialen Unabhängigkeit konstituierte, denn „Anatomie“ sollte nicht „Schicksal“ sein. Mit dieser Kampfansage formierten sich Frauen gegen die Politik einer Biologisierung, wodurch über Jahrhunderte hinweg zugleich ihre marginale gesellschaftliche Positionierung gerechtfertigt wurde. Frauen verstanden sich nicht länger als „Gebärmaschinen“ und zogen in die Schlacht gegen die aufoktroierten Rollenzuweisungen und reproduktiven Normen, gegen Kirchen-, Medizin- und Staatsmänner. Ein Schlagwort aus der französischen Bewegung der 70er Jahre mag dies verdeutlichen: „Qui gagnera la bataille de la reproduction?“ (Wer wird die reproduktive Schlacht gewinnen?) – Heute kennen wir alle die Antwort darauf.

Auch in Österreich wandte sich die Neue Frauenbewegung massiv gegen jegliche Diskriminierungen, sie kämpfte gegen das Abtreibungsverbot und trat für die Entkriminalisierung von Frauen ein. Mit diesen gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen waren auch die Kräfte der neuen Bewegung gebunden, so daß den Experimenten in den Denk- und Forschungsfabriken der Reproduktionsmedizin nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Viele der Überlegungen gingen in die Richtung, daß mit dem Fallen des § 144 (in Deutschland § 218) auch die juristische Bastion der „Zwangsmutterschaft“ gefallen sei. So entzog sich zum damaligen Zeitpunkt der wahre Charakter und damit der Warencharakter der technologischen Reproduktion einer feministischen Erkenntnis. Zugleich war eine andere Strategiedebatte vorherrschend, die besagte, daß für die Frauenbefreiung eine technologische Auslagerung von Schwangerschaft und Geburt aus dem Körper letztlich notwendig wäre. So wurden die Reproduktionstechniken als eine Möglichkeit begrüßt, um Frauen „von der Tyrannei der Fortpflanzung“ (Firestone 1975, S. 191) zu befreien.

Die Selbstbestimmungsformel der Neuen Frauenbewegung drückte sich nicht nur in einem historischen Zusammenhang aus, sondern beruhte auf dem Konzept der Ganzheit, der körperlich-seelischen Integrität und Einheit, die stets mitgedacht war. Zu ihrer Entstehungszeit in den frühen 70er Jahren gehörten weder die Aufspaltung und Verwertung des weiblichen Körpers durch die Reproduktionsmedizin (so bei-

spielsweise die Entnahme von Eizellen) zur alltäglichen Praxis, noch seine durch instrumentelle Verfahren ermöglichte Technologisierung.



Aus den zahlreichen Symposien und Diskussionen ging klar hervor, daß jeglicher Implementierung der Gen- und Reproduktionstechnologien eine Regression, ein frauenpolitischer Rückschritt innewohnt. In der Erkenntnis, daß diese Technologien eine „Kriegserklärung an alle Frauen bedeuten“, weil sie auf der „Zerstörung und Zerstückelung des weiblichen Körpers in einzelne Teile“ (Weikert et al. 1987, S. 215) beruhen, wurde von einem juristischen Reglement Abstand genommen. Eine der wichtigsten Forderungen des 1. Österreichischen Frauenkongresses, der 1986 in Wien zu dieser Thematik abgehalten wurde, zielte auf eine „sofortige Einstellung der Gen- und Fortpflanzungstechnologien in Forschung und Praxis sowie deren finanzielle Förderungen“ ab (ebd., S. 214). Dahinter stand auch die Idee, von diesen Techniken schon deshalb keinen Gebrauch zu machen, weil damit neue Abhängigkeits- und Diskriminierungsverhältnisse etabliert werden. – Ohne zu bedenken, daß hier die Modernisierung der Macht mit ihren Verheißungen und Offerten wirksam werden sollte. Jedenfalls war es seit Mitte der 80er Jahre Teil der lokalen Frauenbewegung gelungen, ein breiteres Publikum auf die Brisanz der Gen- und Reproduktionstechnologien aufmerksam zu machen und eine Kritik – zumindest ansatzweise – in die diversen Institutionen hineinzutragen bzw. eine kritische Öffentlichkeit und die Medien für dieses Thema zu interessieren.

Mit der Etablierung der Fortpflanzungstechniken, d.h. nachdem der Reproduktionsvorgang zerlegbar und damit auch kommerzialisierbar geworden war, wurde eine individualisierende Grenzziehung des Begriffs „Selbstbestimmung“ problematisch bzw. konnte gegen die ursprüngliche Intention gewendet werden. Im Anschluß an diese Entwicklung wurde seitens des liberalen Feminismus in den USA das reproduktive Selbstbestimmungsrecht als Recht der Veräußerung des Körpers bzw. der Körperteile ausgelegt. Dadurch konnte der Selbstbestimmungsbegriff seiner historischen Dimension und der stets mitgedachten, wenn auch nicht immer prononcierten Gesamtbezüglichkeit enthoben werden. Einmal auf die kapitalistische Eigentumslogik zugeschnitten, verleitete dieser Begriff zur Nutzung im Sinne der zerteilenden technologischen Rationalität. In dieser Form wurde er von den Verfechtern und Betreibern der Reproduktionsmedizin artikuliert.

Wider die Vergesellschaftung der Natur

Sehr bald erkannte die feministische Wissenschaftskritik den Zusammenhang zwischen der Herausbildung der Naturbeherrschung und der Beherrschung von Frauen qua Naturwissenschaften und Technik. Bereits der „Vater“ der modernen Naturwissenschaft – Francis Bacon – formulierte eine Philosophie und ein politisches Programm, dessen Ziel die Unterordnung und Eroberung der Natur war. Angesagt war vor allem die Manipulation des organischen Lebens sowie dessen Substitution durch

eine künstliche Welt. Einschreibungen der männlichen Forschungslogik in die „Natur“ liefen darauf hinaus, zunächst den Prozeß der Zerstörung (z.B. die Katastrophe von Tschernobyl) und danach die Politik der Rekonstruktion voranzutreiben. Das Pathos von Machbarkeit bildete die Triebfeder zur Herstellung einer „zweiten Natur“². Die einmal konstatierten Verhältnisse waren gar nicht so neu, denn es handelte sich um die Dimensionen der Kopfgeburten als Paradigma einer gesellschaftlichen Entfaltung, bereits formuliert bei Platon, zu dessen „Idealstaat“ eine Elitepopulation gehörte. Von diesen Dimensionen waren auch die Werke der „klassischen“ Genetiker und Reproduktionsmediziner durchdrungen, welche ihre kopf- und damit maschinengeburtlichen Männerphantasien bereits in den 20er und 30er Jahren niedergelegt hatten. Neu war vielmehr, daß die Reproduktionsmediziner im Namen der weiblichen Selbstbestimmung auftraten. Damit war die Aufspaltung und technologische Unterhöhnung des Selbstbestimmungsrechts über die Bühne gegangen.

2) Aufschlußreich darüber ist der Sammelband: Grüne im Bundesstag/ AK Frauenpolitik (Hg.), Frauen und Ökologie. Gegen den Machbarkeitswahn, Köln 1987

Seitens der Bewegung wurde zum Boykott dieser Technologien aufgefordert. Diese Aufforderung richtete sich vor allem an die Adresse der Frauen. Nachdem es sich erst um den Beginn der technologischen Entwicklung handelte, erschien eine Strategie der Verhinderung möglich. „Noch haben Frauen eine riesige potentielle Macht, diese Entwicklung zu stoppen, indem sie ihre Körper als ‘Rohmaterialien’ verweigern.“ (Klein 1989, S. 75) – so tönte es am 2. bundesweiten Kongreß „Frauen gegen Gen- und Reproduktionstechnologien“, der 1988 in Frankfurt abgehalten wurde. Und weiter: „Wenn wir verhindern wollen, daß auch die letzten Reste der Fortpflanzungsintegrität von Frauen unter die Kontrolle des Technopatriarchats kommen, dann müssen wir uns laut und deutlich gegen diesen Technologiewahnsinn aussprechen“ (ebd.). Aber die Nachrichten aus den Praxen der Gynäkologen und In-Vitro-Fertilisateure waren andere: In den Foyers, auf den Wartelisten drängelten sich die Bewerberinnen für IVF-Prozeduren. Da die Reproduktionsmedizin enttäuschende Ergebnisse brachte (nicht einmal eine Erfolgsquote von 10 %) und nach wie vor eher dem Experiment, denn einer Therapie zuordenbar ist, stellte sich die Frage, weshalb diese überhaupt in Anspruch genommen wurde. Mußten die einmal erkannten Zerteilungs- und Gewaltverhältnisse, welche diesen Technologien inhärent waren, nicht den weiblichen Interessen, Erfahrungen und Wünschen zutiefst widersprechen?

Eine Reihe von Interviews und Untersuchungen lieferten erste Antworten darauf: Innerhalb der Reproduktionsmedizin wurden Frauen als aktive Mitgestalterinnen in den Wissens-Macht-Komplex eingebunden; darin widerspiegelt sich auch der Übergang vom Objekt- zum Subjektcharakter (vgl. Fleischer/Winkler 1993). Weibliches Handeln war nicht mehr von einer Orientierungslosigkeit gekennzeichnet, sondern von einer zunehmenden gesellschaftlichen Partizipation. Es mag kein Zufall sein, daß just zu diesem Zeitpunkt in den feministischen Debatten die Opfertheorie von der aktiven weiblichen „Mit-Täterschaft“ tendenziell abgelöst wurde.

Tatsächlich gerieten Frauen nicht mehr zu hilflosen Figuren im Spiel der Experten, sie konnten qua Technikeinsatz selbstbewußt und selbstkontrollierend über ihre

Fruchtbarkeit bzw. Unfruchtbarkeit entscheiden. Insbesondere jene aus den besser verdienenden Mittelschichten gingen mit gutem Beispiel voran. So nimmt es nicht wunder, daß in einer relativ kurzen Etappe die Gen- und Reproduktionstechnologien akzeptiert waren. Eine andere Voraussetzung dafür war die Medikalisierung der Unfruchtbarkeit; fortan galt die Erfüllung des Kinderwunsches nur mehr als medizinisch-technisches Problem. Umgekehrt, durch die bereitgestellten reproduktiven Angebote – von der künstlichen Befruchtung, diversen Hormonbehandlungen zu den verschiedenen Techniken der In-Vitro-Fertilisierung –, hat sich ebenfalls die Haltung zur ungewollten Kinderlosigkeit entscheidend verändert. Wer heute nicht von den technologischen Offerten Gebrauch macht, steht bereits unter dem Druck der Rechtfertigung. Von Selbstbestimmung kann daher nicht die Rede sein, wenn durch die erweiterte Technikpalette auch die Möglichkeit der Nicht-Wahl bzw. des Nicht-Testens sukzessiv verlorengeht. Zugespitzt heißt dies: Man kann nicht *nicht* eine Entscheidung treffen! Ob sie es wollten oder nicht, in irgendeiner Form mußten sich Frauen zu den neuen Technologien in Beziehung bringen. Biomedizinische Wissenschaften haben einen gewichtigen Anteil an diesem Prozeß.

Das Wissen über Genetik und Reproduktion gehört zu einem modernen Machttypus, der disziplinierend und selbst-überwachend wirkt. Zu ihrer Inanspruchnahme ist niemand per Gesetz verpflichtet. Man bedient sich der neuen Technologien nicht aus autoritativen Gründen, sondern aus jenen der Vernunft. Akzeptabel ist die Inanspruchnahme schon deshalb, weil sie den Rationalitätsgeboten des heutigen Lebensstils völlig entspricht. Macht wird nicht als etwas von außen gewaltsam Erzwungenes rezipiert, Prozesse der Normierung und Disziplinierung, ja „sanfte“ Formen der Macht treten in den Vordergrund. So liegen die biowissenschaftlichen „Segnungen“ insgesamt in dem Versprechen, Ordnung im Chaos der Fortpflanzung herzustellen, sie beruhen auf dem Konzept der Freiwilligkeit und widerspiegeln sich im Gebrauch der menschlichen Vernunft, die ganz im Zeichen des Fortschritts steht. Es handelt sich hier um eine historisch neue Politikform, nämlich im Bereich des Organischen, um eine neuartige Ebene des Ansetzens von Politik im Dienste der Lebensherstellung. Indem das Organische einbezogen wird in den Kanon der Gestaltbarkeit und damit der künstlichen Reproduzierbarkeit, unterliegt es einer Verallgemeinerung und erhält zugleich ein Entrée in die Warenproduktion. Das Ensemble dieser Manifestationen und Kräfteverhältnisse nennt Michel Foucault „Bio-pouvoir“ (1992), für ihn stellt diese eine Normierungsmacht dar, die sich im wissenschaftlichen Diskurs durchgesetzt und nun eine unmittelbare Praxisrelevanz erhalten hat.

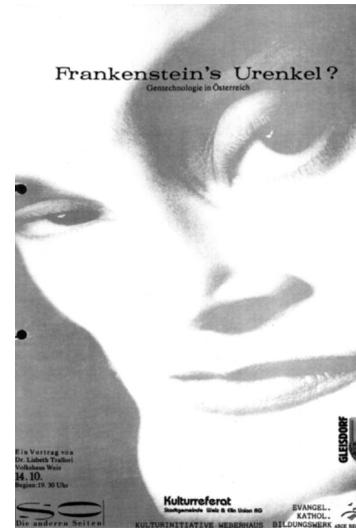
Im Prozeß der Vergesellschaftung geht es prinzipiell um die Beseitigung aller Naturwüchsigkeit, wobei „das Leben“ insgesamt in ein Substrat der Vermachtung umgewandelt wird. Seit der Entdeckung der DNS und der Praxis genetischer Manipulation verfügt nun eine Wissenschaft tendenziell über die Macht, neue Formen der pflanzlichen, tierischen und nicht zuletzt menschlichen Existenz zu schaffen. Die biowissenschaftliche Forschung hat also nicht nur das theoretische Verständnis, sondern auch die tatsächlichen Handlungsoptionen gegenüber bislang unantastbaren

Lebenskernen komplett geändert. Ganz entscheidend greifen diese Wissensproduktionen in die Kontroversen um die sogenannte Natur des Menschen ein. Generations- und Geschlechterverhältnisse können künftig vom Labor aus umstrukturiert und neu geschaffen werden. Sowohl für die Betreiber als auch für die KonsumentInnen ist die Biomacht „produktiv“ geworden, darin liegt wohl ihr Faszinosum. Dies mag als eines der ausschlaggebenden Gründe figurieren, weshalb in zunehmenden Maße der Frauenwiderstand neutralisiert werden konnte.

Wider die Vergesellschaftung der Reproduktion

Mit der politischen Tendenzwende am Beginn der 90er Jahre, mit der Umstrukturierung der Weltwirtschaft und den permanenten ökonomischen Krisen wird die menschliche Existenz zunehmend einem sozialdarwinistischen Kalkül unterworfen. Vor allem legen die explodierenden Ausgaben im Sozial- und Gesundheitsbereich in der westlichen Welt das Ansinnen nach einem „kostengünstigen“ Leben nahe. Vor diesem Hintergrund gewinnen jene Erkenntnisse, die angetreten sind, das Reproduktionsgeschehen rationaler zu gestalten und Optimierbarkeit zu gewährleisten, sichtlich an Relevanz. Biowissenschaften und Technik übernehmen eine zentrale Rolle im gesellschaftlichen Wandel. Gegensätzlich zu den tradierten Politiken, deren Instrumentarien wie „Gesetz und Beil“ den repressiven Charakter nicht verleugnen können, gelingt nunmehr das Zurückdrängen der sichtbaren Gewaltmomente. Die Modernisierung durch Technik beinhaltet den Wandel von der kurativen zur präventiven Medizin, die eine gewichtige Funktion in der „Normalisierungsgesellschaft“ erhält. Prävention gerät zu einem Zauberwort, dem sich niemand entziehen kann, und gleichzeitig zur Grundlage eines rationalen Lebensstils im Sinne einer vorausplanenden Elternschaft. Die Macht der Normalisierung dringt in das Alltagsverständnis ein und kann das soziale Handeln von Menschen wesentlicher beeinflussen, als dies Gesetze oder legislative Gewalten jemals vermochten. Nunmehr definieren die Biowissenschaften die Kriterien für die prä- und postnatale Daseinsberechtigung, welche sich nach den Kosten-Nutzen-Erwägungen und nach genetischen Normen von Gesundheit und Krankheit auszurichten hat. Dies trifft auf allgemeinen Konsens, zumal eine ökonomisch vorteilhafte, d.h. leidfreie Existenz, angestrebt wird, deren Einlösung eine breite Anwendung von Diagnostika verspricht. Qualitative Normen des Nachwuchses sollen durch ein genetisches Check-up gewährleistet werden. „Vorsorge statt Fürsorge“ – lautet der Slogan zur Vermeidung eines unrentablen Lebens, d.h. von Behinderungen.

Durch Ideologie und Praxis der Prävention erfährt die Eugenik ihre neuerliche gesellschaftliche Implementierung. Dabei wird – im Gegensatz zur Rassenhygiene im NS-Staat – die selektive Entscheidung über das, was als lebenswert oder nicht-lebenswert definiert wird, individualisiert und auf die zelluläre Ebene vorverlagert. Mit solchen mikropolitischen Veränderungen werden auch Ressentiments annulliert, wie sie gegen NS-Rassenhygiene und Eugenik bestehen. Heutzutage wird stillschwei-



gend angenommen, daß die in den Labors der westlichen Welt fabrizierten Embryonen ohnehin der „weißen Rasse“ angehören. Diskurse um die Freigabe zur pränatalen Adoption oder um die Legitimität des Human-Genom-Projekts spiegeln solche Werthaltungen wider. Dieser „technologische Rassismus“ mag den Produkten der Bioindustrie zusätzlich Glanz und Glorie verleihen. Insofern ist die Wende vom „alten“ Rassismus zur modernen Humangenetik vollzogen (vgl. Trallori 1996). Nunmehr bildet sich ein innovatives Bild der Verantwortlichkeit heraus, das auf dem Gebiet der Pränatalmedizin, Gynäkologie und Humangenetik bereits sichtbar ist. Verantwortliches Handeln für die einzelnen bedeutet nun, daß sie die Gesellschaft keinesfalls mit den „falschen Genen“, mit Krankheiten oder einem „mangelhaften“ Nachwuchs belasten dürfen. Anstelle der Repression tritt die humangenetische Beratung, die durch ihren Kostenvorteil legitimiert wird (vgl. Waldschmidt 1996). Die Bereitstellung von verfeinerten Methoden zur pränatalen Diagnostik lasten ebenso als Hypothek auf den ExpertInnen, auch sie können sich diesem Druck nicht entziehen. Inzwischen gilt es bereits als ärztlicher Fehler, wenn Frauen nicht rechtzeitig auf die Möglichkeiten der vorgeburtlichen Diagnostik aufmerksam gemacht werden. Dementsprechende Gerichtsurteile aus der Bundesrepublik verweisen darauf; den behandelnden Ärzten wurden z.B. die Unterhaltskosten für ein Kind, das nicht der Norm entspricht, aufgebucht.

Die reproduktive Hochtechnisierung erbrachte die Herstellung des neuen „öffentlichen Subjekts“, das auf die Bühne der Moderne tritt, nämlich der Fötus. So wie die biomedizinischen Wissenschaften ihn ins Zentrum ihrer Forscherbegierde rücken, gerät die Frau zum „fötalen Umfeld“. Entscheidungen über Geschlecht, Konstitution, ethnische Zugehörigkeit, genetische Ausstattung werden zu seinem Besten bereits im „Vorher“ gefällt, auf intra-uterinem Terrain ebenso wie im Reagenzglas. Auch der heutige Entwicklungsstand der Gentechnik und das Hochjubeln der DNS als „Molekül des Lebens“ weisen auf den zunehmenden Prozeß der Vergesellschaftung der Reproduktion und damit auf ein transformiertes Verständnis von Menschen. Die technologische Machbarkeit der Nachwuchserzeugung impliziert zudem eine Rochade von der körperlichen heterosexuellen Reproduktion zu einer entkörpernten asexuellen Reproduktion in vitro. Unter dem Banner der „Normalisierung“ wird die menschliche Sexualität überflüssig – ohne daß dies als ein Politikum wahrgenommen wird. Vielmehr stehen die biomedizinischen Wissenschaften ganz im Zeichen des Heils, der Erlösung und der Humanität. Gerade durch die Gen- und Reproduktionstechnologien werden solche Utopien und Wünsche angesprochen, die auf der Überwindung der Materie, der biologischen Fakten hinauslaufen und die durch ihre Glücksversprechen letztlich zu einer Vergöttlichung des Daseins führen. Nicht von ungefähr hatte Sigmund Freud den Technikkonsum mit einer Apotheose gleichgesetzt.

In dem Maße, wie sich die Fremd-Überwachung verwandelte in eine rationale Selbstüberwachung und Selbstkontrolle zum Wohle eines „personifizierten“ reproduktiven Geschehens, in diesem Maße ist auch die Effizienz des politischen Aufbegehrens abhanden gekommen. Widerständigkeit und Protest waren an eine feministische

Gegenöffentlichkeit gebunden, die es in dieser Form und aus den diskutierten Gründen heute nicht mehr gibt. Aus einer Zeit, in der die Dialektik der Befreiung unverzichtbar erschien, stammt diese Sentenz, die ich abschließend zitieren will: „Niemand kann sagen, sie/er hätte nichts davon gewußt.“³

Literatur:

- Shulamith Firestone, Frauenbefreiung und sexuelle Revolution. Frankfurt/M. 1975
- Eva Fleischer/Ute Winkler (Hg.), Kontrollierte Fruchtbarkeit. Neue Beiträge gegen die Reproduktionsmedizin. Wien 1993
- Michel Foucault, Leben machen und sterben lassen. Die Geburt des Rassismus. in: Sebastian Reinfeldt/Richard Schwarz/Michel Foucault: Biomacht, 1992
- Renate D. Klein, Neuigkeiten aus der Retortenwelt: Widerstand der Frauen. in: Paula Bradish/Erika Feyerabend/Ute Winkler (Hg.), Frauen gegen Gen- und Reproduktionstechnologien. Beiträge vom 2. Bundesweiten Kongreß, Frankfurt, 28.–30.10 1988, München 1989
- Lisbeth N. Trallori (Hg.), Die Eroberung des Lebens. Technik und Gesellschaft an der Wende des 21. Jahrhunderts. Wien 1996
- Anne Waldschmidt, Das Subjekt in der Humangenetik, Expertendiskurse zu Programmatik und Konzeption der genetischen Beratung 1945–1990. Münster 1996
- Aurelia Weikert/Johanna Riegler/Lisbeth N. Trallori (Hg.), Schöne Neue Männerwelt. Beiträge zu Gen- und Fortpflanzungstechnologien, Wien 1987 (2. Auflage 1989)

3) Diesem Satz, welcher dem Vorwort zur zweiten Auflage der „Schönen Neuen Männerwelt“ (1989, VII) entstammt, ist vorausgegangen: „Mit der Neuauflage dieses Buches wollen wir ein Zeugnis gegen den Verbesserungswahnsinn, den molekularen Holocaust und die synthetische Menschenzucht im Patriarchat der Jahrtausendwende ablegen.“

Stoppt BAYER-Gentechnik!

AXEL KÖHLER-SCHNURA

Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG)



Vortrag im Forum Stadtpark,
14.3.1998

Kontakt:
Coordination gegen BAYER-
Gefahren
Postfach 15 04 18
D-40081 Düsseldorf
Tel. +49/211/33 39 11
Fax. +49/211/33 39 40
e-mail: Co_gege_Bayer@
Nadeshda.gun.de
Internet:
www.dsk.de/rds/1698501.htm

Ich bin Mitglied des Vorstands der *Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG)*. Die *CBG* ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das sich bereits seit 20 Jahren, seit 1978, mit einem der größten Konzerne der Welt, dem multinationalen Chemie-Giganten BAYER, auseinandersetzt. Wir sind in zweierlei Hinsicht eine außergewöhnliche Organisation:

Zum einen setzen wir uns nicht – wie das sonst üblich ist – von Fall zu Fall mit einer Firma auseinander, sondern arbeiten kontinuierlich zu ein und demselben Konzern. Zum anderen beschäftigen wir uns nicht mit einem einzelnen Thema bzw. einem Themenkreis, sondern arbeiten zu dem gesamten Themenspektrum, das sich mit dem Konzern verbindet.

Bei uns spielt es also gleichermaßen eine Rolle, wenn bei BAYER in Brasilien GewerkschafterInnen entlassen werden oder BAYER in Japan eine Katastrophe verursacht oder wenn der Konzern Apartheidspolitik in Südafrika finanziert oder aber – und das ist hier bei dieser Veranstaltung der wesentliche Aspekt – wenn der BAYER-Konzern einer der weltweiten Schrittmacher zur Durchsetzung der Gentechnik ist.

Wir arbeiten als Netzwerk, die Zentrale unseres Netzwerkes sitzt in Düsseldorf/ Deutschland, in unmittelbarer Nähe der BAYER-Konzernzentrale in Leverkusen. Im Rahmen unseres Netzwerkes haben wir Kontakte zu mehreren tausend PartnerInnen in 56 Ländern. Entsprechend des Charakters eines Netzwerkes sind diese Kontakte aber mehr oder weniger effizient und auch von wechselnder Kontinuität.

Wir geben seit bereits 16 Jahren einen deutschsprachigen Informationsdienst, Stichwort BAYER (SWB), heraus; es gibt seit 1995 ein englischsprachiges Äquivalent dazu, KEYCODE BAYER (KCB).

Wir sind im Internet vertreten, das in den letzten fünf Jahren unsere wichtigste internationale Kommunikationsform geworden ist. Dort kann auch die jeweils neueste Ausgabe von KCB heruntergeladen werden.

Wir stehen nicht nur in Deutschland, sondern international in der direkten Auseinandersetzung mit BAYER. Das jüngste Beispiel ist eine Auseinandersetzung in Taiwan. Dort hatte der Konzern die größte Investition seiner Geschichte vor, nämlich die Errichtung eines neuen Werkes mit einem Investitionsvolumen von ca. 350 Millionen Dollar. Vor Ort formierte sich aufgrund der Risiken der neuen Anlage für die Bevölkerung, aufgrund des neo-kolonialistischen Auftretens des BAYER-Konzerns und

aufgrund anderer Probleme breiter Widerstand in den umliegenden Gemeinden. Im Januar berichteten die Wirtschaftsmagazine: „Investition gestoppt, BAYER hat wohl den Widerstand unterschätzt.“ In Zusammenarbeit mit den taiwanesischen Bürgerkomitees haben wir das Werk verhindert! Die BAYER-Aktie mußte aufgrund dieser Niederlage einen Kursverlust von 3 % hinnehmen.

Dies zur Illustration unserer Organisation und unserer Arbeit. Heute geht es um Gentechnik, BAYER-Gentechnik. BAYER-Chef Manfred Schneider: „BAYER ist einer der führenden Gentechnik-Konzerne der Welt.“ Besser kann es nicht auf den Punkt gebracht werden. Wenn mensch über Gentechnik spricht, dann spricht er – auch wenn er sich dessen vielleicht nicht bewußt ist – über BAYER.

Der BAYER-Konzern hat sich bereits sehr früh, Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre, für Gentechnik als neuen Profit-Träger entschieden und seither konsequent investiert. BAYER ist einer der großen internationalen Motoren, der Gentechnik gegen alle Widerstände durchzusetzen versucht.

Hier einige Beispiele für Gentechnik-Bereiche, die sich mit BAYER verbinden:

- Gentechnische Methoden zur Heilung von Rheuma- und Stoffwechselerkrankungen
- Erforschung rekombinanter Proteine
- Von BAYER stammen das seinerzeit weltweit erste gentechnisch hergestellte Medikament, das Faktor VIII-Präparat für Bluterkrankte sowie weitere gentechnisch hergestellte Medikamente gegen den septischen Schock und gegen Schnupfen.
- Im Bereich humaner, monoklonarer Antikörper-Gendiagnostika ist BAYER führend.
- Die zu traurigem Weltruhm gelangte sogenannte Alzheimermaus wurde ebenso von BAYER „entwickelt“ und patentiert wie TRACY, der Vorläufer des Skandal-Schafes DOLLY.
- Auch an der Entwicklung von Dolly war BAYER beteiligt, der Konzern hat sich jedoch rechtzeitig zurückgezogen, als klar wurde, daß der „Durchbruch beim Klonen“ zum Skandal geriet. Der Name BAYER wurde – einmal mehr – aus den Schlagzeilen rausgehalten.
- BAYER ist auch in der pestizid-gekoppelten gentechnischen Saatgutproduktion tätig, hat Resistenzgene gegen Schimmel bei Tabakpflanzen und anderen Pflanzen eingebaut.
- Eine der „Pionierleistungen“ waren die Leuchtgene, die als sogenannte „ökologische Bioindikatoren für Wasserverschmutzung“ in Bakterien „eingebaut“ wurden.
- Der Konzern war auch bei dem berühmt-berüchtigten Petunien-Freisetzungsversuch des Max-Planck-Instituts in Köln/Deutschland beteiligt, der ja spektakulär fehlgeschlagen ist.
- Im Bereich gentechnisch hergestellter Geschmacks- und Duftstoffe ist der Konzern führend.

Diese Liste könnte beliebig fortgesetzt werden, doch sollen diese Beispiele zur Illustration reichen. Zumal es hier weniger darauf ankommt, die materielle Seite der BAYER-Gentechnik auszuleuchten, als vielmehr die polit-ökonomische.

Einen ersten Hinweis gibt die Diskrepanz zwischen dem Ausmaß und der Bedeutung des BAYER-Engagements im Bereich der Gentechnik einerseits und dem Umfang des öffentlichen Wissens darüber andererseits. Diese Diskrepanz klafft riesig auseinander, kaum jemand verbindet Gentechnik mit dem BAYER-Konzern. Die Öffentlichkeit sieht vielmehr in BAYER den ASPIRIN-Lieferanten, also einen Pharma- und Chemieproduzenten. Bestenfalls als UEFA-Cup-Teilnehmer ist BAYER noch bekannt.

Das ist nicht Zufall, sondern Strategie. Der Konzern weiß sehr wohl, welche gesellschaftlichen Spannungen die Gentechnik produziert und möchte auf gar keinen Fall den gesellschaftlichen Eisbrecher wie etwa MONSANTO mit seiner Gen-Soja hergeben. Der Name BAYER soll sich ausschließlich mit gesicherten gentechnischen Erfolgen verbinden.

Entsprechend ist es Strategie des Konzerns, spektakuläre Forschungsergebnisse von anderen erzielen zu lassen, z.B. von PPL Therapeutics, der Firma, die Dolly produziert hat, und die Forschungsergebnisse durch vertragliche Bindungen zu übernehmen. Inwieweit dann die Beteiligung von BAYER offengelegt wird, bleibt damit in der Verfügungsgewalt der BAYER-Öffentlichkeitsabteilung und kann stets der Opportunität gemäß gehandhabt werden. Dabei kommt oftmals das Geld für die Forschung zu 100% von BAYER, wie z.B. im Falle des gentechnischen Instituts in Köln, wo BAYER das Personal und die Räume komplett finanziert hat. Ähnlich ist es auch beim Max-Planck-Institut, mit dem Verträge existieren, die die Nutzung der gentechnischen Forschungsergebnisse durch BAYER sichern und die ForscherInnen selbst noch

Demonstration der CBG vor der
BAYER-Hauptversammlung in
Frankfurt am Main 1997



Jahre binden, auch wenn sie das Max-Planck-Institut längst verlassen haben. Im Ergebnis ist also „BAYER einer der führenden Gentechnik-Konzerne“, ohne daß die breite Öffentlichkeit den Namen BAYER mit Gentechnik in Verbindung bringt. Erst wenn ein gentechnisches Produkt marktreif und erfolgreich im Sinne der angestrebten Wirkung ist, tritt BAYER aus dem Schatten, gibt sich zu erkennen und edelt das Ergebnis mit dem Markenzeichen des BAYER-Kreuzes. Da dieses gesicherte positive Ergebnis allerdings noch nicht in vielen Fällen gegeben ist, prangt das BAYER-Kreuz für jeden sichtbar auch erst auf wenigen gentechnischen Produkten.

Es kommt hinzu, daß BAYER in einer der Öffentlichkeit ebenfalls verborgenen Art und Weise zusammen mit HOECHST und BASF einen die gesamte deutsche und in abgeschwächter Form auch europäische chemische Industrie dominierenden Super-Konzern bildet. Die drei Chemie-Giganten erscheinen als getrennt agierende Firmen, sind es aber nicht. In den Jahren 1906 bis 1949 bildeten sie einen Firmenverbund, die IG FARBEN. Die (formale) Auflösung der IG FARBEN erfolgte keineswegs aus freien Stücken, sondern zwangsweise aufgrund einer Verurteilung eben des Konzerns wegen Sklaverei, Kriegstreiberei und anderer Verbrechen. Diesem Spruch zur Auflösung in die ursprünglichen Firmen HOECHST, BAYER, BASF und andere wurde zwar formal Genüge geleistet, die informelle Zusammenarbeit jedoch wurde nie beendet. Im Gegenteil, sie wurde weiter perfektioniert und derart verschleiert, daß sie der Öffentlichkeit verborgen bleibt und keine Ansatzpunkte für Kritik liefert. Deutliche Indizien für die reibungslose Zusammenarbeit gibt es aber reichlich: So herrscht beispielsweise keinerlei Konkurrenz zwischen den drei großen deutschen Chemie-Konzernen. Gleichzeitig gibt es eine ganz klare hegemoniale Führerschaft von BAYERHOECHSTBASF gegenüber der übrigen deutschen chemischen Industrie, der sich diese zu weiten Teilen widerspruchslos unterordnet. Die Vorsitzenden der großen chemischen Lobbyverbände wechseln in regelmäßigem Turnus zwischen den drei Konzernen; die Zusammenarbeit und die Marktaufteilung in Hinblick auf Forschung und Produkte funktioniert perfekt.

Im Ergebnis stehen die drei großen Chemie-Multis dicht aufeinander in der Welt-rangliste der 100 größten Konzerne der Welt; de facto bildet BAYERHOECHSTBASF einen weitaus größeren Konzern und würde derart direkt einen der Spitzenplätze der Liste belegen. Und längst ist es auch so, daß die anderen großen europäischen Chemiekonzerne in den chemischen Verbänden auf europäischer Ebene die Führerschaft der deutschen chemischen Industrie unter BAYERHOECHSTBASF hinnehmen müssen, was auf den verschiedenen nationalen politischen Ebenen durchaus zu Spannungen und Differenzen führt. Die nationalen Industrien noch deutlicher der deutschen Konzernvorherrschaft, hier im Bereich der Chemie- und Gentechnik-Industrie, zu unterwerfen, ist übrigens einer der wesentlichen Gründe für das „Europa der Konzerne“. BAYERHOECHSTBASF hat an Euro und EU wesentlichen Anteil. Wie übrigens auch an dem unlängst enthüllten Geheim-Vertrag *Multilateral Agreement on Investment*, das den Konzernen noch nie dagewesene Macht sichern soll.

Nun zu der Frage: Kann das, was ein Konzern wie BAYER tut, von Vorteil für die Menschheit sein oder nicht? Kann es für die Menschheit von Vorteil sein, wenn sich BAYER mit Gentechnik beschäftigt? BAYERHOECHSTBASF verkauft die „Life Sciences“ – in dieses wohlklingende irreführende Wort wird die „Gentechnik“ neuerdings verpackt – als Rettung der Menschheit vor Hunger, Tod und Krankheit. Ist das Motiv für BAYERHOECHSTBASF-Gentechnik tatsächlich der Kampf gegen Hunger, Tod und Krankheit?

Dazu zwei Zitate:

Der ehemalige Vorstandsvorsitzende des BAYER-Konzerns, Prof. Dr. Grünewald, 1986 auf Vorwürfe der *CBG* im Zusammenhang mit der Gentechnik auf einer Aktionärshauptversammlung: „Die Moral ist eine Frage der Kirche, die Ethik gehört in die Ethikkommissionen der Krankenhäuser, wir sind für den Profit zuständig.“ Dr. Manfred Schneider, der aktuelle BAYER-Vorstandsvorsitzende, kurz nach Antritt seines Mandates 1993: „Wir sind auf Profit ausgerichtet. Das ist unser Job.“

Und damit sind wir beim Kern der Angelegenheit. Bereits in der seit Jahrzehnten andauernden Pharmadiskussion ist klar geworden: „BAYER ist kein Wohltätigkeitsunternehmen“, wie sich ein BAYER-Manager ausdrückte; „BAYER ist ein Wirtschaftsunternehmen und das einzige, was zählt, ist der Profit.“ Und wieso sollte das nun ausgerechnet bei der Gentechnik anders geworden sein?

Und wenn der Profit das entscheidende Kriterium ist, und nicht die Moral oder die Ethik, dann muß mensch in der 135jährigen Geschichte des Konzerns leider feststellen, daß die Profitgier des Konzerns immer wieder zu ganz verheerenden Katastrophen geführt hat. Nicht nur für einzelne Personen oder für große Personengruppen, sondern zweimal auch für die ganze Welt. Zweimal, nach beiden Weltkriegen, wurde BAYERHOECHSTBASF als Kriegsverbrecher verurteilt.

Für Profit geht BAYER im wahrsten Sinn des Wortes über Leichen:

- Kurz nach seiner Gründung im Jahr 1864, im Jahr 1888 hat der BAYER-Konzern ein Fiebermedikament entwickelt, das den Markennamen Heroin erhielt. Im Jahr 1918 hat die Weltgesundheitsbehörde BAYER aufgefordert, Heroin wegen seiner verheerenden Suchtfolgen vom Markt zu nehmen. Doch Sucht ist super für Konzernprofite, entsprechend hat BAYER sich über die weltweit immer stärker anschwellende Kritik hinweggesetzt und HEROIN bis 1953 als rezeptfreies Husten- und Fiebermittel vermarktet.
- Im Ersten Weltkrieg hat BAYER im Interesse des Profits als erster Konzern weltweit chemische Kampfstoffe entwickelt. Als der Krieg vorüber war, wurde ein eigener Markt aus dem Boden gestampft, um mit diesen hochgefährlichen Kampfstoffen auch zu Friedenszeiten Profite zu erzielen. Pestizide – heute verharmlosend Pflanzenschutzmittel tituliert – töteten nach Angaben der WHO ca. 50.000 Menschen jährlich, bis zu einer Million Menschen erleiden Jahr für Jahr

gesundheitliche Schäden. Noch in jedem Fall hat BAYER sich geweigert, ein Pestizid-Produkt vom Markt zu nehmen.

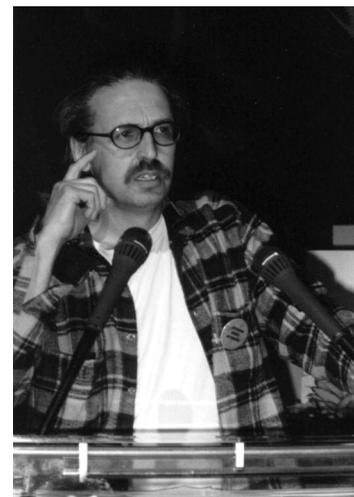
- Der Konzern hat die chemische Medizin entwickelt, was zunächst nicht ehrenrührig wäre. Doch hat er nachweislich einen Feldzug gegen die über Jahrtausende gewachsene Naturmedizin geführt, mit dem Ziel der Ausrottung derselben. Nicht, um die Volksgesundheit zu heben, was nachweislich nicht geschehen ist, sondern nur, um mit der chemischen Medizin Maximalprofite zu erzielen.
- Im Zweiten Weltkrieg sind schließlich alle Schranken in Bezug auf die Profiterwirtschaftung von BAYER niedergerissen worden. Mit Zyklon B wurde auch die allerletzte moralisch-ethische Schamgrenze in den Dreck getreten. BAYER nutzte die Massen- und Völkermord-Phantasien Hitlers als systematisch geschaffene und genutzte Profitquelle.
- Und heute? In den 80er Jahren hat BAYER z.B. sein Bluter-Präparat Faktor VIII vermarktet, obwohl den Verantwortlichen bis hin zum damaligen Vorstandsvorsitzenden Strenger bekannt war, daß dieses mit HIV verseucht war. Wissentlich und vorsätzlich wurden weltweit etwa 40.000 Menschen mit einem als tödlich geltenden Virus verseucht; allein in Deutschland sind 3.000 bis 5.000 Opfer zu beklagen. Mehrere tausend Menschen sind infolge dessen bereits ums Leben gekommen. Es sei am Rande bemerkt, daß für Verseuchungen in Einzelfällen die Verantwortlichen kleiner Firmen hinter Gitter gebracht wurden, die verantwortlichen BAYER-Manager bleiben unbehelligt und laufen noch immer frei herum.

Diese wenigen Beispiele mögen genügen. Sie demonstrieren überzeugend, daß für BAYERHOECHSTBASF einzig der Profit das Leitmotiv ist und daß es in den Vorstandsetagen des Konzerns egal ist, welche im Einzelfall sogar für die gesamte Menschheit verheerenden Konsequenzen dies mit sich bringt. Damit entlarvt sich der vorgebliche Einsatz der Gentechnik gegen Hunger, Tod und Krankheit endgültig als Propagandalüge. BAYER-Gentechnik ist lediglich ein weiterer Profit-Bringer. Und da die Gentechnik als Technologie unkalkulierbare und nicht beherrschbare Gefahrenpotentiale birgt, gehen BAYERHOECHSTBASF kalkuliert das Risiko der Auslöschung all dessen, was wir unter Leben verstehen, ein. Um nichts weniger geht es. Stoppt Gentechnik! Stoppt BAYER-Gentechnik!

Ausgewählte Beiträge aus der Diskussion

LISBETH N. TRALLORI: *Was macht die CBG nun konkret?*

AXEL KÖHLER-SCHNURA: *Wir verfolgen mehrere Ziele. Wir wollen Öffentlichkeit herstellen, Informationen vermitteln und Bewußtsein schaffen. Wir wollen zur Kritik, zum Widerstand und zur Gegenwehr ermutigen und anleiten. Wir haben zwei Informationsdienste, eine Homepage, ein e-mail-Verteilernetz, wir machen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Wir gehen auch in die direkte Aktion. Um beispielsweise in Tai-*



Axel-Köhler-Schnura auf der BAYER-Aktionärshauptversammlung 1995

wan ein BAYER-Werk zu verhindern, sind natürlich auch direkte Aktionen notwendig. In diesem Fall waren wir sogar vor Ort und haben z.B. in einer öffentlichen Fernsehdiskussion in der direkten Auseinandersetzung den dortigen BAYER-Mann bloßstellen können. Wir haben bereits Werksblockaden durchgeführt, wie z.B. in der Auseinandersetzung um Gifteinleitungen in die Nordsee. Ein ganz wesentlicher Punkt unserer Arbeit ist, daß wir die Aktionsform entwickelt haben, auf den BAYER-Aktionärshauptversammlungen als kritische AktionärInnen aufzutreten. Die Idee hinter dem Auftreten auf den Hauptversammlungen ist folgende: Die Verantwortlichen, z.B. auch für Gentechnik, kennt mensch in der Regel nicht, sie agieren aus der Anonymität heraus. Auf einer Aktionärshauptversammlung besteht die einzigartige Möglichkeit, genau diese Verantwortlichen öffentlich vorzuführen, sie mit ihrer Verantwortung öffentlich zu konfrontieren. Bei BAYER sind wir regelmäßig seit 1982 auf den Hauptversammlungen und wir geben unter anderem auch einen „Alternativen Geschäftsbericht“ heraus. Speziell zur Problematik der Gentechnik haben wir natürlich auch jede Menge Aktionen durchgeführt und den Reader „Stoppt BAYER-Gentechnik!“ veröffentlicht, der regelmäßig aktualisiert wird.

ARMIN SPÖK: *Durch einen historischen Abriß der Geschichte des BAYER-Konzerns haben Sie versucht zu problematisieren, daß das Ziel der Forschung und Produktion die Erlangung von Profit ist. Welche Konsequenzen bzw. weitere Maßnahmen ergeben sich daraus für die CBG?*

AXEL KÖHLER-SCHNURA: *Ich bin selber Betriebswirt, und jeder, der sich fachlich mit Betriebswirtschaft auseinandersetzt und z.B. die einschlägige betriebswirtschaftliche Literatur studiert, wird feststellen, daß das Ziel betriebswirtschaftlicher Tätigkeit in einem marktwirtschaftlich bzw. kapitalistisch organisiertem Wirtschaftssystem Profiterzielung ist. Dabei bleibt es, auch wenn durchaus zusätzlich eine wechselnde Palette anderer - meist wohlklingender - Ziele einbezogen werden (z.B. Bedarfsdeckung). BAYER bringt das selbst ebenfalls unmißverständlich auf den Punkt, dafür habe ich Zitate gebracht. Die Schlußfolgerung Nr. 1 ist also klar: Der Konzern ist sowohl in seiner öffentlichen Darstellung als auch in der Wiedergabe seiner Zielsetzung in Forschung und Entwicklung und Vermarktung von Produkten nicht nur unglaubwürdig, sondern verlogen! Und zwar durchgängig und hundertprozentig. Schlußfolgerung Nr. 2: Wenn eine Behauptung aufgestellt wird, dann muß die Beweislast beim Konzern als Verursacher liegen. Er setzt die Produkte und Produktionen in Gang. Es kann nicht angehen, daß die Beweislast bei den Betroffenen liegt, daß diese nachweisen müssen, daß beispielsweise Gentechnik gefährlich ist. Der Konzern muß nachweisen, daß Gentechnik ungefährlich ist. Um den Bogen auch zur Wissenschaft zu schlagen: Allein im BAYER-Werk in Leverkusen arbeiten mehrere tausend Wissenschaftler mit Dokortiteln. Wie sollen Betroffene einem solchen wissenschaftlichen Potential etwas entgegensetzen? Wissenschaft hat schon längst ihre Unschuld verloren und ist eine Hure der Konzerne geworden. Wenn Konzerne „Wissenschaftlichkeit“ einfordern, insbesondere wenn sie sich mit Vorwürfen Betroffener konfrontiert sehen, so tun sie das, weil sie wissen, daß sie selbst die Wissenschaft*

längst monopolisiert haben. Die Beweislast muß allein schon aus diesem Grund zu den verursachenden Konzernen hin verlagert werden, weil nur dort das wissenschaftliche Potential vorhanden ist, so eine Beweisführung zu führen. Diese Beweisführung wird durch die Konzerne natürlich nicht erfolgen, also sind wir bei der 3. Schlußfolgerung: Sie betrifft den Rahmen, in dem solche Lösungen gefunden werden sollen, ob das z.B. innerhalb der Marktwirtschaft möglich ist. Da gehen die Meinungen sicherlich auseinander. Meine persönliche Meinung ist, daß das innerhalb einer Marktwirtschaft, die eben die zur Disposition stehende betriebswirtschaftliche Maxime der Gewinnerwirtschaftung definitorisch beinhaltet, nicht möglich ist. Die Konzerne müssen mit anderen strukturellen Mitteln in die Schranken gewiesen werden, von der alles überschattenden Profit-Maxime abzurücken.

OLIVER RESSLER: Ich hätte noch eine Frage zur Strategie der CBG, auf den BAYER-Hauptversammlungen aufzutreten und dort kritische Fragen zu stellen. Tragen Eure Aktivitäten in erster Linie zu einem gesteigerten Rechtfertigungsaufwand für BAYER, z.B. bei der Einführung neuer Produkte, bei, oder mußte BAYER auch schon Produkte zurückziehen oder seine Aktivitäten auf dem Gebiet der gentechnischen Forschung und Anwendung reduzieren oder zumindest modifizieren?

AXEL KÖHLER-SCHNURA: Die Auseinandersetzung mit BAYER auf der Hauptversammlung hat natürlich auch schon zu Einstellungen geführt. Die herausragendsten Erfolge waren sicherlich die Einstellung der Dünnsäure-Verklappung in die Nordsee oder der Stop der Errichtung des Werkes in Taiwan aktuell bzw. eines Pestizid-Werkes in Australien in den 80er Jahren. Die Auseinandersetzung um die Gift-Einleitungen in die Nordsee haben sich über zwölf Jahre hingezogen, mit allem, was dazu gehört: Tanker-Blockaden, Pipeline-Blockaden, sodaß die Produktion eingestellt werden mußte, da die Pipeline das Abgift nicht mehr transportieren konnte, etc. Das wichtigste bei allem jedoch ist, daß mensch über die Medien öffentliche Meinung mobilisieren kann, daß mensch Bündnispartner im gewerkschaftlichen und in anderen gesellschaftspolitischen Bereichen findet, etc. Wir verfolgen einen ganzheitlichen Ansatz, versuchen also stets, die sozialen Probleme mit zu berücksichtigen und innerbetriebliche und außerbetriebliche Allianzen herzustellen. Die Verbindung all dieser Faktoren wird die (erzwungene) Bereitschaft zur Abstellung eines Problems auf Seiten des Verursachers sicherlich beflügeln. Bei unseren Hauptversammlungsaktionen ist sehr wichtig, daß wir dort authentische Fälle aus aller Welt vortragen, da wir es ja auch mit einem multinationalen Konzern zu tun haben. Wir leben im Zeitalter der sogenannten Globalisierung, aber den wenigsten ist jedoch präsent, daß sich die Fälle in der sogenannten Dritten Welt in aller Regel viel dramatischer darstellen als hier in Europa. Das versuchen wir deutlich zu machen, indem wir Leute von vor Ort einladen, die dann den Verantwortlichen von BAYER und der bundesdeutschen Öffentlichkeit deutlich machen, daß es in der Bundesrepublik auch eine Verantwortung z.B. für ganz konkrete Umweltverschmutzungen in Dritte-Welt-Ländern gibt. Die Konzern-Zentrale des BAYER-Konzerns sitzt hier in Deutschland bzw. in Europa, vor unserer Haustür.

Digital Eingetragenes Warenzeichen. Gentechnikkritik & Kunst/Ausstellungspraxis

RENATE LORENZ



Der Text geht auf einen am 14.3.1998 im Forum Stadtpark gehaltenen Vortrag zurück.

1) vgl. Wir haben nichts zu verlieren außer unseren Anführungsstrichen, Gespräch mit Juliane Rebentisch in: Texte zur Kunst, November 1996

Ich wurde angesprochen, die Möglichkeiten und die mögliche Effektivität einer Kritik an Gentechnologie vom Kunstbereich aus einzuschätzen.

Ich möchte „den Kunstbereich“ nicht als einen einheitlichen Sektor mit spezifischen Mitteln oder Problemstellungen beschreiben, der von anderen einheitlichen Sektoren (dem Politischen? der Gentechnologiekritik-Szene?) unterschieden werden könnte. Was sich aber über Institutionen des Kunstbereiches sagen läßt, ist, daß es dort nur wenige Versuche gibt, eine antisexistische und antikapitalistische Kritik praktisch umzusetzen, etwa indem Strukturen entstehen, die eine beständige Diskussion des Umgangs mit gesellschaftlichen Normen und ihren Effekten ermöglichen (über gleichen Lohn, Verzicht auf/Umgang mit Namen, produktive Diskussionen über Geschlechterverhältnisse, Rausschmiß sexistischer Kuratoren usw.)¹.

Seit einigen Jahren sind Institutionen des Kunst- und Ausstellungsbereiches zudem Austragungsorte einer Durchsetzung von Gen- und Biotechnologien. Gleich an fünf Ausstellungsorten und über beinahe ein Jahr hinweg findet beispielsweise zur Zeit das Ausstellungsprojekt *Gen-Welten* u.a. in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn oder im Deutschen Hygiene-Museum in Dresden statt. In Hannover beginnt im Jahr 2000 die Expo, deren sogenannte Themenparks 10 inszenierte Bereiche wie „Gesundheit“, „Umwelt“, „Energie“ oder „Zukunft der Arbeit“ einem erwarteten Millionenpublikum vorstellen werden. Inhaltlich wird jeder Bereich von einem kleinen Gremium erarbeitet, dem Vertreter von Schering, Siemens, des Schweizer Multis ABB, der KWS (stellt gentechnische Produkte im Agrarbereich her) oder der Glaxo-Wellcome (weltweit größter Pharma-Konzern mit dem Patent auf das AIDS-Medikament AZT) angehören. Gen- und Biotechnologien werden darin als technische Lösung von Problemen wie Erwerbslosigkeit im Norden und der Ernährung in den Ländern des Südens angeboten.

Es gibt aber auch die andere Seite einer künstlerischen Beschäftigung mit diesem Thema, die – beispielsweise im Deutschen Museum in Bonn – als „notwendiger Dialog zwischen Wissenschaft und Kunst“ vorgestellt wird. Das Ende 1995 eröffnete Deutsche Museum stellt die Leistungen bundesdeutscher Industrie und Forschung dar. Es warnt etwa in einem von Ulrich Wickert, dem Moderator der in der BRD als ausgesprochen seriös geltenden Nachrichtensendung „Tagesthemen“, moderierten Video unter dem Titel „Technikthemen“ davor, daß die BRD in der Gentechnologie der Konkurrenz erliegen könne, wie dies bereits in der Unterhaltungselektronik gegenüber den asiatischen Ländern geschehen sei. Teil der Präsentation ist ein klei-

ner Raum für Wechselausstellungen, in der zunächst die von Hans-Ulrich Obrist kuratierte Ausstellungsfolge „Art and Brain“ zu Gast war. „Kunst“, hieß es dort, „dient im Deutschen Museum nicht als Illustrationsmittel. Art & Brain unterstützt die Begegnung zweier Kulturbereiche, die neue Denkanstöße geben und neue Sichtweisen eröffnen soll.“ In welcher Weise sich die dort ausgestellte Kunst gegenüber dem massiv präsentierten Auftreten der Industrie in Beziehung setzen könnte, blieb jedoch vage und wurde über Klischees wie „Kreative“ formuliert. Die Industrie macht sich die gesellschaftliche Bedeutung von Kunst und Kultur zunutze; diese verspricht eine scheinbar direktere und interessenlose Auseinandersetzung mit dem adressierten Thema. Der „Kunst“ scheint umgekehrt die „Teilnahme“ an technologischen Neuerungen einen Innovationsschub und gesellschaftliche Relevanz zu verleihen. Es liegt dabei im Rahmen der gesellschaftlichen Darstellung von Technologie als „Umbruch“, daß ein sich auf-die-Höhe-der-Zeit bringen dann vorzuliegen scheint, wenn mit „Zeit“ Technologie gemeint ist. Und nicht, wenn es sich z.B. auf zunehmende Rassismen und Kapitalinteressen bezieht.

Zwischen „Kunst“- und „Sach“-Ausstellungen ist dabei kaum zu unterscheiden: zum einen, weil auch sogenannte Sachausstellungen mit den Arbeiten von KünstlerInnen argumentieren, zum anderen auch, weil die expliziten oder impliziten Argumentationen vieler dieser Ausstellungen auf den gleichen Annahmen über die gesellschaftliche Bedeutung der Gen- und Biotechnologien beruhen.

Bei einigen der Ausstellungen ist die Angleichung an die Vorgaben der Industrie so offensichtlich, daß eine Kritik an der fortschreitenden industriellen Nutzung und des Profits der Mikroelektronik und Gentechnik geradezu auf der Hand liegt. Ich denke aber, daß es für eine Politisierung des Umgangs mit Technologie, um die es mir hier geht, daneben auch notwendig ist, zu beobachten und – in Bezug auf eine mögliche eigene Ausstellungspraxis daran zu arbeiten – wie welches Wissen über Gentechnologie gesellschaftlich in Umlauf gebracht wird. Ich möchte dazu eine Ausstellung herausgreifen und diskutieren, die eine durchaus kritische Sicht auf Gen- und Biotechnologie zum Programm hatte, und zwar die Ausstellung „Versuchskaninchen – Bilder und andere Manipulationen“, die im letzten Jahr im Züricher Museum für Gestaltung stattfand.²

2) vom 4. Februar bis 31. März 1997

Diese Ausstellung wurde von Erika Keil und Werner Oeder kuratiert. Ihre Argumentation basierte auf der Vorstellung, die Technologien und ihre Möglichkeiten hätten einen Paradigmenwechsel verursacht, d.h. sie seien Ursache einer umfassenden gesellschaftlichen Veränderung. Die Grundthese ist, das Zeitalter der Gen- und Computertechnologien, insbesondere die Möglichkeit der Digitalisierung, bringe eine durchschlagende Veränderung hinsichtlich der Wahrnehmung von Bildern mit sich. Da eine gesicherte Referenz zwischen Gegenstand und seiner Repräsentation aufgrund der Möglichkeiten der Computergraphik nicht mehr gegeben sei, könne ein Bild nicht für sich selbst sprechen. Im Begleittext heißt es: „Können sie (die Bilder) ihre Aussage offenlegen, ihre Herkunft mitreflektieren oder gehört der Zweifel zum Konzept?“ Was in dieser Ausstellung nur suggeriert wird, ist eine gängige These in der

3) vgl. u.a. Gerard Raulet, Die neue Utopie. Die soziologische und philosophische Bedeutung der neuen Kommunikationstechnologien

populären wie in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Technologie³, daß nämlich diese Verunsicherung in der Wahrnehmung die Erkenntnis- und Kritikfähigkeit einschränke (und quasi eine beängstigende oder auch fröhliche postmoderne Unsicherheit einführe).

Ich habe die Züricher Ausstellung auch deswegen als Beispiel ausgesucht, weil das dortige Museum für Gestaltung einer der wenigen Orte ist, die sich mit der kulturellen Konstruktion von Themen wie „Sicherheit“, „Universalismus/Globalität“ oder Gentechnologie überhaupt beschäftigen.

Was mich an dieser Präsentation interessiert, ist, daß ihre Argumentation und ihre Mittel sich meiner Meinung nach genau auf die gesellschaftlichen Voraussetzungen stützen und diese auch mitherstellen, die eine Durchsetzung von Gen- und Biotechnologie fördern und ermöglichen: das ist vor allem und ganz entscheidend eine Auslöschung der sozialen Faktoren und eine Auslöschung der Differenzen. Die Ausstellung treibt damit etwas voran, was sie in ihrer Argumentation den Technologien zuschreibt: nämlich ein Schwierigerwerden von Erkenntnis- und Kritikfähigkeit.

Bei der Diskussion ihrer Darstellungsweise zeigen sich auch einige Schwierigkeiten der Kritik an Gentechnologie, die weder als spezifisch „technologische“ noch als spezifisch „künstlerische“ zu kategorisieren sind.

Mir geht es darum, diese Ausstellung aus einer feministischen Perspektive zu untersuchen, wobei ich mich auf Texte einer feministischen Wissenschaftstheorie beziehe, die ihre Analysen besonders darauf ausrichten, wie, mit welchen Motiven und von wem Wissen produziert wird.⁴ Ich möchte die Ausstellung unter dem Gesichtspunkt des besonderen Typs der Wissensproduktion untersuchen, d.h. welche Vorannahmen fließen in die Argumentation ein, welche Aussagen wurden getroffen und welche Argumente werden dazu herangezogen: Eine Kategorisierung etwa in Kunst- oder Sach- bzw. Wissenschaftsausstellung ist dann für eine Untersuchung nur hinsichtlich der normativen Beschreibungen dieser Kategorien wichtig, und der Bedeutung, die diese einer Ausstellung verleihen. Jede Form der Wissensproduktion macht politisch wichtige Voraussetzungen, z.B. hinsichtlich einer Berücksichtigung oder der fehlenden Berücksichtigung etwa von geschlechtsspezifischen oder klassenspezifischen Faktoren. Auch die Klassifizierung als Kunst- oder Wissenschaftsausstellung ist voraussetzungsreich (wie unter anderem das Beispiel der Ausstellung im Deutschen Museum in Bonn zeigt⁵).

Die Vorstellung Technologie als ein Phänomen zu verstehen, das einen Umschlag in vielen oder sogar in allen Lebensbereichen herbeigeführt hat, haben wir in der informellen Gruppe, in der ich seit einigen Jahren zu diesem Thema arbeite⁶, unter dem Stichwort „Technikdeterminismus“ diskutiert.

Das heißt, die Technologien selbst werden zum Verursacher und damit zum Subjekt gesellschaftlicher Veränderungen gemacht. Damit lassen sich historische und soziale Gründe für die Erfindung und den Einsatz dieser Technologien nicht mehr benennen. Aber vor allem werden die Technologien und ihre Auswirkungen in dieser Darstellung als gesellschaftlicher Ist-Zustand gezeigt, nicht als eine umkämpfte Investition – etwa

4) vgl. Renate Lorenz, man muss sich vorstellen, sie mag Musik, subjektiviert manchmal ihren Computer, sie lehnt Zuschreibungen auf Frauen ab, liest feministische Theorie, lässt ihre sexuelle Identität unklar und arbeitet in einer Gruppe gegen Gen- und Biotechnologien. in: geld.beat.synthetik, Copypshop2 – Abwerten biotechnologischer Annahmen, hrsg. von BüroBert, minimal club, Susanne Schultz, Berlin/Amsterdam 1996
Sandra Harding, Das Geschlecht des Wissens, Frankfurt/Main, New York 1994
Donna Haraway, Situieretes Wissen – Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive. in: Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen, Frankfurt/Main, New York 1995

5) vgl. Renate Lorenz, Der Fernseher vor dem sie stehen ist ein Sony oder: Warum ARD-

auch eine Investition der Industrie – gegen die Widerstand noch möglich ist. Technikdeterminismus gibt es auch positiv: wenn etwa mehr Kommunikation, mehr gesellschaftliche Diskussion usf. mit den „neuen technischen Möglichkeiten“ verbunden wird. Mit der These, Sehen würde sich dadurch verändern, daß eine gesicherte Verbindung zwischen Gegenstand und Repräsentation nicht mehr gegeben sei, stützen sich die AusstellungsmacherInnen außerdem auf eine moderne Vorstellung von Sehen als Erkenntnismöglichkeit: als hätte sich quasi vor der Zeitrechnung der Digitalisierung Erkenntnis problemlos aus dem Sehen von Bildern ableiten lassen und jetzt sei diese direkte Weise der Wissensproduktion gestört oder unmöglich geworden. Andererseits binden sie ihre These jedoch historisch an und zitieren Brecht mit seiner bekannten Aussage, das Abbild einer Fabrik lasse nicht auf die Produktionsbedingungen in dieser Fabrik schließen.

Nachrichtensprecher Ulrich Wickert und das Deutsche Museum in Bonn den Stand der Gesellschaft über ihr Verhältnis zu Technik erklären. in: Camera Austria 59/60, Graz 1997

6) u.a. mit Stephan Geene, Sabeth Buchmann, Juliane Rebentisch, Susanne Schultz

Die unterschiedlichen Ausstellungsexponate und der dazu veröffentlichte Text sind insgesamt sehr widersprüchlich. Ich werde mich daher vor allem auf Teile der Ausstellung und auf die Aussagen beziehen, die von den AusstellungsmacherInnen als Kernthesen dargestellt wurden.



Ich möchte einige Bilder zeigen: Die Ausstellung benutzte als Beispiele „durchwegs gefundene und im Gebrauch befindliche Abbildungen von Tieren.“

Die Ausstellung zeigte verschiedene großformatige Plakattomotive sowie Fernsehspots einer in der Schweiz sehr populären Werbekampagne der Zürich Versicherungen „Relax“ (Abb. A): z.B. sieht man in einem Spot Füchse, die auf einige Hühner zusteuern, die Hühner fliegen hysterisch in die Höhe, bis auf eines, das ruhig weiterpickt. Es erscheint der Text „Relax“. Die über Texttafeln und Katalogtext wieder gegebene Auseinandersetzung bei diesen Darstellungen dokumentierte die Kritik von TierschützerInnen, den Tieren sei in den Spots offensichtlich Angst eingejagt worden. Tatsächlich seien die Spots aber anhand nur weniger Aufnahmen der entsprechenden Tiere computertechnisch erzeugt worden. Es sei also eine Fehlannahme, daß es sich um reale Darstellungen handle, die Bilder seien vielmehr Fälschungen.

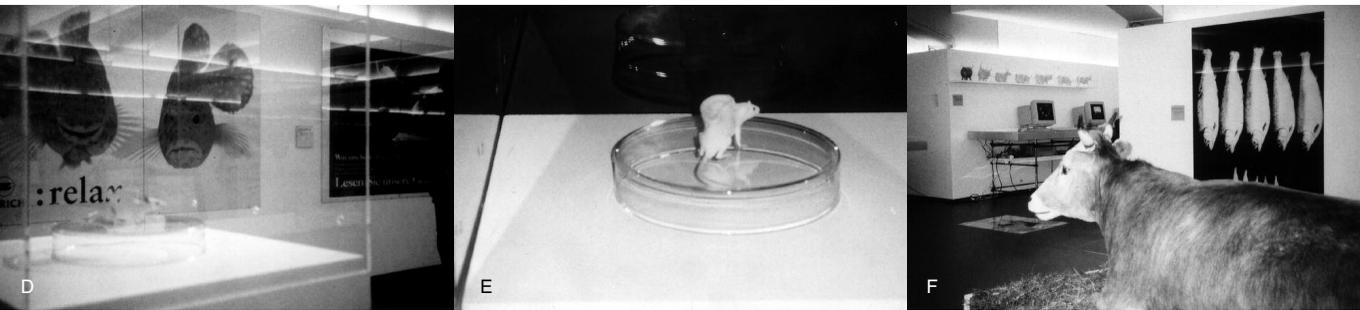
Außerdem gab es einige Bilder der SAG – der gentechnikkritischen *Schweizerischen Arbeitsgruppe Gentechnologie* – z.B. eine Abbildung von Lachsen, denen ein Gen

für ein menschliches Wachstumshormon übertragen wurde (Abb. B). Man sehe diesen Lachsen den gentechnischen Zugriff nicht an, nur der beigegefügte Text gebe einen Hinweis auf den Bildinhalt, ein solches Bild, so suggeriert wiederum der Begleittext, könnte auch eine Fälschung sein.

Diese Bilder werden von der SAG etwa für Postwurfsendungen ihrer Genschutz-Kampagne verwendet, durch die per Volksabstimmung eine Verschärfung der Gentechnik-Gesetzgebung in der Schweiz erreicht werden soll.

Außerdem und daneben findet sich in der Ausstellung eine Abbildung des spektakulären gentechnischen Versuchs, der von Walther Gehring in Basel geleitet wurde, dessen Team die Entwicklung zusätzlicher Augen bei Drosophila-Fliegen ausgelöst hatte (Fliege mit Auge am Bein; Abb. C).

Die Ausstellung sammelt Belege dafür, daß Bilder mit unterschiedlicher Entstehungsgeschichte sich ähneln. Um das zu verdeutlichen, sind die Darstellungen auch oft paarweise angeordnet:



Etwa eine Werbung für die Zeitung Weltwoche, die mit der computertechnisch erzeugten Bildmontage von Schweinen mit je einem menschlichen Ohr auf dem Rücken auf die allgemeine Brisanz ihrer Themen aufmerksam machen möchte (Abb. D), hängt unweit des Präparats einer Maus mit menschlichem Ohr (Abb. E), das wiederum die Nachbildung eines Versuchstiers ist. Bei diesem Experiment wurden einige Zellen auf den Rücken einer Maus transplantiert, aus denen dann ein Ohr heranwuchs.

Die Werbung der Weltwoche oder die Abbildungen der SAG sind in der Züricher Ausstellung etwa auf das Format eines Relax-Werbeplakates vergrößert worden, sodaß auch auf dieser Ebene eine Ähnlichkeit hergestellt wird. Es ist z.B. nicht mehr zu erkennen, welchem Medium diese Abbildungen entnommen wurden.

Während Brecht aus seiner Feststellung heraus, die Fotografie einer Fabrik sage nichts über die Produktionsbedingungen in dieser Fabrik aus, eine Kritik an der Erkenntnismöglichkeit durch das Sehen von Bildern formuliert und implizit eine ökonomische und machttheoretische Analyse der Produktionsbedingungen fordert, beläßt es die Ausstellung dabei, ihre These einer fehlenden Beweiskraft von Bildern zu bestätigen.

Sie formuliert dabei zweierlei: zum einen, daß es nicht zu entscheiden sei, ob eine Abbildung auf einen gentechnischen Eingriff oder eine computergraphische Veränderung zurückgeht; zum anderen wird aber auch suggeriert, die Nichtsichtbarkeit eines gentechnischen Eingriffs und die Nichtsichtbarkeit einer computergraphisch vorgenommenen Veränderung – also z.B. die Lachse und die Versicherungskampagne – seien von ihrer gesellschaftlichen Bedeutung her vergleichbar.

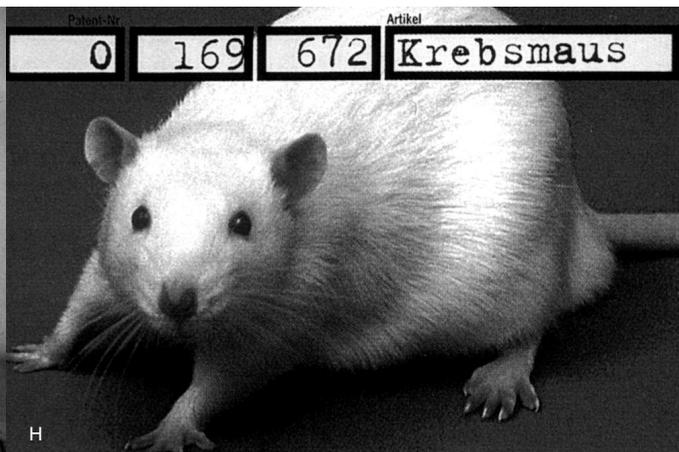
Die Übertragungen der Funktionsweisen der Computertechnologie aber auch der ästhetischen Vorstellungen eines Umgangs mit dem Produkt Computer sind ein gängiges Motiv in der Gentechnologie und in der Medizin. Technologie im Consumerbereich wird mit Geschwindigkeit, Genauigkeit und teilnahmsloser Schmerzfreiheit assoziiert, einer Vorstellungswelt, die auch für die Gentechnologie und ihren Status als Ware in der Medizin in Anspruch genommen wird.

Zu Beginn der Beschäftigung der genannten informellen Gruppe mit Gentechnologie war uns ein Text des Soziologen Bernhard Gill zum Metapherngebrauch in der Gentechnologie besonders aufgefallen, in dem dieser einen Zusammenhang zwischen der Etablierung des sogenannten Doppelhelixmodells und dem „Sieg“ der informationellen Metaphorik und „ihrer deduktiven Perspektive“ herstellte. Der Gebrauch von Metaphern, die etwa besagen, der Stoffwechsel sei in den Genen „programmiert“ oder „codiert“, führe dazu, die Grenzen zwischen Analogie und Gegenstand zwar nicht erkenntnistheoretisch (ich bin kein Computer), aber immerhin praktisch (etwa in der Gentherapie) aufzuheben. Zudem werde durch diesen Sprachgebrauch der Erfolg der Computertechnologie und ihre breit akzeptierte gesellschaftliche Bedeutung auf den erwarteten Erfolg der Gentechnologie projiziert.⁷

Im Begleittext der Züricher Ausstellung werden Computer und Gentechnologie ebenfalls verglichen: anstatt dabei aber von Metaphern zu sprechen und die Bedeutung zu untersuchen, die durch eine solche Übertragung entsteht, wird behauptet, daß es sich um eine gleiche Methode handle: „Wir machen auch die Methoden, die für das eine gelten, für das andere tauglich. Wir scannen Bilder und wir scannen Körper. Wir manipulieren Bildaussagen dank Photoshop und manipulieren Lebensprozesse dank Gentechnologie.“

BesucherInnen können das in der Ausstellung auch selbst ausprobieren (Abb. F): es gibt einen Tisch mit einer Reihe von Computern mit einem Bildbearbeitungsprogramm, mit dessen Hilfe BesucherInnen Veränderungen an Köpfen, z.B. dem von Jelzin, selbst in Angriff nehmen können (Abb. G). Mir war zuerst nicht klar, warum in diesem Fall Köpfe verwandt wurden, für den Rest der Ausstellung aber Tiere das Beispiel sind: Ich denke allerdings, daß der Reiz hier gerade darin liegt, ein Bild Jelzins z.B. zu verformen; wären es nicht-gegenständliche Figuren gewesen, hätte es kaum soviel Spaß gemacht, diese zu strecken oder zu dehnen; – d.h. der Reiz der sogenannten „Manipulation“ liegt hier gerade nicht – wie suggeriert wird – in der Technologie.

7) vgl. Bernhard Gill, Kettenmoleküle und Assoziationsketten. Metaphern in der Gentechnologie und Genomanalyse. in: *Prokla* 88, 1992 Nr. 3, hier: S. 419-420



Bei einer Führung sagte Erika Keil, eine der AusstellungsmacherInnen, der Grund dafür, in der Ausstellung wie auch im Katalog die unterschiedlichsten, teilweise einander widersprechenden Argumentationen unkommentiert nebeneinanderzustellen, sei, Didaktik zu vermeiden, die auch durch die Vorgabe einer politischen Positionierung, z.B. pro oder kontra Gentechnologie, entstehe.

Sie bezieht sich damit bereits auf einen Informationsbegriff, der die Möglichkeit einer politisch neutralen Information vorsieht und darüber die Objektivität der Darstellung sicherstellen möchte. Das ist ein ausgesprochen technizistischer Informationsbegriff, durch den Vorstellungen wie die einer materiefreien Kommunikation am Computer oder die des sogenannten „genetischen Codes“ überhaupt etabliert werden können. Auch der Zweifel an der medialen Kompetenz von Bildern suggeriert meiner Meinung nach, es könne überhaupt „Information“ geben, die ohne sozialen Kontext auskommt und die unabhängig von ihrem oder ihrer jeweiligen EmpfängerIn weitergegeben werden kann.

Ein oberflächlicher Blick in die Ausstellung genügt, um zu sehen, daß zwar Informationen gegeben, aber auch gleichzeitig Informationen vorenthalten werden: so erfahre ich nicht, ob die Werbekampagne den Umsatz der Zürich Versicherungen zu steigern vermochte, ich finde keine Theorie darüber, ob die Fliegen im Versuch von Walther Gehring mit den neuen Augen sehen können. Zu dem beschriebenen Präparat der Maus mit dem Ohr wird nicht etwa der Versuch geschildert und diskutiert, die entsprechenden Zellen zu transplantieren, sondern es werden Informationen darüber gegeben, wie schwierig die Herstellung des Präparats und das Aufbringen des weißen Puders auf dieses Exponat waren (denn hier wird die Imitation des Versuchstiers angesprochen). Eine Information darüber, ob diese Texte entweder von dem Präparator oder von den AusstellungsmacherInnen selbst ausgewählt und verfaßt wurden, findet sich in der Ausstellung nicht.

Ein weiteres Beispiel: Die SAG benutzte in ihrer Kampagne gegen die Patentierung der sogenannten Krebsmaus, eine Abbildung (Abb. H), von der es in der Ausstellung heißt, es handle sich erstens nicht, wie angegeben, um eine Maus, sondern um eine Ratte (da lügt also der Text und nicht das Bild), und zweitens könne man diesem Tier nicht ansehen, daß es „krebskrank“ geboren sei (was im übrigen nicht stimmt, denn diese Mäuse sollen die Anlage erhalten, früh und zuverlässig Krebs zu entwickeln, sie werden aber nicht damit geboren). Über die Argumentation, das angeblich entscheidende, nämlich die Krebserkrankung, sei nicht sichtbar, wird aber die Frage ausgeblendet, ob das Entscheidende dieser Darstellung nicht woanders liegen könnte: z.B. daß es wichtig war, im Zusammenhang mit der Kritik an der Patentierung von Tieren, in der Darstellung gerade die Warenförmigkeit des Tieres hervorzuheben.

Indem die *Versuchskaninchen*-Ausstellung Materialien brainstormingartig zusammenstellt und die allgemeine Frage nach den Möglichkeiten „unserer“ Wahrnehmung von „Bildern“ formuliert, entkontextualisiert sie meiner Meinung nach die gewählten Bilder und schneidet ihre Entstehungsgeschichte ab. Ich denke also, daß der Umgang der AusstellungsmacherInnen mit dem gefundenen Material genau das hervorruft, was sie als Ergebnis eines Lebens in einem digitalen Zeitalter feststellen.

Indem sie weder deutlich machen, woher die Bilder und Texte stammen, die sie benutzen, noch ihre eigene Perspektive oder ihre Adressaten thematisieren, stellen sie zudem auch gleiche Darstellungs- und Wahrnehmungsmöglichkeiten für alle Subjekte in Aussicht. Der Umstand, daß die Zürich Versicherungen „ihre“ Darstellung in der Ausstellung mit einer Ausstellungsförderung von 10.000 SFr unterstreichen konnte, macht sie jedoch meiner Meinung nach zu besonderen Subjekten, auch wenn sich die AusstellungsmacherInnen, wie Erika Keil dieser Kritik entgegenhielt, in ihrer Konzeption davon nicht beeinflusst sehen sollten.

Die Vorstellung einer politisch neutralen Darstellung, die durch das unkommentierte Zusammenbringen verschiedener Positionen entsteht, suggeriert immer einen gesellschaftlichen „Dialog“. Als seien die Gegenstände in Diskussion und es sei unklar und von ethischen Erwägungen aller abhängig, wie diese Diskussion ausgehe. Die konkreten dominierenden Wirkungen industrieller Interessen oder rassistischer und sexistischer Abwertungen werden dabei nicht berücksichtigt.

Zudem macht es einen Unterschied, wer aus welcher Perspektive Gegenstände betrachtet: In der Textbeilage heißt es, „unser Gehirn“ assoziiere „ein junges, treuherzig und unschuldig blickendes Kalb ungerne mit Bratwurst“. Wenn dieses Gehirn aber zu einer TierschützerIn gehört, könnte das die Weise sein, in der er oder sie Schlachttiere bevorzugt anguckt.

Diskursanalytische Verfahren haben das Brecht-Zitat dahingehend erweitert, daß es zwar nicht ausreicht, mit dem Foto einer Fabrik etwas über „die Fabrik“ aussagen zu wollen, daß es aber durchaus nicht zufällig ist, wie das Gebäude einer Fabrik aussieht, wie die Arbeit dort dargestellt wird und welche Repräsentationen, Rhetoriken oder Argumentationsketten ökonomische Verhältnisse jeweils beschreiben oder

unsichtbar machen. Die Vorstellung einer Trennung von Repräsentation und wahrem Kern – und das ist mein zentraler Einwand gegen die Ausstellung – verführt dazu zu vergessen, daß auch die angenommene „Wahrheit“ eines Sachverhaltes Ergebnis einer machtpolitischen und interessengeleiteten Intervention ist. Und sie steht damit allen feministischen Versuchen entgegen, die Herstellung von Wissen unter Gesichtspunkten wie Geschlechtsspezifität, wissenschaftlicher Konkurrenz oder industriellen Interessen als ein machtempfindliches Gebilde zu betrachten (und das wäre genau die Forderung an eine Ausstellung: das vorgefundene Wissen hinsichtlich seiner Entstehung zu analysieren und den Vorgang der eigenen Produktion von Wissen aktiv zu halten).

Der Diskurs um Original und Fälschung bzw. Original und Manipulation geht davon aus, daß die fälschende Person ihre Manipulation buchstäblich „in der Hand“ hat, als wären ihr diese von ihr ausgelösten Handlungen vollständig präsent (auch ein sehr technisches Verhältnis).

Sie unterschlägt außerdem die Unterschiedlichkeit der Umstände und Vorgehensweisen bei solchen „Manipulationen“. Daß der/die BesucherIn am Computer selbst ausprobieren kann, wieviel Spaß „Manipulation“ macht, individualisiert auch die zum Vergleich angebotenen Vorgänge der Gentechnologie. Sie erscheinen damit als natürlich und werden entpolitisiert („so ist der Mensch“). Sie werden zu einem menschlichen Laster verharmlost.

Das einfache „Sammeln“ verschiedener Gegenstände und Positionen ist also auch deswegen nicht politisch neutral, weil sich darin die gesellschaftlich wirksamsten Muster reproduzieren.

Die Schlüsselfrage der Ausstellung nach der „Sichtbarkeit“ wird durch die Auswahl der Bilder mit einem Diskurs von „Norm“ und „Abweichung“ beantwortet: Unsichtbar ist ein Vorgang, wenn der Bildgegenstand „normal“ aussieht (wie die Lachse); sichtbar ist er, wenn eine „Abweichung“ feststellbar ist wie bei einem Präparat einer Ziege mit zwei Köpfen. Im Begleittext heißt es dazu: „Der Schrecken liegt nicht mehr im Bereich des Sichtbaren. Einzig Ereignisse wie „Tschernobyl“ machen das Unsichtbare plötzlich sichtbar: Mehrköpfige Kälber, einbeinige Hühner, und Insekten mit Flügeln, die niemals fliegen können.“

Eine solche Argumentation mit „Abweichungen“ von der Norm ist in der Geschichte der AKW-Kritik von VertreterInnen der Behindertenbewegungen scharf angegriffen und später auch im Verhältnis zum normierenden Zugriff der Pränataldiagnostik kritisch beurteilt worden. AKW-GegnerInnen hatten mit der Angst vor Behinderung Politik gemacht, eine Vorgehensweise, die von Personen, deren Politik gerade darin besteht, ihre Behinderung entgegen der gesellschaftlichen Normen nicht als Krankheit sondern als gleichwertige Existenzform darstellen zu können, als Affront verstanden werden muß.

Darin zeigt sich, wie leicht eine Darstellung – selbst wenn ihre Motive sozusagen „politisch korrekt“ sind – Komplizenschaft mit den öffentlich wirksamen Diskursen eingeht. Um ein konkretes Ziel – die Abschaffung von AKWs – zu erreichen, bedienten

sich die AKW-GegnerInnen kultureller Machtstrategien; sie versuchten Deutungen gegen andere Deutungen ins Spiel zu bringen. Ein gesellschaftlicher Erfolg dieser Strategien kann dann aber neue Machtverhältnisse herstellen (in diesem Fall gegenüber denjenigen, die als „behindert“ abgewertet werden). Es gibt also nicht die einfache Deklaration einer „richtigen“ oder „falschen“ Darstellung.

Anstatt aber den Begriff der wissenschaftlichen „Objektivität“ fallen zu lassen, halten feministische WissenschaftskritikerInnen wie Donna Haraway oder Sandra Harding für die feministische Wissenschaft an ihm fest. Sie bezeichnen die als universal kritisierte Objektivität der gesellschaftlich dominierenden Wissenschaft als „schwache“ und fordern demgegenüber eine „strenge“ Objektivität, die Wissen als – historisch und sozial – „situiertes“ produziert. Dieses Verständnis von Objektivität läßt die gebräuchliche Gegenüberstellung von Voreingenommenheit auf der einen und Objektivität auf der anderen Seite nicht zu, weil gerade aufgrund der Voreingenommenheit und ihrer Deklaration Objektivität entsteht. So ist der Konflikt der AKW-KritikerInnen mit der Behinderten– oder Krüppelbewegung nur über die verschiedenen Darstellungsinteressen zu verstehen. Eine sinnvolle Auseinandersetzung kann nur dann geführt werden, wenn die jeweilige unterschiedliche politische Perspektive, die zu diesen Darstellungen geführt hat, als solche deutlich gemacht wird.

Der die Ausstellung begleitende Text kommt zu der emphatischen Aussage: „Natur ist Kultur“ (aber was ist Kultur?) und das gibt den Ansatz der Ausstellung besonders gut wieder. Aus dem Zweifel an der Beweiskraft des (zuvor entkontextualisierten) Bildes entsteht ein Relativismus: die Überzeugung, alles sei konstruiert, ergibt aber nur dann einen Sinn, wenn die jeweils unterschiedlichen Konstruktionsbedingungen genannt werden. Die Definition von „Sichtbarkeit“ z.B. ist – wie man an dem AKW-Beispiel sieht – selbst Teil machtbessetzter Diskurse: Sichtbarmachen im Sinne von Brecht könnte dann z.B. heißen, daß nicht versucht würde zu sehen, ob sich das Aussehen der Lachse verändert hat, sondern etwa die ökonomischen Beziehungen der Konzerne sichtbar zu machen, die daran verdienen, der Wissenschaftler, die sich im Konkurrenzverhältnis gegen die Kollegen durchsetzen und sich durch Veröffentlichungen profilieren wollen, usw.

Relativismus ist da nur die andere Seite der Medaille: wie der wissenschaftliche Objektivismus gibt er vor, universal und apolitisch zu sein.

Gen-Welten

OLIVER RESSLER



Fassungen dieses Textes wurden in *iz3w – blätter des informationszentrums 3. welt* (Nr. 230, Juli–August 1998) und *ak - analyse & kritik* (Nr. 416, Juli 1998) veröffentlicht.

Bis Anfang 1999 werden in fünf Museen in Deutschland und der Schweiz die großen Publikumsausstellungen *Gen-Welten* gezeigt. Die Museen mit den thematischen Schwerpunkten Kultur, Technik, Umwelt, Gesundheit und Ernährung sollen das Thema „Gentechnik“ aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten. Zu diesem Zweck hat jedes Museum ein eigenes Projektteam ernannt.

Gemeinsam ist den Ausstellungen in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn, dem Deutschen Hygiene-Museum in Dresden, dem Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim, dem Museum Mensch und Natur in München und dem Alimenterium in Vevey (Schweiz), daß der Vermittlung der Grundlagen der Genetik breiter Raum eingeräumt wird. Am Beginn aller Ausstellungen werden die Zellkernteilungsvarianten Mitose und Meiose erklärt. Im Landesmuseum für Technik und Arbeit werden beispielsweise Mutationen von Löwenmäulchen mit dem Hinweis präsentiert, daß die jeweiligen Mutanten bereits in den 40er oder 50er Jahren gezüchtet wurden. Durch den Kontext der Ausstellung wird die Gentechnik als lineare und logische Fortsetzung von herkömmlichen Züchtungsexperimenten und die durch Meiose erreichten genetischen Veränderungen dargestellt.

In allen *Gen-Welten*-Ausstellungen werden entscheidende wissenschaftliche Entdeckungen wie jene von Mendel, Darwin, Watson und Crick präsentiert. Erwin Chargaff wird in der Dresdner und Bonner Ausstellung für seine Analyse der chemischen Zusammensetzung der DNA in den 40er Jahren gewürdigt, seine später erschienenen kritischen Schriften über die Gentechnologie werden jedoch in keiner Ausstellung erwähnt. Statt dessen wird an allen Orten der extra für *Gen-Welten* aufwendig produzierte 3D-Film „Die DNA-Story“ gezeigt, der mittels computersimulierter, an Traumlandschaften erinnernde ästhetische Bilder, kaum eine Vorstellung über die Abläufe aus dem Inneren der Zelle gibt, dafür aber, was anno 1998 unter der Vermittlung biologischer Grundlagen verstanden wird.

Ein durchgehendes Element in den Ausstellungen bilden auch reale dreidimensionale Modelle zur Visualisierung der DNA. Im Museum Mensch und Natur in München wird die DNA-Doppelhelix in 500-millionenfacher Vergrößerung als ein mit Leuchtdioden bestücktes, blinkendes Plastikmodell inszeniert. Ein über Kopfhörer konsumierbarer Text spricht bezüglich der DNA von der „wichtigsten Entdeckung“, „gab sie doch die Möglichkeiten der Entwicklung der heutigen Gentechnik“.¹

1) Wenn nicht näher spezifiziert, stammen alle Zitate direkt aus den Ausstellungen und den dazugehörigen Informationsmaterialien.

Die Gentechnik ist nicht ohne ihre „Werkzeuge“ denkbar. Die Schautafel „Transgene Alleskönner?“ im Museum Mensch und Natur ist daher gentechnisch veränderten Bakterien gewidmet. Während das Fragezeichen im Titel noch andeutet, daß die Tafel gentechnische Forschungsvorhaben und nicht Anwendungen nennt, erzeugen die Bilder mit dazugehörigen Beschreibungen wie „Giftmüll: Bakterien als Entsorgungshelfer“, „Tanker-Katastrophe: Mit Bakterien beherrschbar“ oder „Bakterieneiweiß aus Abfällen als neue Nahrungsquelle“ den gegenteiligen Eindruck. Die Visualisierung von derartigen gentechnischen Anwendungsbereichen, die mit der Realität nichts zu tun haben, stützt eine auf Wachstum ausgerichtete Industrie, die sich über die Behauptung zu legitimieren versucht, Umwelt- und Ernährungsprobleme lösen zu können.

Das folgende Statement aus der Ausstellung in Mannheim benennt zentrale Aspekte für die konzeptionelle Ausrichtung des gesamten *Gen-Welten*-Projekts: „Jede Anwendung [der Gentechnologie] muß für sich beurteilt werden – nach Nutzen, Risiken und ethischen Aspekten. Entscheiden müssen wir alle selbst – die Biologie kennt keine Ethik.“

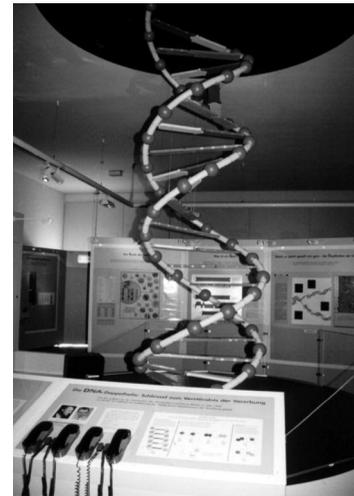
Unter dem Motto „Chancen und Risiken“ wurden und werden im deutschsprachigen Raum unzählige Berichte, Kommentare und Studien über die neuen Technologien erstellt. Der Vorteil dieser Diskursform für die BefürworterInnen neuer Technologien ist seine scheinbare Neutralität; es wird behauptet, damit Entscheidungsfindungsprozesse über einzelne Anwendungsbereiche zu unterstützen.

Einer der Ausstellungsorte der *Gen-Welten* ist das Alimentarium, eine Foundation des Nahrungsmittelkonzerns Nestlé am Genfer See in der Schweiz, in der Gentechnologie folgerichtig unter der Schwerpunktsetzung der Ernährung thematisiert wird. Während der Nestlé-Chef Helmut Maucher in einem Interview mit dem *Stern* im November 1996 noch offen und direkt die Meinung vertreten hat, daß alles getan werden müsse, um den Verbrauchern unbegründete Ängste vor der Gentechnologie zu nehmen, und daß sich über die Vorteile der Gentechnologie doch gar nicht streiten ließe – was heftige Reaktionen hervorrief –, greift die Ausstellung in der Nestlé-Foundation nun die unverfänglichere Strategie einer pro-und-contra-Argumentation auf. Das bedeutet natürlich nicht, daß sich die Interessen und Ziele (die Durchsetzung von Gentechnologie im Nahrungsmittelbereich) des Konzerns verändert haben, sondern nur die Methoden, diese zu erreichen. Aufgrund der neuen Argumentationslinie wird nun Nestlés *Gen-Welten* damit beworben, daß in der Ausstellung auch Möglichkeiten bestünden, Grenzen und Gefahren gentechnischer Eingriffe, ethische Fragen und die Unsicherheiten und Ängste der Konsumenten zu diskutieren.

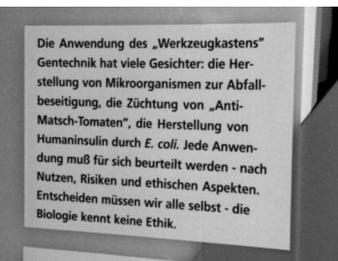
Im Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim wird die pro-und-contra-Argumentation und die ungleiche Gewichtung von „Information“ und „Kritik“ auch auf ziemlich plumpe Weise im Ausstellungsdesign erkennbar: Während die verschiedenen Anwendungsbereiche der Gentechnologie ausführlich, faktenreich und positiv in Form von Hauptsätzen auf mehreren weißen Zetteln beschrieben sind, sind die (manchmal auch ausgesparten) kritischen Positionen meist in Form von Fragen auf ein einzelnes bräunliches Papier gedruckt. Es scheint schwierig, die selbstgewählte kritische Diskursivität in der ganzen Ausstellung durchzuhalten; in der Bibliothek zur



Löwenmäulchen im Landesmuseum für Technik und Arbeit



DNA-Doppelhelix im Museum Mensch und Natur



Ausstellungstext im Landesmuseum für Technik und Arbeit

Mannheimer Ausstellung liegt kein einziges (!) Buch mit einer ablehnenden Haltung zur Gentechnik auf.

Am deutlichsten sind kritische Stimmen in das 200 Seiten starke Begleitbuch integriert, das mit seinem komplexen Textteil und dem weitgehenden Verzicht auf visuelles Anschauungsmaterial jedoch nicht die breiten Besuchermassen der Ausstellungen adressiert. Während die in den Ausstellungen formulierte Kritik sich immer nur auf als isoliert gedachte Anwendungsbereiche, ethische Fragen oder sogenannte Mißbräuche der Technologie bezieht, die Bedeutung der Gentechnologien für die Aufrechterhaltung und Absicherung der bestehenden Herrschaftsverhältnisse oder die durch die Schaffung neuer „Investitionsgebiete“ ausgeweitete Kapitalisierung von Lebensbereichen aber ausklammert, wird im Buch beispielsweise von der indischen Wissenschaftlerin Vandana Shiva auch grundsätzliche Kritik an Gentechnologie artikuliert. Gleichzeitig wird Shivas Text aber auch dafür vereinnahmt, den Abdruck eines in seiner Intention entgegengesetzten Textes von Florence M. Wambugu zu legitimieren.

Die *Gen-Welten* wurden in einer Vorinformation damit beworben, daß sie die „faszinierenden Ergebnisse der Genetik und ihre Bedeutung für Wirklichkeit und Phantasie der Menschen“ dem „mündigen Bürger und der mündigen Bürgerin“ vorführen. Es wird vorgeschlagen, eine „offene Diskussion“ darüber zu führen, „welche Ergebnisse der Forschung in den Dienst der Gesellschaft gestellt werden sollten“. Denn entscheiden sollen „wir alle“. Damit wird suggeriert, daß das einzelne Individuum eine Möglichkeit der Mitsprache habe, welche Technologien zur Anwendung kommen und welche nicht, und daß die Entscheidung darüber auf einer demokratischen Basis gefällt würde.

Die mächtigen Kapitalinteressen und der politische Druck, der von den Konzernen ausgeübt wird, werden hingegen nicht thematisiert – was auch klar ist, da Pharmakonzerne wie Novartis, Schering, SmithKline Beecham Pharma oder Amgen gleichzeitig als Sponsoren der *Gen-Welten*-Ausstellungen auftreten.²

Damit „wir alle“ uns im Sinne der AusstellungsmacherInnen auch „richtig“ entscheiden, laden unzählige Touch-Screens zur Auseinandersetzung mit dem Thema Gentechnologie ein. Insbesondere die mehr oder weniger informativen Computer-Lernspiele sollen auch ein junges Publikum ansprechen. Das Themenspektrum reicht von Versuchen mit dem Standardversuchstier der Genetiker, der nur 2 mm großen Taufliege *Drosophila melanogaster*, bis zu Interviews mit als neutrale Wissenschaftler getarnten GentechnologiebefürworterInnen.

So bildet ein Videointerview mit dem Leiter des Genzentrums in München, Prof. Ernst-Ludwig Winnacker, ein zentrales Element der Ausstellung im Museum Mensch und Natur in München, in der Gentechnologie-KritikerInnen nicht zu Wort kommen. Während die Videos zu den unterschiedlichsten Themenbereichen auf kleinen Monitoren laufen und nur über Kopfhörer zu hören sind, wird das Gespräch zwischen Winnacker, der auch der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit ihrem Jahresetat von 2 Milliarden DM vorsteht, und dem Leiter des Museums Mensch und Natur, Dr. Hans-

2) Die Gentech-Industrie sponserte die *Gen-Welten*-Ausstellung in Dresden mit 1 Mio. DM, in Mannheim mit 400.000 DM, in Vevey trug Nestlé das gesamte Budget (vgl. Stefan Löffler in Heureka! Das Wissenschaftsmagazin im *Falter*, 3/98)

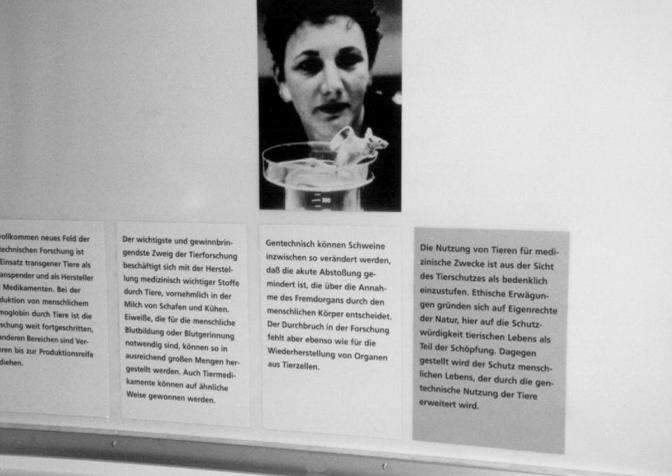
Albert Treff, permanent in einem eigenen Raum gezeigt. Treff schien derart glücklich über das Zustandekommen des Gesprächs zu sein, daß Winnackers einstudierte Argumentationen, wie z.B. bei der In-Vitro-Fertilisation werde lediglich der Natur nachgeholfen, es sei quasi eine „natürliche“ Technologie, unhinterfragt und unwidersprochen bleiben. „Kann man die Entwicklung [...] der technischen Machbarkeit und der freien Marktwirtschaft überlassen?“ ist eine von Treffs offen formulierten Fragen, über deren Beantwortung sich Winnacker liberal zu positionieren versucht. Winnacker weiß, was das Publikum hören will, und darf sich im Video gegen das Klonen von Menschen aussprechen und sich so als verantwortungsbewußt agierender Wissenschaftler gerieren.

In der *Gen-Welten*-Ausstellung im Deutschen Hygiene Museum in Dresden, das dem Menschen, seinem Körper, der Gesundheit, dem sozialen Leben und der Umwelt gewidmet ist, scheint man hingegen dem Klonen nicht so abgeneigt zu sein: „Eineiige Zwillinge im Freundeskreis? Dann sind Sie mit Klonen befreundet!“ ist dort über den Fotos zweier hübscher Zwillingspaare (klarerweise Kindern) zu lesen.

Das Klonen von Tieren ist zur Zeit eines der meist beachteten Experimentierfelder der Biowissenschaften. Von Seiten der Industrie besteht nämlich der Wunsch, mittels Gentechnologie zu lebenden Bioreaktoren umgebaute Tiere zu klonen, die mit ihrer Milch oder ihrem Urin für die Pharmaindustrie wertvolle Stoffe produzieren. „Klonen ist wichtig, um gentechnisch hergestellte Tiere zu vermehren, da es schwierig ist, auf natürlichem Wege die neuen Eigenschaften dieser Tiere zu vererben“, ist neben einem Büschel Wolle des Schafes „Dolly“ zu lesen, das als das erste geklonte Säugetier vermarktet wird.

Geklont werden sollen auch gentechnisch veränderte Schweine, deren Immunsystem durch Gentechnologie „vermenschlicht“ wurde. Die Organe dieser Schweine werden für Xenotransplantationen produziert, d.h. für Transplantationen von Schweineorganen in Menschen. In München werden Xenotransplantationen unter der Rubrik „weitere Ziele gentechnischer Veränderung“ vor- und nicht in Frage gestellt.

„Haben wir das Recht, Schweine nach unserem Wunsch nicht nur für die Pfanne, sondern auch für den OP-Tisch gentechnisch zu verändern?“, wird hingegen blauäugig im Hygiene-Museum gefragt, als ob die Sache mit den gentechnisch veränderten Nahrungsmitteln ohnehin schon außer Diskussion stehen würde. Das einzige, was im Hygiene-Museum ernsthaft problematisiert wird, ist, daß nicht genügend (menschliche) Ersatzorgane für Transplantationen zur Verfügung stehen. Was aber kein wirkliches Problem ist, wie euphorisch verkündet wird, denn: „Die Gentechnik erschließt einen neuen Weg der Transplantation. Organverpflanzungen von Tier auf Mensch: Die Xenotransplantation“. Der Pharmakonzern Novartis, dessen Tochterunternehmen Imutran führend in der Forschung für Xenotransplantationen tätig ist, ist übrigens einer der Hauptsponsoren der Ausstellung. Vielleicht ist das der Grund dafür, daß nirgendwo darauf hingewiesen wird, daß noch kein Mensch eine Xenotransplantation länger als ein paar Wochen überlebt hat. Zudem warnen auch zahlreiche WissenschaftlerInnen, daß Xenotransplantationen die Übertragung von bisher auf Tiere beschränkte Krankheitserreger auf Menschen erleichtern würden.



Xenotransplantationen und Experimentierkoffer im Mannheimer Landesmuseum

Im Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim glaubt man, daß „mit der Gentechnik die [...] Perfektionierung von Leben eine neue Dimension erreicht“. Die Ausstellung stellt Etappen auf dem Weg in die Gen-Welten und einige gentechnische Verfahren vor, die die BesucherInnen auch unter dem Motto „Arbeiten mit Genen“ selbst durchzuführen aufgefordert sind. „Ein Insulinkranker braucht die Insulinmenge eines ganzen Schweines pro Tag, daher ist es wünschenswert, das Insulin mittels Gentechnik herzustellen“, lautet die Erläuterung der Vorführ-Gentechnikerin. Sogleich werden Röhrchen mit Ethanol gefüllt, von Kindern unter freudiger Anteilnahme geschüttelt und nach verschiedenen Arbeitsschritten letztendlich ein Gen für Insulin aus der DNA isoliert und sichtbar gemacht.

Da die PlanerInnen der *Gen-Welten* davon auszugehen scheinen, daß jede Technik vorgeführt werden muß, bevor über ihre Anwendung entschieden werden kann, findet auf den Freiflächen vor dem Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim auch gleich ein Freisetzungsversuch mit gentechnisch veränderten Pflanzen statt. Außerdem wird ein vom Verband der Chemischen Industrie entwickelter Prototyp eines Experimentierkoffers für den Unterricht an Schulen präsentiert, der alle Geräte und Materialien enthalten soll, die benötigt werden, um ein Gen zu klonieren.

Werbung für Pharmakonzerne im Hygiene-Museum



Im Deutschen Hygiene-Museum in Dresden werden „exemplarisch besondere, gentechnisch erzeugte Produkte und erfolgsversprechende Strategien gegen bislang unheilbare Krankheiten“ dargeboten. Auf den Ausstellungselementen wird die Geschichte der sponsernden Konzerne als Erfolgsstory der Gentech-Industrie beschrieben (diese Darstellung wird vom Hygiene-Museum als „unvoreingenommen“ eingestuft): „Vom Garagator‘ zum Konzern – Ein amerikanischer Traum“ ist der Titel eines Environments, das neben den Fotos von drei riesigen Firmensitzen des Pharmakonzerns Amgen auch eine drei Meter hohe amerikanische Flagge umfaßt. Darüber hinaus wird ein Film gezeigt, der auf glorifizierende Weise den Vorteil des von Amgen entwickelten gentechnisch produzierten Blutgerinnungsfaktors EPO gegenüber traditionellen medizinischen Methoden behauptet.

Auch Boehringer Ingelheim und die SmithKline Beechaam Pharma GmbH bekommen die Gelegenheit, ihre Gentech-Produkte t-PA und einen Hepatitis B-Impfstoff auf großformatigen Ausstellungselementen zu bewerben.

Ein Werbefilm der Schering AG zeigt Fortschritte bei der Behandlung von MS (Multiple Sklerose) durch das gentechnisch produzierte Interferon beta-1b. Über EMS, eine Krankheit, die durch die Umstellung der Produktion des Schlafmittels Tryptophan auf gentechnische Basis Ende der 80er ausgebrochen ist und bis heute unheilbar ist, wird jedoch in keiner der *Gen-Welten*-Ausstellungen informiert.

Auch die Verwicklung einiger Konzerne in die B-Waffen-Forschung, die in einer Grauzone zwischen medizinischer, veterinärmedizinischer und landwirtschaftlicher Gentechnik-Forschung stattfindet, wird so vollständig aus den *Gen-Welten* ausgeklammert, daß nicht einmal das Wort B-Waffen irgendwo auftaucht.

Eine beliebte Methode der Akzeptanzschaffung für Gentechnik im medizinischen Bereich ist die Thematisierung von einzelnen Krankheitsgeschichten. Im Museum Mensch und Natur in München werden verschiedene monogenetische Krankheiten (seltene Krankheiten, für die nur ein Gen verantwortlich gemacht wird und deren Behandlung mittels Gentechnologie am aussichtsreichsten sein soll) mit verschiedenen Krankheitsgeschichten von namentlich genannten Kindern in Verbindung gebracht. Diese an Sichelzellen-Anämie oder Rot-Grün-Blindheit leidenden Kinder werden mittels lebensgroßer Modelle in Vitrinen (re)präsentiert. Welcher Ausstellungsbesucher oder welche Ausstellungsbesucherin könnte schon dagegen sein, daß versucht wird, die Krankheiten dieser (fiktiven?) Kinder mittels Gentechnologie („Gentherapie“) zu behandeln? Auf einer Tafel werden „gute Gründe für eine genetische Beratung“ genannt, die auch gleich die Adresse einer genetischen Beratungsstelle in München anführt.

Was überhaupt als Krankheit zu bezeichnen sei, wird im Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim überlegt. Kleinwüchsige Menschen, deren Knorpelwachstum gestört ist, werden in der Ausstellung einfach als „Zwerge“ bezeichnet. Aber die Lösung ist bereits in Sicht: „Ende 1994 wurde das ‘Zwergen-Gen’ entdeckt. Jetzt kann es bei der vorgeburtlichen Diagnostik nachgewiesen werden.“

Heutzutage tritt eugenisches Gedankengut unter dem Deckmantel von Gesundheitsvorsorge und -prävention auf. In der Ausstellung in Mannheim wird die eugenische Bewegung in einem historischen Abriß auf sehr problematische Weise thematisiert. Während Aussagen von sechs Eugenikern aus dem 19. und 20. Jahrhundert völlig unkommentiert wiedergegeben werden, ist in anderen Fällen die Art der Kommentierung das Problem: So werden z.B. Instrumente zur Anthropometrie (Schädelmessung) mit dem Satz kommentiert, daß die Verwissenschaftlichung dieser Messungsmethoden *häufig* einer unmenschlichen Politik die notwendigen Argumente lieferte. Gibt es einen einzigen Fall, wo Erkenntnisse aus der Anthropometrie *nicht* früher oder später zur Umsetzung einer rassistischen und diskriminierenden Politik beigetragen haben?

In der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn werden „die Erkenntnisse der Genetik und ihre Bedeutung für Wirklichkeit und Phantasie der Menschen [...] für eine breite Öffentlichkeit dargestellt.“ Das geschieht unter



Akzeptanzschaffung für Gentechnologie mittels Tränen-drüse

dem Einsatz von Kunstwerken, die angeblich von einer „künstlerischen Umsetzung der von Wissenschaftlern erarbeiteten Ergebnisse“ geprägt sind.

Bei dem auch in der Bundeskunsthalle unvermeidlichen DNA-Modell wird die Doppelhelix der DNA zur Himmelsleiter, die zur Krönung mit einer über einen Meter hohen goldenen Sonne bestückt ist und durch zielgerichtete Effektbeleuchtung den umliegenden Raum in gleißend-goldenes Licht hüllt. Da die ausgewählten künstlerischen Arbeiten in der Mehrheit von ähnlicher Oberflächlichkeit sind, ist der Übergang zwischen Kunstobjekten und Ausstellungsobjekten fließend und nur schwer zu erkennen. Die Auswahl der einzelnen Exponate ist beliebig, die einzelnen Positionen erscheinen austauschbar. Das liegt auch daran, daß ihnen als Bausteinen bzw. Visualisierungsmaterialien für das Gesamtkunstwerk *Gen-Welten* dieselbe Funktion zugewiesen wird.

So unterscheidet sich die romantisierende Labor-Installation des Künstlers Harald Fuchs, der mittels zahlreicher Lichtprojektionen Laborutensilien durch Reflexionen in ein optimales Licht zu setzen trachtet, in ihrer Wirkung kaum von der DNA-Modell-Inszenierung. Während die in den anderen *Gen-Welten*-Ausstellungen abgestellten nüchternen Laborausstattungen lediglich klarstellen sollen, daß die Arbeitsstätten der Genforscher und Gentechniker alles andere als unheimliche Hexenküchen sind (Exponatbeschreibung im Museum Mensch und Natur), darf der Künstler Harald Fuchs den populären Vergleich des (Gentechnik-)Wissenschaftlers mit einem göttlichen Schöpfer aufwendig in Szene setzen. Der Vorteil der Einbindung von Kunst zeigt sich bereits daran, daß derart naive, aber anschauliche Metaphern wahrlich nur unter dem Deckmantel von „Kunst“ möglich sind, ohne allzu großer Lächerlichkeit preisgegeben zu werden. Kunst wird in den *Gen-Welten* eingesetzt, um Vorstellungen zu illustrieren, die in einer rein wissenschaftlichen Ausstellung unmöglich wären.



„Misfits“ im Hygiene-Museum

Weiters ist der Künstler Thomas Grünfeld mit seinen als „Misfits“ bezeichneten Kombinationen aus jeweils zwei nicht zusammenpassenden Tierpräparaten in der Ausstellung vertreten. Die gezeigte Montage eines Vogelstrauß mit einem Schaf unterscheidet sich in ihrer Ironie in keiner Weise von bestimmten Werbeanzeigen von Pharmakonzernen. Beispielsweise bewirbt die US-amerikanische Firma Operon eine synthetische DNA mit einer Photoshop-Montage aus Banane und Zucchini, der dazugehörige Werbetext lautet: „Operon’s DNA makes *anything* possible.“³

Daher verwundert es nicht, daß Grünfelds Tierpräparate nicht nur in der Bundeskunsthalle, sondern auch vor dem die sponsernden Konzerne bewerbenden Plakat im Vorraumbereich zur *Gen-Welten*-Ausstellung im Hygiene-Museum in Dresden plaziert sind.

Kunstwerke haben in den *Gen-Welten* jedoch nicht nur die Funktion, Gentechnologie „in aufregender Weise“ zu illustrieren und damit die visuelle Erlebnisqualität der Ausstellung zu erhöhen, sie werden von den Kuratorinnen Edith Decker-Phillips und Susanne Kridlo aufgrund ihrer Vieldeutigkeit auch systematisch dafür eingesetzt, in der Ausstellung (wissenschafts-)kritische Positionen abzudecken. Dieser Kritik kommt für die Akzeptanz in der Öffentlichkeit eminente Bedeutung zu, da ein bri-

3) vgl. geld.beat.synthetik, Copyshop2 – Abwerten biotechnologischer Annahmen, hrsg. von BüroBert, minimal club, Susanne Schultz; Berlin/Amsterdam: Edition ID-Archiv, 1996

santes Thema wie die Gentechnologie nicht ohne eine zumindest ansatzweise Erwähnung von Risiken und ethische Fragestellungen vermittelbar ist.

Der Vorteil einer künstlerisch artikulierten Kritik, wie sie in Bonn eingesetzt wird, liegt auf der Hand: Durch die durchgehende Vermeidung von Sprache in allen ausgewählten Kunstwerken wird Kritik nie explizit ausgedrückt und hat daher auch keinen unmittelbaren Adressaten, wie z.B. einen konkreten Konzern oder eine Regierung. Die US-Künstlerin Martha Rosler würde in diesem Zusammenhang von einer „allgemeinen Kritik“ sprechen, mit der die Kunstwelt und die Kritisierten gut leben können, im Unterschied zu einer „konkreten Kritik“.⁴ Diese „allgemeine Kritik“ schadet auch nicht dem, was das primäre Ziel der *Gen-Welten* zu sein scheint, nämlich für Gentechnologien Akzeptanz zu schaffen, zumal die Involvierung von KünstlerInnen an die Stelle der sonst bei Ausstellungen oft üblichen Zusammenarbeit mit gentechnologie-kritischen Organisationen tritt. Angebote zur konzeptionellen Mitgestaltung seitens der Umweltschutz- und Verbraucherverbände wurden von den *Gen-Welten*-Ausstellungsleitungen nämlich „größtenteils ignoriert“.⁵

4) vgl. Martha Rosler in *Springer – Hefte für Gegenwartskunst*, 1/1997

5) vgl. Petra Menke in *GID – Gen-ethischer Informationsdienst* 125/126, April 1998

Zu den in der Bundeskunsthalle gezeigten Kunstwerken, in die man mit etwas gutem Willen eine kritischere Position hineininterpretieren könnte, zählt Katharina Sieverding's Biennale-erprobtes „Steigbild IX“ von 1997. Dargestellt sind (schwer erkennbare) brennende BSE-Kühe, die von DNA-Sequenzierungsmustern überlagert sind. Durch seine abstrakte Kodierung dürfte dies jedoch für die meisten BesucherInnen nur in erster Linie ästhetisch wahrnehmbar sein. Dadurch wird die Kritik an Xenotransplantationen, deren potentielle Gefahren von GentechnologiekritikerInnen oft mit dem „Rinderwahnsinn“ BSE verglichen werden, jene marginale Rolle spielen, die ihr von den Ausstellungsmacherinnen auch zugewiesen wird.

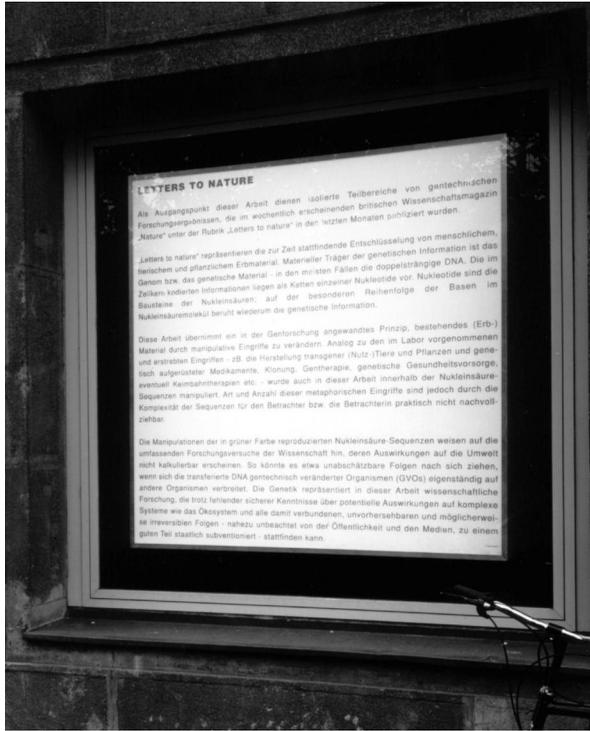
Die Problematik dieser Arbeit liegt jedoch nicht in erster Linie an ihrer Konzeption, sondern im Präsentationszusammenhang der *Gen-Welten*, der eine Nivellierung von Standpunkten bewirkt. Während z.B. die wissenschaftlichen Exponate durch an der Wand befindliche Objektbeschreibungen erläutert werden, wird von diesem Prinzip bei den künstlerischen Exponaten abgewichen. Es wird davon ausgegangen, daß sich Kunstwerke von selbst erklären und eine offene Struktur bilden, in die jedeR hineininterpretieren soll, was er oder sie will.

So kann Gloria Friedmanns Arbeit von 1998 durchaus als Kritik an vorherrschenden wissenschaftlichen Paradigmen gelesen werden. Eine Ansammlung präparierter Schweineköpfe ist jeweils zwei und zwei an den Hinterköpfen mit Drähten aneinander montiert, von denen sie zudem von der Decke über einer riesigen Farbabbildung von Hunderten Marathonläufern hängen. Auch hier wird Kritik nicht direkt ausgesprochen, die Lesart der Arbeit hängt in erster Linie vom Informationsstand der BetrachterInnen ab. Die Kunstwerke könnten genauso gut als ironische Kommentierungen gelesen werden, falls ihnen nicht wie Tatsuo Miyujimis bereits in den unterschiedlichsten Ausstellungszusammenhängen gezeigten LED-Zahlendisplays die ausschließliche Funktion zukommt, die neuen *Gen-Welten* einzuzählen.

LETTERS TO NATURE

Kunsthalle Wien, Schaufenster im Porr-Haus, 1995

1 CCCGGTCTCACATTAAGAAGCCAAACTGTGGCTTCAAAGAGAAAAGGCAACATCCTGT 60
61 CACAGGCCATGCTCTGGCAAAAACCCACAGCTCCGGAGCAAGCCCCAGCCCCGGCCGGC 120
M L W Q K P T A P E Q A P A P A R
121 CATAACAGGGCGTCCGTGTGAAGGAGCCAGTGAAGGAACTGCTGAGGAGGAAGCCAGGCC 180
Y Q G V R V K E P V K E L L R R K R G H
181 ACGCCAGCAGTGGGGCAGCACCTGCACCTACGGCGGTGGTGTGCCCCATCAGCCCCTGG 240
A S S G A A P A P T A V V L P H Q P L A
241 CGACCTACACCACAGTGGGTCCTTCTGCCTGGACATGGAAGGTTCTGTGTCTGCAGTGA 300
T Y T T V G P S C L D M E G S V S A V T
301 CAGAGGAGGCTGCCCTGTGTGCCGGCTGGCTCTCCCAGCCCACCCCGGCCACCTGCAGC 360
E E A A L C A G W L S Q P T P A T L Q P
361 CCCTGGCCCCATGGACACCTTACACCGAGTATGTGCCCCATGAAGCTGTGAGCTGCCCT 420
L A P W T P Y T E Y V P H E A V S C P Y
421 ACTCAGCTGACATGTATGTGCAGCCCCTGTGCCCCAGCTACACGGTGGTGGGGCCCTCCT 480
S A D M Y V Q P V C P S Y T V V G P S S
481 CAGTGTGACCTATGCCTCTCCGCCACTCATACCAATGTCACGACAAGAAGCTCCGCCA 540
V L T Y A S P P L I T N V T T R S S A T
541 CGCCCGCAGTGGGGCCCCCGCTGGAGGGCCCCAGAGCACCAGGCACCCCTCACATTITCC 600
P A V G P P L E G P E H Q A P L T Y F P
601 CGTGGCCTCAGCCCCTTCCACACTACCCACCTCCACCCTGCAGTACCAGCCTCCGGCCC 660
W P Q P L S T L P T S T L Q Y Q P P A P
661 CAGCCCTACCTGGGCCCCAGTTTGTCCAGCTCCCCATCTCTATCCCAGAGCCAGTCCTTC 720
A L P G P Q F V Q L P I S I P E P V L Q
721 AGGACATGGAAGACCCCAGAAGAGCCGCCAGCTCGTTGACCATCGACAAGCTGCTTTTGG 780
D M E D P R R A A S S L T I D K L L L E
781 AGGAAGAGGATAGCGACGCCTATGCGCTTAACCACACTCTCTGTGGAAGGCTTTTAGG 840
E E D S D A Y A L N H T L S V E G F *



Oliver Ressler's erste Arbeit zum Thema Gentechnologie wurde vom 29.9.-19.11.1995 in den Schaufenstern der Kunsthalle Wien gezeigt. In vier Leuchtkästen wurden verschiedene DNA-Sequenzen, in einem fünften Leuchtkasten der nebenstehende Text reproduziert.



LETTERS TO NATURE

Als Ausgangspunkt dieser Arbeit dienen isolierte Teilbereiche von gentechnischen Forschungsergebnissen, die im wöchentlich erscheinenden britischen Wissenschaftsmagazin „Nature“ unter der Rubrik „Letters to nature“ in den letzten Monaten publiziert wurden.

„Letters to nature“ repräsentieren die zur Zeit stattfindende Entschlüsselung von menschlichem, tierischem und pflanzlichem Erbmateriale. Materieller Träger der genetischen Information ist das Genom bzw. das genetische Material – in den meisten Fällen die doppelsträngige DNA. Die im Zellkern kodierten Informationen liegen als Ketten einzelner Nukleotide vor. Nukleotide sind die Bausteine der Nukleinsäuren; auf der besonderen Reihenfolge der Basen im Nukleinsäuremolekül beruht wiederum die genetische Information.

Diese Arbeit übernimmt ein in der Genforschung angewandtes Prinzip, bestehendes (Erb-)Material durch manipulative Eingriffe zu verändern. Analog zu den im Labor vorgenommenen und erstrebten Eingriffen – z.B. die Herstellung transgener (Nutz-)Tiere und Pflanzen und genetisch aufgerüsteter Medikamente, Klonung, Genterapie, genetische Gesundheitsvorsorge, eventuell Keimbahntherapien, etc. – wurde auch in dieser Arbeit innerhalb der Nukleinsäure-Sequenzen manipuliert. Art und Anzahl dieser metaphorischen Eingriffe sind jedoch durch die Komplexität der Sequenzen für den Betrachter bzw. die Betrachterin praktisch nicht nachvollziehbar.

Die Manipulationen der in grüner Farbe reproduzierten Nukleinsäure-Sequenzen weisen auf die umfassenden Forschungsversuche der Wissenschaft hin, deren Auswirkungen auf die Umwelt nicht kalkulierbar erscheinen. So könnte es etwa unabschätzbare Folgen nach sich ziehen, wenn sich die transferierte DNA gentechnisch veränderter Organismen (GVOs) eigenständig auf andere Organismen verbreitet. Die Genetik repräsentiert in dieser Arbeit wissenschaftliche Forschung, die trotz fehlender sicherer Kenntnisse über potentielle Auswirkungen auf komplexe Systeme wie das Ökosystem und alle damit verbundenen, unvorhersehbaren und möglicherweise irreversiblen Folgen – nahezu unbeachtet von der Öffentlichkeit und den Medien, zu einem guten Teil staatlich subventioniert – stattfinden kann.

In der Reihe ART EXIT, herausgegeben von Oliver Marchart, sind bisher erschienen:

Fritz Ostermayer, Gott ist ein Tod aus der Steckdose

Oliver Marchart, NEOISMUS, Avantgarde und Selbsthistorisierung,

Schöllhammer/Saxenhuber, O.K., Ortsbezug: Konstruktion oder Prozeß?

Viktor Rogy, I Love You, Privatfilm, Werkbuch

Valeri Scherstjanoi, Tango mit Kühen, Anthologie der russischen Lautpoesie

Wochenklausur, Kunst als gesellschaftspolitische Intervention

Impressum

Konzept, Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich: Oliver Ressler
e-mail: oliver.ressler@teleweb.at

Erstausgabe
Auflage: 900 Exemplare

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Austria
ISBN: 3-85266-071-8
Homepage: <http://www.t0.or.at/~selene> - e-mail: selene@t0.or.at

Forum Stadtpark, Stadtpark 1, A-8010 Graz

Fotos: Oliver Ressler, Eva Grabner, Renate Lorenz, Hubert Ostendorf (CBG),
Gaby Ruschek, Christian Wachter (Kunsthalle Wien)

Mein besonderer Dank gilt:

Alfred Goubran, Lisbeth N. Trallori, Petra und Ralph Schilcher, Michael Zinganel
den Gentechnikgruppen und Initiativen für die Gespräche und die Materialien
den Galerien und Kunstinstitutionen für die Kooperationen

Projekt und Publikation wurden unterstützt von:

Galerie und Edition Artelier

Land Steiermark, Kulturabteilung

